

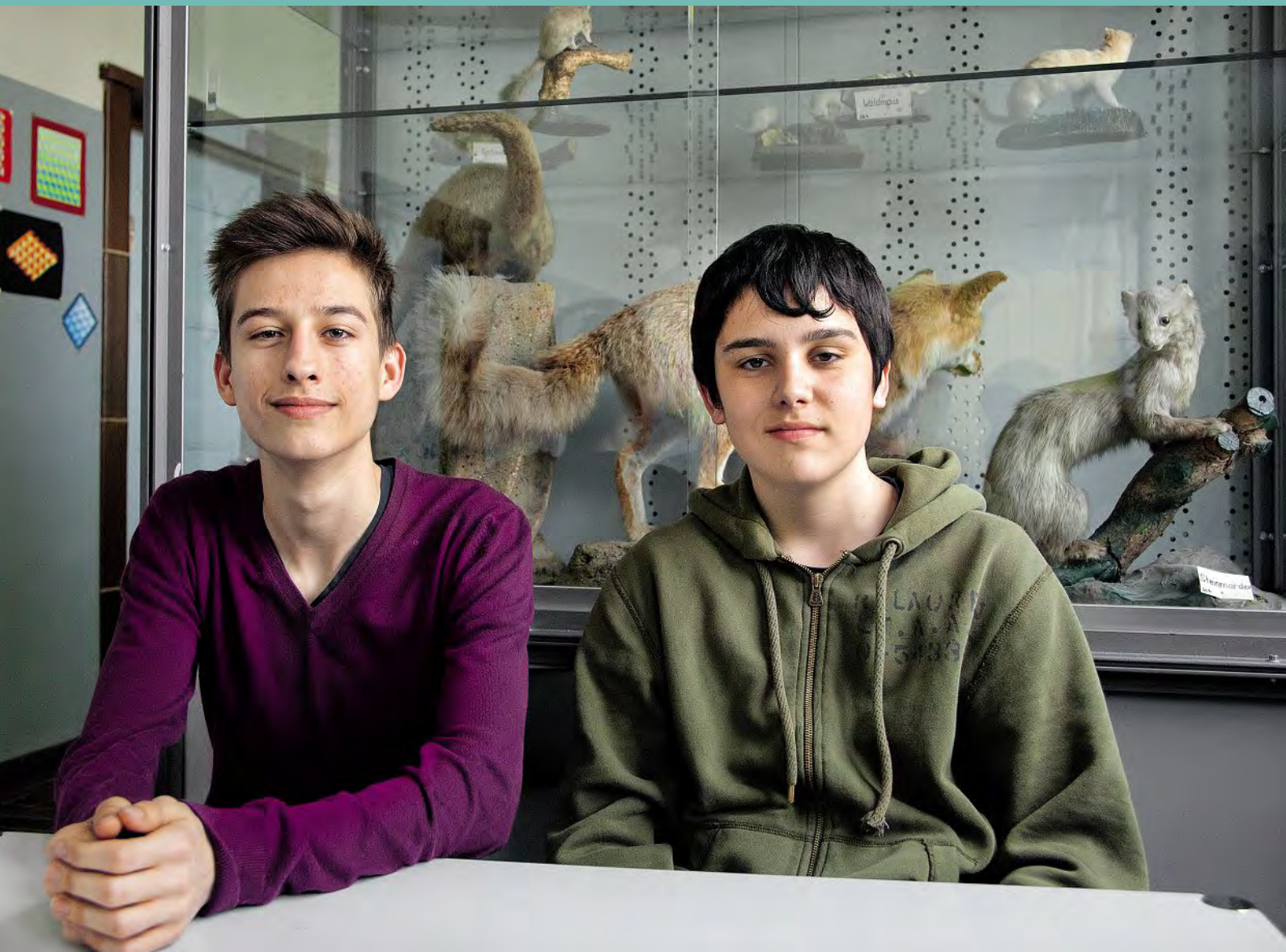
BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

9 | 2014

SCHWEIZ

Schüleraustausch: Asterix reist mit
Papierflut überschwemmt Integration



Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERO.

14 / 18 DIE SCHWEIZ UND DER GROSSE KRIEG

WIE DER KRIEG

DIE SCHWEIZ VERÄNDERTE

29.08.2014 - 26.10.2014



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI

Wir bieten interessante Führungen (kostenlos) und Workshops für Schulklassen. Einführungen und Weiterbildungen für Lehrpersonen, Informationen und Materialien zum Download unter: www.14-18.landmuseum.ch



Power fürs Studium

6%
Rabatt

alle iPad
Modelle

10%
Rabatt

alle Apple
Computer



Studenten-Aktion gültig bis 19. Oktober 2014.

nur CHF
50.-

Office 365

University für Studenten

- Für 2 Geräte (PC/Mac/Tablet)
- Windows/Mac/OS X/iOS
- Autom. Versions-Upgrade
- Lizenz für 4 Jahre gültig
- Kostenloses Office Mobile
- + 60 Skype-Freiminuten
- + 20 GB OneDrive



Jede Menge Zubehör

Profitieren Sie zusätzlich von den Spezialpreisen für Studenten auf das ganze Zubehörsortiment.

DATA
QUEST

www.dataquest.ch

letec

www.letec.ch



Premium
Reseller

Ausgabe 9 | 2014 | 2. September 2014

Zeitschrift des LCH, 159. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
 - Doris Fischer (df), Redaktorin
 - Belinda Meier (bm), Layout/Online-Redaktorin
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Roger Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@zs-werbeag.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürichsee, 8712 Stäfa
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42819 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

LCH
25

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Der LCH jubiliert. Als Verbindung des Schweizerischen Lehrervereins SLV mit der Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen KOSLO wurde der LCH im Dezember 1989 geboren. 25 Jahre später feiert der Verband den Geburtstag nicht nur mit einem Fest Ende Jahr, sondern wartet mit einem komplett neuen Erscheinungsbild auf sowie mit erweiterten, zeitgemässen Kommunikationsformen. Nebst dem bereits zu Jahresanfang eingeführten modernen, klaren Design wurde die Website neu konzipiert und erweitert. Die neu gestaltete BILDUNG SCHWEIZ, als letztes Puzzleteil einer innovativen Verbandskommunikation, halten Sie, liebe Mitglieder des LCH, nun erstmals in den Händen.

In Zusammenarbeit mit einem der profiliertesten Gestalter und Verleger der Schweiz, Lars Müller, und seinem Team entstand in sechs Monaten das neue Magazin BILDUNG SCHWEIZ – modern, luftig, farbig, lesefreundlich und offen für kreative Gestaltung, wie wir finden. Redaktion und Layout durften am Prozess der Neugestaltung und -konzeptionierung aktiv teilhaben. Das haben wir als sehr bereichernd und nicht selbstverständlich empfunden. Vom Resultat sind wir begeistert.

Kleider machen Leute; aber wir wissen auch, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich nicht von der Verpackung blenden lassen. Gemeinsam mit unseren bewährten freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir uns um interessante Inhalte und aktuelle Themen bemüht: Roger Wehrli dokumentiert den Sprachtausch zwischen Genfer und Schaffhauser Schülerinnen und Schülern in Wort und Bild (Seite 14–17). LCH-Präsident Beat W. Zemp legt in seinem Beitrag energisch den Finger auf die wunden Punkte in der Politik des Sprachenunterrichts (Seite 18/19). Marianne Widler zeichnet ein buntes Potpourri von den Weiterbildungswochen des swch in Luzern (ab Seite 31). Jürg Brühlmann, unser pädagogischer Gärtner, sät, hackt und giesst weiterhin seine Pflänzchen samt Unkraut, wenn auch an einem neuen Standort.

Heute tragen wir das neue Kleid zum ersten Mal in der Öffentlichkeit – mit Stolz und mit etwas Herzklopfen. Wir sind gespannt auf Ihre Reaktion.

Doris Fischer



Redaktionssitzung (v.l.): Heinz Weber, Belinda Meier und Doris Fischer. Foto: Claudia Baumberger



28 Die Pädagogische Hochschule FHNW setzt auf den gegenseitigen Austausch von Forschung und Praxis – ein Profit für beide Seiten.



14 Schülerinnen und Schüler aus der Romandie und der Deutschschweiz kommen einander in Austauschprogrammen sprachlich und kulturell näher.



38 Kino:
Klassenfeind

31 Erfahrungen und Wissen weitergeben und mitnehmen. Jedes Jahr profitieren Tausende von Lehrpersonen an den Weiterbildungskursen von swch.ch.

Fotos auf dieser Seite: Claudia Baumberger, Roger Wehrli, Marianne Wydler, trigonfilm

Titelbild: Zwei Sprachen, zwei Kulturen, zwei Menschen – eine gemeinsame Erfahrung
Foto: Roger Wehrli

AKTUELL

- 7 Bitte nicht stören!**
 - 9 Aargauer Initiative gegen Lehrplan 21 gestartet**
 - 10 Französisch auf der Primarstufe: Hält der Thurgauer Entscheid?**
 - 11 Die Richtung stimmt – aber viel zu viel Papier**
Lehrpersonen im Kanton Basel-Stadt sind durch Reformen stark belastet, stehen aber hinter der Integration.
 - 21 Bildungskommission: Das grosse Ganze im Blick**
 - 24 Noch nie sagten so viele, wo der Schuh drückt**
-

SPRACHENUNTERRICHT

- 14 Asterix auf Französisch macht doppelt so viel Spass**
 - 18 Der frühe Fremdsprachenunterricht ist (noch) keine Erfolgsgeschichte**
-

BILDUNGSFORSCHUNG

- 26 Kompetenz ist mehr als sich messen lässt**
Kompetenzen vermögen verschiedene Wirkungen von Bildung (Arbeitsmarktchancen, Zufriedenheit, Lebensqualität) besser zu erklären als die Beschuldungsdauer oder die erreichte Bildungsstufe.
 - 27 Praxisschock bleibt aus**
-

AUSBILDUNG

- 28 Fruchtbarer Austausch zwischen Theorie und Praxis**
-

AUS DEM LCH

- 31 Sich selber etwas Gutes tun**
-

RUBRIKEN

- 34 WWW.LCH.CH**
- 35 SCHULRECHT**
- 36 BILDUNGSNETZ**
- 38 BÜCHER UND MEDIEN**
- 41 MEHRWERT LCH**
- 42 VERLAG LCH**
- 51 BILDUNGSMARKT**
- 55 QUERBEET**

- 55** Vorschau



TAGEBÜCHER DES ERSTEN WELTKRIEGS

Wie verarbeiteten Kinder die globale Katastrophe? Erweitern Sie Ihren Geschichtsunterricht mit den bewegenden Beitragsreihen von SRF mySchool.

FILME UND
BEGLEIT-
MATERIAL AUF

srf.ch/myschool

Bitte nicht stören!

Verpackung und Seele zugleich. Das neue Layout von BILDUNG SCHWEIZ.

Es soll nicht stören. Das ist das Erste und Wichtigste, was wir von einem Zeitschriften-Layout erwarten dürfen. Es soll uns zum Lesen einladen und nicht davon abhalten. Klar: In einem Modemagazin kann es auch mal wild zugehen und ein Boulevardblatt darf uns mit Riesenlettern anschreien. Aber eine Zeitschrift, die sich sachliche Information zur Aufgabe macht, soll bitte ruhig und höflich daherkommen, um ein auf Dauer willkommener Gast zu sein.

Im Januar 2000 erschien zum ersten Mal BILDUNG SCHWEIZ. Das Layout der neuen Verbands- und Berufszeitschrift hatte noch starke Wurzeln in der Vorgängerin «Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrzeitung». Die Leserinnen und Leser sollten neben dem Ungewohnten auch Vertrautes erkennen. Im Jahr 2005 gab sich der LCH ein neues Erscheinungsbild und BILDUNG SCHWEIZ zog mit. Die Titelschrift «VAG rounded» war ein auffällendes Merkmal, dazu der markant blaue Rahmen um das von einem Punktraster überzogene Titelbild. Dadurch sollte die LCH-Zeitschrift aus der Flut von Drucksachen klar hervorstechen: Hier kommt nicht irgendein Gratisanzeiger, hier kommt BILDUNG SCHWEIZ!

Erweiterte Kommunikation

Nun das Jubiläum: 25 Jahre LCH. Die Geschäftsleitung beschloss, aus diesem Anlass nicht nur ein neues «Corporate Design» gestalten zu lassen, sondern die

«In einem Modemagazin kann es auch mal wild zugehen und ein Boulevardblatt darf uns mit Riesenlettern anschreien. Aber eine Zeitschrift, die sich sachliche Information zur Aufgabe macht, soll bitte ruhig und höflich daherkommen.»

Verbandskommunikation vollständig auf neue Füsse zu stellen. Das Internet, im Jahr 2000 noch ein Pioniermedium, ist heute allgegenwärtiger Lebensbegleiter. Entsprechend wurde die Website erweitert, zum aktuellen



An der Arbeit für das neue Layout von BILDUNG SCHWEIZ: Gestalter Lars Müller mit Layouterin und Online-Redaktorin Belinda Meier. Foto: Heinz Weber

Marktplatz der Nachrichten aus der Bildungswelt aufgewertet. Ein Newsletter macht alle, die es wünschen, zweimal monatlich auf aktuelle Themen und Angebote aufmerksam. Website und Zeitschrift verweisen aufeinander, ergänzen sich gegenseitig. Verkörpert wird die medienübergreifende Kommunikationskultur durch Belinda Meier. Sie ist sowohl Online-Redaktorin als auch Verantwortliche für das Layout von BILDUNG SCHWEIZ.

Mehr Luft, mehr Differenzierung

Bevor Gestalter Lars Müller und sein Team das Layout in Angriff nahmen, erhielten sie von der Redaktion einen Wunschzettel: «Das neue Konzept für BILDUNG SCHWEIZ schafft mehr Freiheit für die Präsentation der Inhalte, insbesondere auch von Fotos und anderen Illustrationen, ohne in Richtung «Rummelplatz» zu gehen. Es erzeugt den Eindruck von mehr Raum; die Seiten erscheinen weniger gefüllt. Die Titelseite ist unverwechselbar, wirkt plakativ, stellt mit Bild und Schlagzeilen ein Thema in den Vordergrund.» Die Wünsche wurden erfüllt, wie wir finden. Mit dem nun vorliegenden Resultat fühlt sich die Redaktion rundum wohl.

Die neue Titelschrift heisst «Akkurat». Sie ist eine zeit- und zeitschriftengemässe, leichtfüssigere Nachfolgerin der Helvetica,

die der LCH für seine Geschäftsdrucksachen gewählt hat. Entworfen hat «Akkurat» der junge Schweizer Designer Laurenz Brunner. Die Antiqua-Textschrift «Times New Roman» wurde 1931 speziell für den Zweck bester Lesbarkeit im Zeitungsdruck gestaltet und seither immer wieder optimiert.

Das obere Sechstel jeder Seite ist Titelseite und für Text tabu; das trägt dazu bei, den Eindruck von Raum und Ruhe zu vermitteln. Die Verwendung von zwei, drei oder vier Spalten mit unterschiedlichen Schriftgrößen gibt Möglichkeiten zur Differenzierung. Die grossen Themen jeder Ausgabe werden mit Auftaktseiten signalisiert, wobei Titel und Lead farbig unterlegt sind.

Das Layout ist ja nicht nur Verpackung der Inhalte, sondern verkörpert auch den Charakter, die Seele eines Mediums: Langweilig und reizlos? Laut und aufgeregt? Seriös und informativ? Ansprechend und unterhaltsam? Unser Ziel kennen wir. Ob wir es erreichen, entscheiden Sie, die Leserinnen und Leser. ■

Heinz Weber

JUNGFRAU klimaguide



Download iPhone



Download Android



Klimawissen über Smartphone abrufen:

Klimawissen vor Ort. Der Klimawandel findet statt, und die Alpen reagieren besonders empfindlich auf die Veränderungen. Spezialisten der Universität Bern präsentieren die ersten Anzeichen des Wandels in der Region. Neuste Forschungsergebnisse leicht verständlich und attraktiv aufbereitet auf dem Jungfrau Klimaguide.

Der Klimaguide 2.0 macht's möglich. Die App für iPhone- und Android-Nutzer bietet Ihnen und Ihren Schülern aktuelle Informationen zu Fuss unterwegs in der Jungfrau Region. Auf sieben Klimapfaden erhalten Sie Hintergrundwissen über den Klimawandel. Dort, wo seine Folgen bereits heute sichtbar sind*.

www.jungfrau-klimaguide.ch

* Wetterbedingt sind evtl. einige Pfade nicht begehbar.
Bitte informieren Sie sich unter: +41 (0)33 854 12 50, welche Pfade zugänglich sind.

Aargauer Initiative gegen Lehrplan 21 gestartet

Konservative wollen den «Niedergang des Bildungswesens» bekämpfen.

Der Deutschschweizer Lehrplan 21 soll im Kanton Aargau nicht eingeführt werden. Das will die kantonale Volksinitiative «JA zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21» erreichen. Hinter dem Begehren stehen Einzelpersonen aus dem bürgerlich-konservativen Lager.

Man kämpfe mit der Initiative gegen den «schleichenden Niedergang des einstmaligen guten Bildungswesens», sagte alt Landesring-Grossrat und Bildungspolitiker Bruno Nüsperli vom Initiativkomitee vor den Medien in Aarau. Dem Komitee gehören bislang rund 40 Personen an, darunter Lehrpersonen und einzelne Mitglieder aus den Reihen von SVP, FDP und EVP. Die Initiative schlägt einen neuen

Paragraphen zum «Lehrplan» im kantonalen Schulgesetz vor. Darin werden unter anderem die Fächer aufgezählt, die auf der Primar- und Oberstufe zu unterrichten sind. So soll auf der Primarstufe nur eine Fremdsprache auf dem Stundenplan stehen. Die Initianten haben ein Jahr Zeit, um die 3000 notwendigen Unterschriften zu sammeln.

In mehreren Kantonen werden Volksinitiativen gegen den Lehrplan 21 lanciert oder sind in Vorbereitung. Im Kanton Baselland begann die Unterschriftensammlung bereits, im Kanton St. Gallen soll diese im November starten. Initiativen sind auch in den Kantonen Thurgau und Graubünden geplant.

HÖHERE BERUFSBILDUNG

Mehr Geld und Anerkennung

KV Schweiz fordert einen neuen Finanzierungsschlüssel für die Höhere Berufsbildung. Zudem müsse der Wert der Bildungsabschlüsse national wie international transparent dargestellt werden. KV Schweiz beruft sich laut einer Medienmitteilung bei seinen Forderungen auf die Resultate einer Umfrage unter mehr als 4000 Absolventinnen und Absolventen der Höheren Berufsbildung (HBB) im kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Berufsfeld.

Es brauche ein nachfrageorientiertes Finanzierungsmodell: HBB-Absolvierende sollten für Vorbereitungskurse zu eidgenössischen Berufs- und Höheren Fachprüfungen mehr Geld von der öffentlichen Hand erhalten und dieses direkt ausbezahlt bekommen. Damit würden auch Studierende in KMU mehr Unterstützung erfahren. Deshalb fordert KV Schweiz vom Bund jährlich 100 Millionen Franken mehr für die HBB.

KINDERKRIPPEN

Unterstützung bis 2019 fortsetzen

Der Bund soll Kinderkrippen für weitere vier Jahre finanziell unterstützen. Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Ständerates (WBK) hat einen entsprechenden Gesetzesentwurf der nationalen Kommission gutgeheissen. Das Gesetz zur Anstossfinanzierung für die externe Kinderbetreuung läuft Ende Januar 2015 aus. Nun soll die Geltungsdauer bis 2019 verlängert werden. 120 Millionen Franken könnten so in die Schaffung von Krippenplätzen fliessen.

Der Bund unterstützt die Schaffung von Betreuungsplätzen seit 2003. In den ersten zehn Jahren konnten mit den Bundesgeldern rund 40 000 neue Plätze geschaffen werden. Zwei Drittel der Projekte werden von privaten Trägerschaften geführt.

Meldungen: sda

WAS, WANN, WO

HOCHSCHULE WOHIN?

Am 11. November lädt die Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Gallen zum 4. Schweizer Bildungsforum ein. Steht uns eine Bildungsreform bevor mit dem Trend zu MOOCs (Massive Open Online Courses)? Welche Bedeutung kommt dem Campus und der Präsenz der Lehre künftig zu? Sollen Hochschulen noch eigenes Wissen entwickeln? Wie verändern sich die Rollen von Dozierenden und Studierenden? Welche Konsequenzen ergeben sich für die Steuerung, Finanzierung und Reputation von Hochschulen? Die FHS St. Gallen und ihr Zentrum für Hochschulbildung ZHB-FHS diskutieren am diesjährigen Bildungsforum mit Expertinnen und Experten mögliche Antworten. Information/Anmeldung: www.fhsg.ch/bildungsforum

SOCIAL-MEDIA-STRATEGIE

Das Seminar «Basiswissen Social-Media-Management» an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Wirtschaft in Olten vom 22., 23. und 25. Oktober 2014 vermittelt Grundlagen zu Social Media, gibt Einblick in die Entwicklung einer Social-Media-Strategie und hilft bei der Erarbeitung von Social-Media-Richtlinien. Das Seminar findet an drei Tagen statt und entspricht den neusten theoretischen und praktischen Erkenntnissen. Kontakt und Anmeldung: daniela.mueller@fhnw.ch.

BEWEGTE KINDHEIT

Die sechste «Purzelbaum»-Tagung findet am Samstag, 15. November 2014, in Basel statt. Sie widmet sich neuen Trends für eine bewegte Kindheit. Im Hauptreferat wird Lukas Zahner zusammen mit Dieter Breithöcker neue wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema «Bewegte Kindheit, ein Profit fürs Leben» vermitteln und mit Praxisinputs und

Anregungen erläutern, wie eine gesunde Entwicklung im Kindergarten-, Kita- und Schulalltag gezielt unterstützt werden kann. Praxisnahe Workshops vermitteln Ideen für die direkte Umsetzung von vielseitiger Bewegung und ausgewogener Ernährung im Kindergarten, Kita- und Primarschule. Information: www.purzelbaum.ch

WEITERBILDUNG UMWELT

Einen Überblick bezüglich Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Umwelt/Artenkenntnis vermittelt die ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil am 30. September 2014. In Kurzreferaten, Infoständen und persönlicher Beratung stellt das Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen der ZHAW in Wädenswil 15 Zertifikatslehrgänge vor. Treffpunkt: Aula (GA), Campus Grüental der ZHAW LSFM in Wädenswil. Anmeldung/Information: www.iunr.zhaw.ch/cas

NACHHALTIGES LERNEN

Am 31. Oktober 2014 findet in Bern zum zehnten Mal die nationale Tagung zur Prävention und Bekämpfung von Illettrismus statt. Die diesjährige Tagung trägt den Titel «Nachhaltiges Lernen in der Grundbildung – gute Praxis» und richtet den Blick auf das lebenslange Lernen und die Anforderungen, die sich im Hinblick auf die Grundbildung stellen. Sie fragt danach, wie sich die Sprach- und Schriftfähigkeiten bis ins hohe Alter entwickeln, welche Ansätze nachhaltiges Lernen im Lesen und Schreiben ermöglichen und welche Anforderungen damit insgesamt an die Kursleitenden, die in der Grundbildung tätig sind, verbunden sind. Im Rahmen der Fachtagung finden Referate (Deutsch und Französisch), ein Podium mit Akteuren aus Politik und Bildung sowie diverse Workshops statt. Weitere Informationen unter: www.lesenlireleggere.ch

Französisch auf der Primarstufe: Hält der Thurgauer Entscheid?

Dass das Thurgauer Kantonsparlament Französisch aus der Primarschule verbannen will, empört die Romandie und das Tessin. Die Bildungsverantwortlichen wollen beim Bund intervenieren. Doch auch formal ist der Beschluss angreifbar.

Der Beschluss fiel fast einstimmig; einzig Appenzell Innerrhoden und Luzern enthielten sich der Stimme. Am 25. März 2004 entschieden die kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren, dass spätestens ab dem 5. Schuljahr eine zweite Landessprache unterrichtet werden muss. «In einem mehrsprachigen Land soll eine zweite Landessprache aus staatspolitischen Gründen weiterhin zum Repertoire der früh gelernten Sprachen gehören», proklamierte die EDK. Schon die angeführten «staatspolitischen Gründe» machen klar, dass es bei diesem «Strategiebeschluss» nicht um eine Herzensangelegenheit ging, sondern um den kleinsten gemeinsamen Nenner: Die Befindlichkeit der Romandie und des Tessins ernst nehmen und gleichzeitig frei bleiben in der Wahl der ersten Schulfremdsprache (Landessprache oder Englisch).

Intervention beim Bund
Auf diesen Beschluss bezieht sich nun die EDK der Westschweiz und des Tessins (CIIP), wenn sie in einer Medienmitteilung den Kanton Thurgau zur Ordnung ruft, nachdem dessen Kantonsparlament am 13. August mit 71 gegen 49 Stimmen entschieden hatte, den Französischunterricht auf Primarstufe abzuschaffen. Schon seit Monaten hätten die Bildungsverantwortlichen der West- und Südschweiz mit Sorge die Auseinandersetzung um den Unterricht in den Landessprachen beobachtet, heisst es in der Mitteilung der CIIP. Im Sinne des nationalen Zusammenhalts sei die Strategie von 2004 «vollständig und nachhaltig» umzusetzen.

«Die CIIP wünscht inständig, dass die Forderung des Thurgauer Parlaments weder ausgeführt noch von anderen Kantonen übernommen wird.» Andernfalls sähe man sich gezwungen, beim Bund zu intervenieren, damit dieser im Rahmen seiner Kompetenzen den Grundsatz («principe

fondamental») des Unterrichts einer Landessprache auf der Primarstufe verteidige.

Beschluss nicht korrekt
Die Hoffnungen der CIIP sind nicht unbegründet, denn der Beschluss hat formale Mängel. Erstens ist für den Erlass von Lehrplänen und Studentafeln im Thurgau allein der Regierungsrat zuständig; der Grosse Rat hat dazu nichts zu sagen. Zweitens ist eine Motion im Thurgauer Parlament das Mittel, um die Regierung mit der Änderung von Verfassungsbestimmungen oder Gesetzen zu beauftragen. Zur Änderung einer regierungsrätlichen Entscheidungsgrundlage, als die das Sprachenkonzept gilt, ist die Motion der falsche Weg.

Somit hätte die Regierung das Begehren als nicht konform zurückweisen müssen. Dennoch nahm sie inhaltlich – und zwar ablehnend – Stellung. Das Parlament wiederum überwies im Wissen um die formalen Mängel den Vorstoss an die Regierung.

Ob das juristische Folgen haben wird, ist zurzeit noch unklar, ebenso die Erfolgsaussichten einer Klage. Klar scheint hingegen, dass die Initianten des Vorstosses

einen anderen Weg suchen würden, die Abschaffung des Frühfranzösisch wieder auf die politische Agenda zu setzen.

Die Thurgauer Erziehungsdirektorin Monika Knill (SVP) hofft derweil, ihren Kanton nicht zur Bildungsinsel machen zu müssen. Sie will, dass im Rahmen der EDK die nationale Sprachenstrategie flexibler gestaltet wird. Zählen soll nicht Zeitpunkt des Unterrichtsbeginns, sondern welche Fähigkeiten die Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit erreichen. Darin findet sie Unterstützung beim Berufsverband Bildung Thurgau (vgl. rechte Spalte). Falls die Änderung tatsächlich in Kraft tritt, dürfte dies mit der Einführung des Lehrplans 21 im Thurgau geschehen. Diese ist auf das Schuljahr 2017/2018 geplant.

Heinz Weber

Weiter im Netz
www.cip.ch > actualités

Weiter im Text
Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, zum Sprachendiskurs Seite 18/19



Nationaler Zusammenhalt in Gefahr? Strassenschilder in der zweisprachigen Stadt Biel. Foto: Claudia Baumberger.

BILDUNG THURGAU

«Kein Abbau!»

Stellungnahme von Anne Varenne, Präsidentin von Bildung Thurgau, Kantonal-sektion des LCH.

«Die Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau unterstützte bereits am 2. Oktober 2013 diskussionslos und mit grosser Mehrheit das Anliegen «Eine Fremdsprache in der Primarschule». Dabei ist aber zwingend zu gewährleisten, dass am Ende der obligatorischen Schulzeit die Kompetenzen in Französisch und Englisch gleich bleiben wie heute. Aus Sicht von Bildung Thurgau sind zwei Punkte bei dieser Forderung wesentlich:

1. Es darf kein Leistungsabbau in der Landessprache Französisch und in der Fremdsprache Englisch geschehen. Das heutige Niveau am Ende der Volksschule ist beizubehalten.

2. Die Studentafel der Mittelstufe (4.–6. Kl.) ist für Kopf, Herz und Hand ausgeglichen zu gestalten, um auch manuelle Erfahrungen zu ermöglichen.

Die Sprachenabfolge ist ein politischer Entscheid und bewusst nicht Gegenstand der pädagogischen Empfehlung von Bildung Thurgau. Die betroffene Lehrerschaft im Kanton ist aber überzeugt, dass mit dieser pädagogischen Optimierung des Französischunterrichts die Landessprache gestärkt wird. Mit nur zwei Wochenlektionen in der Primarschule und oft hohen Schülerzahlen kann kein wirksamer Sprachunterricht stattfinden. Die Erwartungen in einen intensivierten Französischunterricht auf der Sekundarstufe im Niveauunterricht sind realistisch. Regelmässiges Trainieren zeigt nicht nur im Sport, sondern auch bei den Sprachen einen positiven Effekt beim nachhaltigen Lernen. Zu verstärken ist aber auch der Sprachaustausch mit der französisch-sprechenden Schweiz.»

Die Richtung stimmt – aber viel zu viel Papier

Ist der integrative Unterricht leistbar? Eine unabhängige Evaluation im Kanton Basel-Stadt zeigt: Schulen und Lehrpersonen sind durch Reformen stark belastet, doch die Integration ist nicht das Hauptproblem.

Die integrative Volksschule sei «eine grosse Baustelle», erklärte der baselstädtische Erziehungsdirektor Christoph Eymann in einem Interview im Herbst 2013 und äusserte den Verdacht, «dass man sich mehr vorgenommen hat, als das System leisten kann». Eymann liess es nicht beim Verdacht bewenden. Schon zum Zeitpunkt des Interviews hatte er bei der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich HfH eine Evaluation in Auftrag gegeben, die klären sollte, «ob der eingeschlagene Weg der richtige ist, oder ob es Korrekturen braucht».

Nicht die Arbeit der einzelnen Schulen und Lehrpersonen stand somit im Fokus der von den Professoren Christian Liesen und Peter Lienhard durchgeführten Untersuchung, sondern die Steuerung, Finanzierung, Unterstützung und Kommunikation dieser Reform durch das Erziehungsdepartement Basel-Stadt. Dennoch spielt die Befindlichkeit insbesondere der Schulleitungsmitglieder und Lehrpersonen eine grosse Rolle.

Die Autoren führten eine schriftliche Befragung bei 64 Schulleitungen durch sowie elf mündliche Interviews mit Schulleitungen und sieben Gruppeninterviews mit Lehrpersonen sowie der kantonalen Schulkonferenz. Dazu kamen Einzelinterviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Bildungsbehörden.

«Konsequent weiterverfolgen»

Hat man die vielen Klagen über Probleme und Störungen des Unterrichts im Ohr, die zum Thema Integration geäussert werden, so sind die Kernaussagen des Evaluationsberichts überraschend. Erstens scheint der Grundsatz der Integration im Kanton Basel-Stadt unbestritten: «Die Ausrichtung, dass die Volksschule integrativ sein soll, wird von praktisch allen Akteuren als gegeben und langfristig gültig angesehen», heisst es dazu im Bericht. Und: «Den Wunsch nach einer grundsätzlichen Kehrtwende haben wir an keiner Stelle angetroffen.»

Auch die integrationskritischen Stimmen würden ihre Einwände nicht mit alternativen Bildungsidealen begründen, sondern mit diversen Belastungsfaktoren.

Überdies sei das System integrative Volksschule in Basel-Stadt sinnvoll gestaltet: «Die Neuregelungen zur Förderung von Kindern mit besonderem Bildungsbedarf ergeben einen nachhaltigen und konsistenten Systemrahmen. Die Grundkonfiguration ist klar und trennscharf.» Schliesslich sei auch die Ausstattung mit Ressourcen für die integrative

Schule «überall gut und ausreichend». Dies betreffe sowohl das Budget für die Projektumsetzung als auch die Ausstattung der einzelnen Förderangebote einschliesslich Sonderschulung.

Die Autoren finden dies bemerkenswert, seien doch Klagen über mangelnde Ressourcen sonst schnell bei der Hand, wenn es um Integration gehe, wobei im Hintergrund oft die Überforderung der Akteure («Wie sollen wir das schaffen?») oder eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten («Uns sind die Hände gebunden») stünden. Im Kanton Basel-Stadt allerdings wüssten heute alle Beteiligten, dass mangelnde Ressourcen nicht das Problem sind: «Dieses Verdienst kommt ganz klar der Politik und dem Erziehungsdepartement zu.»

Kein Wunder, kommt die Evaluation zu einer eindeutig positiven Empfehlung: «Das Erziehungsdepartement sollte die eingeschlagene Richtung konsequent weiterverfolgen. Weder an der integrativen Schulung noch an den Ressourcen sollte es etwas ändern.»

Die Autoren lassen auch keinen Zweifel daran, dass in Basel-Stadt besonders günstige politische Bedingungen für diese Reform herrschen, die man so nicht überall antrifft. Zudem habe man in den Schulen «enorm gute Ideen und Arbeitshaltungen» kennen-

«Basel-Stadt kann auf ein immenses Engagement und Potenzial bei vielen Lehrpersonen bauen. (...) Lehrpersonen, die kein Interesse daran haben, dass sich ihre Schule weiterentwickelt, scheinen in Basel-Stadt rar zu sein.»

gelernt. «Basel-Stadt kann auf ein immenses Engagement und Potenzial bei vielen Lehrpersonen bauen, die weiter wollen.» Schulentwicklung habe sowohl bei den Lehrerinnen und Lehrern wie bei den Schulleitungen einen hohen Stellenwert: «Lehrpersonen, die kein Interesse daran haben, dass sich ihre Schule weiterentwickelt, scheinen in Basel-Stadt rar zu sein», heisst es im Evaluationsbericht.

«Kein Stein mehr auf dem anderen»

Dennoch ist der Integrationshimmel auch in Basel-Stadt nicht durchwegs blau. Der Umfang und das Tempo der Reformen im Kanton sind sehr hoch (vgl. Seite 12): In der baselstädtischen Schullandschaft bleibe «im Grunde genommen kein Stein mehr auf dem anderen», schreiben die Autoren. Zwar seien die Projekte weitsichtig angelegt, doch seien die zu Protokoll gegebenen Belastungen aktuell sehr hoch (7–8 auf einer Skala bis 10).

In der schriftlichen Befragung der Schulleitungen wurden der Integration fast 90% der Gesamtbelastung zugeordnet. Als aufwändig und belastend wurde freilich vor allem die Produktion und Organisation der Papiere, Konzepte und Abläufe rund um die integrative Schule genannt. In den folgenden Gesprächen relativierte sich aber offenbar dieser Eindruck. Wurden die Schulleitungen gebeten, alle laufenden Projekte – darunter die integrative Schule – zu ordnen, zeigte sich, dass die grössten Belastungen in der Neuorganisation der Schullaufbahn und im standortbezogenen Qualitätsmanagement gesehen werden.

Von der Mehrheit der Lehrpersonen wurde die integrative Schule gemeinsam mit «Passepartout» (Erneuerung des Fremdsprachenunterrichts), «Checks» (kompetenzorientierte Leistungsmessung), dem Lehrplan 21 und dem Qualitätsmanagement als mittlere Belastung bei mittlerer bis hoher Wichtigkeit gewertet. Somit, schliessen die Autoren, sei die Integration weder der herausstechende noch der dominierende Belastungsfaktor.

Einschnitt ins Berufsleben

Allerdings unterscheide die Integration sich grundlegend von anderen Reformprojekten, indem sie nicht eines Tages als umgesetzt und verdaut abgehakt werden könne. Sie sei ein wesentlich tieferer Einschnitt ins Berufsleben als beispielsweise eine Strukturreform: «Lehrpersonen, die in das integrative Unterrichten einsteigen, erfahren Neues über sich, ihre Persönlichkeit und ihr unterrichtliches Handeln. Nicht alle Lehrpersonen sind dazu bereit – wozu eine berufliche Identität verändern, die jahrelang gut funktioniert hat?» Darauf beruhe ein Teil des Unverständnisses und der latenten Abwehrhaltung gegenüber der integrativen Schule. In diesem Sinne unterschätze das baselstädtische Erziehungsdepartement tendenziell das Ausmass, in dem die Integration von den Lehrpersonen Änderungen verlangt.

Viele Konzepte, wenig Strahlkraft

Klare Worte findet der Evaluationsbericht in Bezug auf die Papierproduktion der Bildungsbehörden in Basel-Stadt: «Die schiere Menge der Papiere ist von den Adressaten nicht in vernünftiger Qualität bearbeitbar.» Allein das Projekt integrative Schule bringe es auf mindestens 30 Dokumente, die sich relevanten Aspekten der Umsetzung widmen. «Aus allen laufenden Projekten sind es mehrere hundert Dokumente, die in dichter Frequenz an die Schulleitungen gelangen und von diesen in einem virtuosen Scanverfahren auf Passagen durchleuchtet werden, die für ihren Standort von Bedeutung sind.»

Diese Filterung funktioniere durchaus, stellen die Autoren fest: «Die Strahlkraft der Konzepte und Handreichungen auf die tatsächlichen Abläufe in der Schule, geschweige denn für Entwicklungsimpulse, bleibt allerdings gering.» Vielmehr münde sie bisweilen in beträchtliche Konfusion. «Wir haben niemanden getroffen, der von sich sagte, er oder sie habe den Überblick.»

Hinzu komme, dass die Flut der Papiere nicht darauf Rücksicht nehme, was die Schulleitungen aktuell brauchten oder lesen wollten, manche vermittelten übergenau, wie der Inhalt an den einzelnen Schulen umgesetzt werden soll, andere seien «überladen mit Selbstverständlichkeiten» und versuchten «nichts ungesagt zu lassen».

Der Evaluationsbericht schlägt den Bildungsbehörden vor, die Papierflut auf etwa ein Drittel zu reduzieren, wobei vor der Erstellung konsequent die beiden Fragen zu stellen seien: «Welches Problem löst das?» Und: «Wie geht das konkret?» Hingegen seien die «strategischen Leitplanken» der Reform immer wieder klar zu kommunizieren.

Erziehungsdirektor Christoph Eymann zeigte sich vom insgesamt positiven Urteil der Evaluation erfreut. «Wir benutzen die Studie selbstverständlich nicht, um sie den kritischen Stimmen um den Kopf zu schlagen», erklärte er gegenüber der Basler Zeitung «TagesWoche». Ihm sei bewusst, wie belastend die Reformen für alle Beteiligten seien. Man werde Massnahmen ergreifen, um die Verbesserungsvorschläge der Studie umzusetzen.

«Viel gestritten und viel erreicht»

Die Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt FSS – Kantonalsektion des LCH – unterstützt die Empfehlung, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzuverfolgen, erklärt

Vizepräsidentin Dorothee Miyoshi: «Ein ständiges Hüst und Hott ist der Qualität der Bedingungen für alle an der Schule Beteiligten nicht förderlich.»

Die Basler Lehrerschaft habe sich 2009 in einer Vernehmlassung mehrheitlich für die integrative Schule ausgesprochen: «Allerdings wurden sehr viele Bedenken geäussert, was die FSS dazu veranlasste, Gelingensbedingungen für die integrative Schule zu formulieren. Diese sind bis heute nur teilweise umgesetzt. Das bedeutet, dass die FSS mit dem Erziehungsdepartement betreffend der integrativen Schule in einem stetigen Dialog steht. Dabei wurde viel gestritten, aber auch viel erreicht.»

Die FSS gehe sogar noch weiter und verlange, dass Politik und Wirtschaft die integrative Gesellschaft konsequent umsetzen: «Die Schule kann dies nicht im Alleingang bewerkstelligen», betont Miyoshi. Die Schweiz stecke in dieser Hinsicht teilweise noch in den Kinderschuhen, habe sie doch erst vor wenigen Monaten die UN-Behinderterrechtskonvention ratifiziert.

Auch die Empfehlung des Berichts, die Papierflut einzudämmen und die Dokumente zu straffen, kann die FSS nur unterstützen. Dorothee Miyoshi: «Dies sagt klar aus, dass sich eine Schule nicht in erster Linie über den Schreibtisch anhand von Papieren leiten und kontrollieren lässt.» Für die FSS seien jedoch alle vier Entwicklungshinweise der Studie sehr wichtig, insbesondere auch die Empfehlung, den Schulen ein hohes Mass an Gestaltungsfreiraum und Vertrauen für die Umsetzung zu geben. ■

Heinz Weber

Weiter im Text

Christian Liesen/Peter Lienhard: «Systemevaluation der integrativen Volksschule Basel-Stadt», Bericht zuhanden des Erziehungsdepartements Basel-Stadt, Juni 2014 www.ed-bs.ch/bildung/volksschulen www.hfh.ch

DAS KONZEPT DER INTEGRATION

«Die Volksschule ist Lern- und Lebensraum für alle Schülerinnen und Schüler im Kanton Basel-Stadt. Sie soll jedem einzelnen Kind gerecht werden, es ausreichend fördern und auf die Arbeitswelt vorbereiten. Gleichzeitig soll sie den Kindern und Jugendlichen eine Gemeinschaft bieten, in der sie das soziale Miteinander erleben und üben können. Damit diese Ziele erreicht werden, braucht es eine hochstehende integrative Pädagogik, eine durchdachte Förderstruktur und gut ausgebaute Förderangebote. (...)

Kern der «Schule für alle» ist der integrative Unterricht: Die Kinder werden vorwiegend in ihrer Klasse gefördert – zum Beispiel indem sie unterschiedliche Aufgaben bearbeiten oder von zwei Lehrpersonen unterrichtet werden. Für Kinder mit mehr Förderbedarf stehen in jedem Schulhaus Förderangebote zur Verfügung: Heilpädagogik, Logopädie, Psychomotorik, Deutsch als Zweitsprache und Begabtenförderung. Auch in diesem Fall kommen die Förderlehrpersonen und Fachpersonen meist in die Klasse und arbeiten mit allen Kindern, einer Gruppe oder einem einzelnen Kind. Braucht ein Kind noch mehr Förderung, so stehen weitere sonderpädagogische Angebote zur Verfügung, bis hin zu Sonderschulen.»

(Website des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt)

REFORMPHASE OHNE BEISPIEL

Die Volksschule Basel-Stadt durchläuft zurzeit eine beispiellose Reformphase rund um die Schulharmonisierung. Diese umfasst neben dem integrativen Unterricht eine neue Schulstruktur nebst Umteilung von Lehrpersonen, neuer Schullaufbahnverordnung, zahlreichen Bauprojekten, Aufbau von Tagesstrukturen, einem neuen Volksschulabschluss, kompetenzorientierten Leistungstests und ab 2015 der Einführung des Lehrplan 21 nebst entsprechender Studentafel. Hinzu kommen das Projekt Passepartout, mit dem der Fremdsprachenunterricht erneuert wird, die Etablierung von Schulleitungen und Schulkreisleitungen sowie die Entwicklung und Umsetzung eines Qualitätsmanagement-Konzeptes.

(Sinngemäss zitiert aus dem Evaluationsbericht)

MOMENT NOCH! IRGENDWO
HAB' ICH DOCH GELESEN, WAS
MAN DA MACHEN SOLL ...



Asterix auf Französisch macht doppelt so viel Spass

Text und Bilder:
Roger Wehrli

Für kurze Zeit, aber dafür mit Kopf und Herz in die andere Landessprache eintauchen – das ist das Ziel des Austauschprogramms «Echange par rotation». Die Jugendlichen erweitern dabei nicht nur ihr Vokabular, sondern auch ihren kulturellen Horizont, wie BILDUNG SCHWEIZ bei einem Besuch in Schaffhausen erfuhr.



Sprachkenntnisse sind auch in einem Fach wie «Natur und Technik» unentbehrlich, obwohl es dabei vorwiegend um komplizierte Formeln der Mathematik geht. Aber was nützt es letztlich, wenn man gut in Mathe ist, jedoch nicht versteht, wie die zu lösende Aufgabe lautet? Die zwei Mädchen und zwei Jungen aus Genf, die für eine Woche in Schaffhausen zur Schule gehen, schlagen sich wacker. Unterstützung bekommen sie von ihren *camerades*, welche mit den Gästen nicht nur die Schulbank, sondern auch das Schlafzimmer teilen. Wenn die Kommunikation zwischen Austauschschülern und Gastgebern an ihre Grenzen stösst, ist da auch noch die Lehrerin, Ursula Ambühl. Sie unterrichtet zwar kein Französisch, den Schüleraustausch zwischen den Sprachregionen findet sie jedoch äusserst sinnvoll und spannend, weshalb sie gerne in Kauf nimmt, dass ihr Unterricht sich für einmal etwas komplizierter gestaltet.

Madame Müller aus Toulouse als Sprachvermittlerin

«Echange par rotation» nennt sich das Projekt, das zum Ziel hat, Schülerinnen und Schüler aus der Deutschschweiz für kurze Sprachaufenthalte in die Romandie zu schicken. Gleichzeitig werden die leer gewordenen Schulbänke mit Austauschschülern aus der Westschweiz aufgefüllt. Hierzu muss erst einmal eine Schulklasse desselben Jahrganges, welche an einem Austausch mit der Deutschschweiz interessiert ist, gefunden werden. Das sei gar nicht so einfach, sagt Corinne Müller, Französischlehrerin und Seele des Austauschprojekts. Viele Genfer Jugendliche zögen es vor, nach Deutschland zu gehen. Ob es etwas mit dem Schweizerdeutsch zu tun hat, wisse sie nicht. Von den in Schaffhausen anwesenden Genfern ist zu hören, viele ihrer Kollegen wollten nach München. Der Grund sei, dass München in Genf den Ruf einer Partystadt genieesse.

Corinne Müllers Arbeitsort ist das Schulhaus Gega (Gelbhausgarten), ein stattlicher Bau im Herzen von Schaffhausen. Hier unterrichtet sie Französisch und organisiert Jahr für Jahr den Schüleraustausch über die Sprachgrenze. Corinne Müller stammt aus dem südfranzösischen Toulouse. Der Liebe wegen ist sie vor 28 Jahren in Schaffhausen hängen geblieben. Obwohl die Familie mit drei Kindern schon bald eine stattliche Grösse erreichte, liess sie sich im fernen Bern zur Französischlehrerin ausbilden. Der Schüleraustausch zwecks Vertiefung der anderen Landessprache und die Korrektur kultureller Vorurteile liegen ihr am Herzen. Eine Woche in der Romandie, an einer fremden Schule mit fremden Leuten, von morgens bis abends in einer Sprache sprechend, die man nur aus den Schulbüchern kennt – das gehört ihrer Meinung nach zu den emotionalen Erlebnissen,



Im Französischunterricht (v.l.): Mahela Stamm, Lehrerin Corinne Müller und die Austauschschülerin Céline Boscardin aus Genf.

an die sich die Schülerinnen und Schüler auch Jahre später noch erinnern werden.

Deutsch, Französisch oder doch lieber Englisch?

Aber kann man denn in einer knappen Woche jenseits des Röschtigrabens etwas Sinnvolles dazulernen? Mahela Stamm, die dieser Tage Céline Boscardin aus Genf bei sich beherbergt, sagt, sie habe schon beim dreitägigen Besuch der Partnerklasse vor einem Jahr unglaublich viel profitiert. Natürlich habe sie in dieser kurzen Zeit ihren Wortschatz kaum erweitert, aber sie musste das wenige, das sie wusste, anwenden und habe die Aussprache verbessern können.

«Wenn man, kaum wird es schwierig, auf Englisch ausweicht, ist der Sinn des Schüleraustausches dahin.»

Ihre Eltern bestätigen, Mahela habe nach dem Aufenthalt in Genf plötzlich Freude am Französischen gehabt. Das Interesse an der Sprache ging so weit, dass sie sich zum Geburtstag Comics in französischer Sprache wünschte. Asterix im Original zu lesen ist anspruchsvoll, macht aber doppelt so viel Spass. Wie schwierig es ist, mit der in der Schule gebüffelten Fremdsprache im Alltag Konversation zu machen, erleben die Teilnehmenden des Austauschs und ihre Gastgeber in diesen Tagen hautnah. Obwohl in

Genf schon ab der 3. Klasse Deutsch unterrichtet wird, sind die Kenntnisse der vier in Schaffhausen Anwesenden doch eher dürftig. Da es um die Französischkenntnisse der Gastgeber auch nicht viel besser bestellt ist, weichen Alyssa Cahin und Raffaele Russo immer mal wieder ins Englische aus. Für Raffaele aus Schaffhausen war dies die erste Fremdsprache, aber auch Alyssa fällt Englisch leichter.

«Die Mädchen in Schaffhausen sind weniger aufgedonnert, die Jungs hübscher, aber auch nicht intelligenter als die Genfer.»

Aaron Fleisch und sein Gast Alejandro Alvarez hingegen bleiben strikt bei Deutsch und Französisch. «Wenn man, kaum wird es schwierig, auf Englisch ausweicht, ist der Sinn des Schüleraustausches dahin», sagen sie überein-

stimmend. Wobei noch zu erwähnen ist, dass Alejandro nicht ganz freiwillig an diesem Projekt teilnimmt. Seine Deutschnoten sind so schlecht, dass ihn die Eltern zu diesem Schritt zwangen.

Schüleraustausch als kulturelle Erfahrung

Bei «échange par rotation» geht es aber nicht ausschliesslich um Sprache, sondern auch um einen Kulturaustausch. Die Landesteile wissen wenig bis nichts voneinander. Während Alejandro wenigstens einmal in Basel zu Besuch war, hat Aaron bisher noch keinen Fuss in die Romandie gesetzt. Alyssa sagt, die meisten ihrer Klassenkameraden interessierten sich überhaupt nicht für *la Suisse traditionnelle*. Sie glaubten, die Deutschschweizer würden herumlaufen wie die Appenzeller in einem TV-Spot. Vielleicht auch nicht ganz frei von Klischees ist Alyssas Blick auf die Unterschiede zwischen Genf und Schaffhausen. In Genf seien die Lehrpersonen strenger, aber in Schaffhausen seien die Schülerinnen und Schüler bedeutend höflicher und erst



Aaron Fleisch (links) und sein Gast aus Genf, Alejandro Alvarez, lösen gemeinsam eine Mathematik-Aufgabe.



Die 3. Sekundarklasse in Schaffhausen bei Lehrerin Ursula Ambühl im Fach «Natur und Technik».

noch fleissiger. Die Mädchen in Schaffhausen seien weniger aufgedonnert, die Jungs hübscher, aber auch nicht intelligenter als die Genfer.

Mahela ist sehr daran gelegen, Céline die Stadt samt ihrer Umgebung näher zu bringen. Wenn sie für die Schule lernen muss, ist sie stets in Sorge, ihr Gast könnte sich langweilen. Aber dagegen, dass sich Céline einsam fühlen könnte spricht, dass sie sich mit Mahelas Eltern auf Französisch unterhalten kann. Und dann sind da noch die anderen Jugendlichen aus Genf, mit denen sie sich ab und zu trifft.

Da brauchte Nick Riester schon etwas mehr Mut, als er sich im letzten Winter ganz alleine für eine Woche nach Avenches aufmachte. Er fand Aufnahme in einer Familie, die sich viel Zeit für ihn nahm. Ein Ausflug nach Neuchâtel stand ebenso auf dem Programm wie der Besuch eines Reithofes, wo Nick zum ersten Mal in seinem Leben auf dem Rücken eines Pferdes sass. In der Schule gab es einige Bilingues; mit denen war es anfangs leichter, in Kontakt zu kommen. Mit den Französischsprachigen musste er dann und wann die Hände oder Block und Bleistift zu Hilfe nehmen. Einmal, erzählt Nick lachend, sei er auf den Stuhl gestiegen und hinuntergesprungen, weil ihm das Verb «sauter» nicht geläufig war. Der einwöchige Austausch über die Sprachgrenze kommt bei allen Befragten gut an. Aber Alyssa, das Mädchen mit dem kritischen Sachverstand, hat wohl recht, wenn sie sagt: «Zwei Wochen wären besser!» ■

Weiter im Netz

Die ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit unterstützt Lehrpersonen bei der Organisation von Klassenaustausch, so u.a. bei der Suche einer Partnerklasse über die Vermittlungsplattform ch Twinning: <http://www.ch-go.ch/chtwinning>. Zudem fördert sie Austauschprojekte auch finanziell im Rahmen des Pro Patria-Austauschbonus bis zu maximal CHF 2000 pro Projekt. Über Unterstützungsmöglichkeiten der Kantone erteilen gerne die kantonalen Austauschverantwortlichen Auskunft: <http://www.ch-go.ch/KAV>

CH STIFTUNG

Die ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit ist eine interkantonale Organisation aller 26 Kantone mit Sitz in Solothurn. Sie fördert die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften und Kulturen sowie die Zusammenarbeit unter den Kantonen und mit dem Bund. Sie ist dem föderalistischen Staatsgedanken verpflichtet und setzt Bildungs-, Berufsbildungs- sowie Jugendprogramme im binnenstaatlichen, europäischen und ausser-europäischen Bereich um.

ROTATIONSUSTAUSCH

Ein Rotationsaustausch ist eine von vielen Klassenaustauschformen. Kleine Schülergruppen zweier Klassen wohnen jeweils bei Partnerschülern in der anderen Sprachregion und gehen dort zur Schule. Die Jugendlichen verreisen jeweils in Zweier- oder Dreiergruppen, während der Rest der Klasse zu Hause bleibt und dort den Unterricht besucht. Die Austauschform eignet sich besonders für ältere Schüler der obligatorischen Schule (Sek I). Trotz der etwas komplexeren Koordination liegen die Vorteile auf der Hand: Während des Rotationsaustauschs tauchen die Schülerinnen und Schüler ganz in der Fremdsprache ein und setzen sich mit der Lebenswelt der Partnerklasse auseinander.

Der frühe Fremdsprachenunterricht ist (noch) keine Erfolgsgeschichte

Beat W. Zemp,
Zentralpräsident
LCH

Die heutige Reform des Sprachenunterrichts an den Volksschulen der Schweiz reicht zurück bis in die Neunzigerjahre des letzten Jahrhunderts. Mit gemeinsamen Stellungnahmen haben die Dachverbände der Schweizer Lehrpersonen, SER und LCH, immer wieder die Sicht der Bildungspraxis in die Reformdiskussion eingebracht und auf die Gelingensbedingungen für einen erfolgreichen Unterricht gepocht. Das Fazit ist ernüchternd: Sparmassnahmen verhindern eine erfolgreiche Umsetzung dieser wichtigen Reform. Mit fatalen Folgen: Der Widerstand gegen zwei Fremdsprachen auf der Primarschulstufe wird in der deutschen Schweiz immer grösser.

Kein Thema hat in den letzten Monaten die Bildungspolitik in den Medien so dominiert wie der Fremdsprachenunterricht an den Volksschulen, speziell an den Primarschulen der deutschen Schweiz. Auch die Spitzen der Lehrerverbände LCH und SER mussten sich immer wieder in den Medien erklären, wenn in einem Kanton wieder einmal ein parlamentarischer Vorstoss für nur eine Fremdsprache an der Primarschule eingereicht wurde oder eine neue Studie uns weismachen wollte, dass das Problem der Überforderung von sprachschwachen Schülern gar nicht existiere. In der Zwischenzeit gibt es so viele Meinungen wie Akteure. Die einen wollen sämtliche Frühfremdsprachen wieder abschaffen und an den Primarschulen auf die «Langue 1» fokussieren, die andern wollen am Konzept mit zwei obligatorischen Frühfremdsprachen auf der Primarstufe, wie es das HarmoS-Konkordat vorschreibt, ohne Wenn und Aber festhalten. Doch es gibt noch weitere Varianten.

Immer grösser wird in der Deutschschweiz das Lager der Befürworter für nur noch eine Fremdsprache in der Primarschule, wobei die Mehrheit der Anhänger dieser Lösung die Reihenfolge «English first, puis le français» favorisiert. Das aber wäre eine klare Abwertung der zweiten Landessprache, wogegen sich Bundesrat Alain Berset mit Berufung auf das Sprachengesetz wehren würde. Der Ernstfall könnte bald schon eintreten, wenn die Bevölkerung im Kanton Nidwalden die Initiative der SVP für nur noch eine Fremdsprache auf der Primarstufe im Frühjahr 2015 annehmen sollte und Regierung und Landrat den Französischunterricht erst ab Oberstufe im Volksschulgesetz verankern würden.

Und dann gibt es noch diverse Variantenvorschläge mit einem Freifach oder einem Wahlpflichtfach Französisch auf der Primarstufe. Auch der vermehrte Gebrauch von Dispensationen von sprachschwachen Schülern wird diskutiert. Das alles scheint hingegen einige Hirnforscher und Bildungswissenschaftler wenig zu kümmern. Sie sind der festen Meinung, dass das Gehirn eines Kindes im Primarschulalter problemlos vier oder noch mehr Sprachen

lernen könne und nicht die Schüler, sondern die Lehrpersonen mit dem Fremdsprachenkonzept der EDK überfordert seien.

Was sagen die Berufsverbände dazu?

LCH und SER haben bereits vor der Verabschiedung der Sprachenstrategie der EDK 2004 in einer gemeinsamen Stellungnahme betont, dass eine erfolgreiche Reform des Sprachenunterrichts nur dann möglich ist, wenn die dafür notwendigen Gelingensbedingungen erfüllt sind. In einer Tarifliste hat der LCH diese Bedingungen in 7 Kategorien

«Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis alle merken, dass das Erlernen einer zweiten Landessprache zusätzlich zu Englisch in der Schweiz kein Luxus, sondern ein Privileg ist.»

mit 35 Items unterteilt und im September 2004 veröffentlicht. Mit der Annahme der neuen Bildungsartikel in der Verfassung 2006 wurde die Harmonisierung der Bildungsziele der Schulstufen (Art. 62 Abs. 4) zum Verfassungsauftrag. Das gilt insbesondere auch für den Sprachenunterricht.

Das HarmoS-Konkordat von 2009 verlangt in Art. 4 eine regionale Koordination der Reihenfolge der unterrichteten Fremdsprachen und räumt den Kantonen eine sechsjährige Übergangsfrist zur Umsetzung ein. Diese Frist läuft im August 2015 ab. Dann wird Bilanz gezogen. So lange mochten weder SER noch LCH warten: In einer Medienkonferenz zum Schulbeginn im August 2012 zog der SER die Alarmglocke: «On va vers le mur!» Der LCH doppelte an seiner Delegiertenversammlung im Juni 2013 nach und forderte in einer Resolution die Kantone auf, mehr Lektionen für den Sprachenunterricht zur Verfügung

zu stellen. Die Freude an der französischen Sprache und Kultur wird zudem nicht gefördert, wenn man schon ab der 3. Klasse mit Noten Druck erzeugt. Sprachschwache Schüler werden dadurch entmutigt und wählen dann, wie im Kanton Aargau, Französisch auf der Sekundarstufe gleich ganz ab. So können die ehrgeizigen Ziele der EDK, die in den Grundkompetenzen (Bildungsstandards) für die Landessprachen und Fremdsprachen festgelegt sind, nicht für alle Schülerinnen und Schüler erreicht werden.

Die Romandie geht voran

Das HarmoS-Konkordat sieht in Art. 8 vor, dass die Harmonisierung der Lehrpläne und die Koordination der Lehrmittel auf sprachregionaler Ebene erfolgen. Während die Romandie mit der Convention Scolaire Romande seit 2007 über eine verbindliche Vision zur gemeinsamen Entwicklung des «Espace Romande de la Formation» verfügt, fehlt eine solche Vereinbarung für die 21 Kantone im deutschsprachigen Raum bis heute. Das ist nicht erstaunlich, weil es die D-EDK als Zusammenschluss der drei Regionalkonferenzen der deutschen Schweiz erst seit 2011 gibt. Das Tempo der Schulharmonisierung in der Romandie ist deutlich schneller als in der deutschen Schweiz: Mit der Einführung des PER ab 2011 ist die Harmonisierung der Ziele der Schulstufen bereits heute erfüllt, während wir in der deutschen Schweiz immer noch an der Überarbeitung des Entwurfs für den Lehrplan 21 sind. Eine Einführung dürfte daher frühestens im Schuljahr 2017/18 erfolgen.

Vor einem Jahr schickte die D-EDK den Entwurf für einen gemeinsamen Lehrplan der deutschen Schweiz in die Konsultation bei den Kantonen und beim LCH. Der Lehrplan umfasst rund 500 Kompetenzen mit Stufen, die jeweils nach den drei zeitlichen Zyklen des Lehrplans 21 (Unterstufe, Mittelstufe, Sekundarstufe I) gegliedert sind. Da sich die Kantone der deutschen Schweiz nicht auf eine einheitliche Reihenfolge von Französisch und Englisch einigen konnten, enthält der Lehrplan 21 beim Sprachenunterricht zwei verschiedene Varianten (F/E und E/F). In seiner Stellungnahme zum Lehrplan 21 vom November 2013 kritisiert der LCH die Überfülle an Kompetenzen und verlangt eine substanzielle Kürzung. Zwar wird die Kompetenzorientierung auch im Sprachenunterricht grundsätzlich befürwortet, gleichzeitig hält der LCH aber fest, dass mit den heute vorhandenen Rahmenbedingungen, die hoch gesteckten Kompetenzziele in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch nicht für alle Schülerinnen und Schüler erreichbar sind.

Sowohl die EDK als auch die Berufsverbände LCH und SER sind daran, Lösungen für die momentane Blockade

im Fremdsprachenunterricht zu suchen. An der gemeinsamen Präsidentenkonferenz vom 10. September 2014 wird das Koordinationsbüro LCH-SER einen Entwurf für eine gemeinsame Deklaration zur Förderung der Landessprachen vorlegen. Viel wird davon abhängen, ob es gelingt, überzeugende Antworten auf folgende fünf Fragen zu finden:

- Wie können die Unterrichtsbedingungen und die Beurteilung des Sprachenunterrichts verbessert werden?
- Wie kann der hohe Stellenwert der Landessprachen glaubwürdig in den sprachregionalen Lehrplänen umgesetzt werden?
- Welche Hilfen bekommen Schülerinnen und Schüler, die wegen eines Wohnortswechsels in ein Schulsystem mit einer anderen Sprachenreihenfolge eingegliedert werden müssen?
- Wie kann man sprachschwachen Schülerinnen und Schülern helfen, damit diese am Ende der obligatorischen Schule die Minimalziele in drei Sprachen erreichen können?
- Welche Rolle kann der Bund spielen, um die Kenntnisse in den Landessprachen und das Kennenlernen der Landeskulturen zu fördern?

Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis alle merken, dass das Erlernen einer zweiten Landessprache zusätzlich zur Weltsprache Englisch in der Schweiz kein Luxus, sondern ein Privileg ist. Unser Ziel muss es sein, dass künftig möglichst viele Schulabgänger von den Vorteilen dieses Privilegs profitieren. ■

Dieser Text entstand als Beitrag für den «Educateur», Zeitschrift des Syndicat des enseignants romands SER, und wird in der Ausgabe vom 26. September 2014 als Teil eines Dossiers über die Landessprachen in der Schule erscheinen.

DAS SPRACHENGESETZ

Aus dem Bundesgesetz über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften (Sprachengesetz, SpG) vom 5. Oktober 2007

Art. 15 Unterricht

¹ Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeit dafür, dass die Unterrichtssprache, namentlich ihre Standardform, auf allen Unterrichtsstufen besonders gepflegt wird.

² Sie fördern im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Mehrsprachigkeit der Lernenden und Lehrenden.

³ Sie setzen sich im Rahmen ihrer Zuständigkeit für einen Fremdsprachenunterricht ein, der gewährleistet, dass die Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit über Kompetenzen in mindestens einer zweiten Landessprache und einer weiteren Fremdsprache verfügen. Der Unterricht in den Landessprachen trägt den kulturellen Aspekten eines mehrsprachigen Landes Rechnung.

SPICKen fördert schulische Leistungen

Spezialangebote für Lehrer:
Jetzt 1 Abo bestellen
und 2 erhalten!

Wenn die Schüel SPICKen, fleut sich der Lehle!



Motiviert zum Lesen • Fördert das Sprachgefühl
und die Allgemeinbildung • Bringt aktuelle Themen
auf den Tisch • Regt zum Mitmachen an

Spezialangebot für LehrerInnen

- Ich bestelle 1 SPICK-Jahres-Abo (11 Ausgaben) mit 10% Rabatt zum Spezialpreis von **Fr. 98.55 statt Fr. 109.50**
- Ich bestelle 2 SPICK-Jahres-Abos (11 Ausgaben) zum Spezialpreis von **Fr. 109.50 statt Fr. 219.-**
(z.B. 1 Abo für Eigengebrauch und 1 Abo für Schulklasse)

Oder direkt online bestellen unter: www.spick.ch/lehrer

Vorname _____

Name _____

Schulhaus _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Datum _____

Unterschrift _____

1423

Das schlaue Schülermagazin aus der Schweiz

Ausschneiden und
einsenden an:

SPICK Abo-Service,
Industriestrasse 37
3178 Böisingen

Wie sieht die Welt blinder Menschen aus?

In der Schweiz leben etwa 325 000 sehbehinderte Menschen. Davon sind etwa 10 000 vollständig blind und ebenfalls 10 000 taubblind oder hörsehbehindert. Trotz dieser grossen Anzahl, sind Unwissenheit und Berührungssängste weit verbreitet.

Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB bietet deshalb einen Info-Koffer für Schulen an. Mit Dunkelbrillen, dem weissen Stock, dem Blindenschrift-Alphabet und weiteren Hilfsmitteln, können Schülerinnen und Schüler die Welt blinder Menschen erkunden.



Info-Koffer • Broschüren
Simulationsmaterial • DVD

Bestellung Info-Koffer
(CHF 25.- pro Ausleihe),
Simulationsmaterial,
Broschüren und DVD:
www.szb.ch oder per
Telefon 071 223 36 36

Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen

KNIES KINDERZOO

WWW.KNIESKINDERZOO.CH



Bildungskommission: Das grosse Ganze im Blick

In der Ostschweizer Gemeinde Goldach ist seit eineinhalb Jahren eine Bildungskommission für die «strategische» Führung der Schule im Einsatz und zieht eine positive erste Bilanz.

Der Trend zu Einheitsgemeinden (Fusion von politischer und Schulgemeinde) in der Schweiz hat auch Auswirkungen auf das Schulwesen. In der Gemeinde Goldach etwa ist anstelle des Schulrats nun eine Bildungskommission für die Geschicke der Schule verantwortlich. Sie beschäftigt sich mit der strategischen Führung und kann dabei den Blick weit in die Zukunft richten – auch dank einer professionalisierten Schulleitung mit mehr Kompetenzen.

Die Besetzung von freien Stellen an der Schule Goldach ist heute in den meisten Fällen noch kein Problem. Doch sie könnte in Zukunft eines sein: In wenigen Jahren wird in der Schweiz eine ganze Generation von Lehrpersonen pensioniert – und kaum so viele Berufseinsteiger werden nachrücken. Für diesen sich abzeichnenden Engpass in der Personalrekrutierung sucht die Schule Goldach bereits heute Lösungsansätze: Die Bildungskommission hat in Zusammenarbeit mit einer auf HR-Marketing spezialisierten Firma einen Kreativworkshop für Lehrpersonen organisiert, wo gemeinsam Ideen gesammelt wurden.

Gewohnt, in die Zukunft zu denken

Die Bildungskommission der Ostschweizer Gemeinde Goldach ist damit vertraut, weit vorauszuendenken: «Wir beschäftigen uns im Alltag zwar mit vielen Detailentscheidungen wie Anträgen oder Rekursen, behalten dabei aber

immer das Thema Bildung als grosses Ganzes im Blick», sagt Andreas Gehrig, Schulpräsident und Präsident der Bildungskommission. Wichtige Entwicklungsprojekte in diesem Jahr seien zum Beispiel der Lehrplan 21, der neue Berufsauftrag und das vom Kanton vorgegebene Sonderpädagogikkonzept. Als grösste Herausforderung bezeichnet Gehrig aber die Überarbeitung der gemeindeeigenen Förderstrukturen. «Das wird Veränderungen geben.»

Die vom Gemeinderat gewählte Bildungskommission löste vor rund anderthalb Jahren den vom Volk gewählten Schulrat ab – dies als logischer Schritt nach der bereits im Jahr 2003 eingeführten Einheitsgemeinde, begründet Andreas Gehrig. Die Aufgaben der achtköpfigen Kommission seien im Prinzip die gleichen wie beim Schulrat: Sie befasse sich mit allen strategischen Fragen der Schule Goldach. Dabei fühle sie sich für die Gesamtentwicklung der Schule und auch für das Wohlergehen der Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen und Mitarbeitenden zuständig.

Deutlich weniger Sitzungen

Die Mitglieder der Bildungskommission nehmen jährlich an rund zehn ordentlichen Sitzungen teil. Hinzu kommen Themenworkshops und Strategietage. Insgesamt treffe sich die Kommission deutlich weniger zu Sitzungen als der ehemalige Schulrat, sagt Andreas Gehrig. Dennoch gehe es mit den

Entwicklungsprojekten zügig voran. Das hat laut dem Schulpräsidenten mehrere Gründe. Einer der wichtigsten ist die Zusammenarbeit mit der Schulleitung, welche die Schule operativ führt.

Die Schulleitung wurde in der Vorbereitung auf die Ablösung des Schulrats professionalisiert: Für drei Schulkreise sind seit 2010 drei vollamtlich angestellte Schulleiterinnen und Schulleiter zuständig. «Damit können wir uns ganz auf unsere Kernkompetenzen konzentrieren», sagt Beata Rausch, Schulleitungspräsidentin und Mitglied der Bildungskommission.

Die Schulleitungen haben mehr Kompetenzen erhalten. Sie führen zum Beispiel alle Mitarbeitergespräche, machen Visitationen und sind für die Klasseneinteilung verantwortlich. Die Bildungskommission ist für betroffene Eltern die erste Rekursinstanz. Laut Beata Rausch werden viele Projekte in den Schulen entwickelt und finden dann ihren Weg in die Kommission. Die Aufteilung der Aufgaben und Kompetenzen sei klar geregelt, die Schulleitungen seien zudem stets im Austausch mit dem Kommissionspräsidenten.

Bessere Abstützung im Gemeinderat

Als weiteren Vorteil der Bildungskommission bezeichnet Andreas Gehrig die breitere Abstützung auf politischer Ebene. Zu Zeiten des Schulrates musste der Schulpräsident die Anliegen der Schule im Gemeinderat



Die Bildungskommission von Goldach (v.l.): Gemeinderat Urs Buecheler, Schulsekretär Stefan Sieber, Schulleitungspräsidentin Beata Rausch, Lehrpersonen-Votreterin Mirjam Nagel Zahner, Schulpräsident Andreas Gehrig, Bildungsexperte Rolf Deubelbeiss, Gemeinderätin Jacqueline Schneider und Bildungsexperte Heinz Alder. Foto: zVg.

alleine vertreten. Heute sind drei Mitglieder der Bildungskommission auch Mitglieder des Gemeinderats. «Dadurch haben die Belange der Schule mehr Gewicht», ist auch Beata Rausch überzeugt.

Nebst Gemeinderäten und Vertreterinnen der Schulleitung und Lehrerschaft gehören seit dem Wechsel vom Schulrat zur Bildungskommission auch zwei externe Bildungsexperten zum Team. «Eine weitere Professionalisierung», findet Andreas Gehrig: «Als Fachleute mit einer Aussensicht auf unsere Schule können sie wichtige Inputs geben.»

Die Bildungskommission hat jetzt zwar einen direkteren Draht zum Gemeinderat. Welchen Stand sie bei den Lehrerinnen und Lehrern hat, ist hingegen nicht ganz klar. «Bei Mitarbeitergesprächen geben Lehrpersonen an, kaum Kontakt mit den Behörden zu haben», sagt Schulleitungspräsidentin Beata Rausch. Früher sei jeder Schulrat einem Schulhaus zugeteilt gewesen. Heute würden sich die Mitglieder der Bildungskommission gemeinsam für alle Schulkreise verantwortlich fühlen, die Ansprechpersonen für die Lehrerinnen und Lehrer seien aber die Schulleitungen und der Schulpräsident.

Sorgen um die Akzeptanz der Bildungskommission macht sich Beata Rausch nicht. An verschiedenen Anlässen in den einzelnen Schulhäusern biete sich Gelegenheit, mit den Mitgliedern der Bildungskommission ins Gespräch zu kommen.

So spannend die Schule auch sei – bei Entwicklungen und Neuerungen wirke sie manchmal etwas träge, sagt Schulpräsident Andreas Gehrig. «Wenn man damit umzugehen weiss, kann man in der Bildungskommission aber wirklich etwas bewegen.» Eine Motivation auch für die anderen Mitglieder: Ein gutes Schulwesen sei eine der wichtigsten Aufgaben in einer Gemeinde, sagt Rolf Deubelbeiss, PH-Dozent. «Es lohnt sich, dafür einen Beitrag zu leisten.» ■

Lea Müller

FILM ZUM DOWN-SYNDROM

«Anders herum» erzählt

«46/47» ist ein Kurzfilm zum Thema Down-Syndrom und Inklusion. Er richtet sich an alle, die sich mit dem Thema auseinandersetzen möchten und wird bereits jetzt von zahlreichen Institutionen als Unterrichts- und Schulungsmaterial für Kinder, Jugendliche und Erwachsene eingesetzt.

Was ist normal?

Daniel ist anders. Ihm fehlt etwas. Er hat nur 46 Chromosomen, wo eigentlich 47 sein sollten. «46/47» wagt den Versuch, die Welt einmal «anders herum» zu erzählen. Alle Menschen haben das «Down-Syndrom», diejenigen, die nur 46 Chromosomen haben, gelten als behindert. So auch Daniel. Der Film bietet die Möglichkeit, der Frage «Was ist normal?» einmal anders zu begegnen. Im vergangenen Jahr wurde «46/47» erfolgreich auf internationalen Filmfestivals (u.a. im Metropolitan Museum of Art, New York) gezeigt und hat den Preis «Excellence in Cinematography Award» gewonnen. Von der deutschen Filmbewertungsstelle wurde das «Prädikat wertvoll» vergeben.

Einsatz im Unterricht

Die Fernsehsender 3sat und MDR berichteten in der Sendung «Selbstbestimmt» vom 23. März 2014 über «46/47» und zeigten, wie der Film im Schulunterricht eingesetzt wird. Die Sendung kann über die Mediathek des MDR abgerufen werden. (pd)

Weiter im Netz

Ein Teaser zum Film «46/47» findet sich bei Vimeo unter www.vimeo.com/57075468. Weitere Informationen zum Film sind auf der Website www.heinze-dietschreit.de abrufbar.



UNTERRICHTSMATERIAL

10 Jahre SchulArena

Im September kann die Schaffhauser Firma SchulArena.com GmbH auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Anbieter einer Vielzahl von Online-Übungen, Arbeitsblättern und einer Intranet-Plattform gehört inzwischen ebenso zum Schulalltag wie Wandtafel oder Pausenglocke.

Zwei Seklehrer hatten vor einem guten Jahrzehnt die Idee einer Online-Plattform mit Unterrichtsmaterialien in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte. Das Angebot ist breitgefächert: Lehrpersonen können Arbeitsblätter zur direkten Anwendung im Unterricht herunterladen oder Unterlagen bestellen. Den Lernenden stehen auf der Website diverse Online-Übungen zur Verfügung.

Das Kleinunternehmen ist stolz, im Jubiläumsjahr eine Neuheit vorstellen zu dürfen: Die Intranet-Plattform Classroom.ch. Das Tool erleichtert die Kommunikation im Schulalltag und schafft Transparenz bei Terminen. Zudem bietet es einen Berufswahlleitfaden, der der Lehrperson eine aktuelle Übersicht über den Stand der Schülerinnen und Schüler gibt. Weitere Informationen unter: www.schularena.com

PK-NETZ-TAGUNG

Altersvorsorge 2020

Das PK-Netz 2. Säule, dem auch der LCH angehört, lädt am 27. Oktober 2014 zu einer Tagung nach Bern ein. Das hochaktuelle Thema: «Altersvorsorge 2020 – Gesamtpaket als Lösung». Für die Referate und für die Podiumsdiskussion konnten wichtige Vertreterinnen und Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite sowie des Bundesamtes für Sozialversicherungen und der Pensionskassen gewonnen werden.

Die Tagung findet von 9.45 bis 17 Uhr im Restaurant Schmiedestube, Schmiedeplatz 5, statt. Stiftungsräte von Pensionskassen können die Teilnahmegebühr als Weiterbildung verrechnen. Weitere Informationen unter: <http://pk-netz.ch>

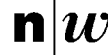


MSc FH in Life Sciences, Abschluss 2028

Das Technorama ist einer der grössten ausserschulischen Lernorte der Schweiz, nicht nur für freche Jungs. Jetzt das grosse Workshop-Angebot in den neuen Laboren entdecken!

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr,
an Feiertagen montags geöffnet.

www.technorama.ch



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Professionalisierung im Arbeitsfeld Schule

Das Institut Weiterbildung und Beratung bietet Zertifikatslehrgänge (CAS), Weiterbildungsmaster (MAS) und Kaderweiterbildungen an zur Spezialisierung in

- Führung und Qualitätsmanagement,
- Erwachsenenbildung und Hochschuldidaktik sowie zu
- pädagogischen und fachdidaktischen Themen.

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader

PH Zürich  ZfB – Zentrum für Beratung

Führungskompetenzen weiterentwickeln

Development Center
für Schulleitende

Kompetent nahe am Anliegen
Pädagogische Hochschule Zürich · ZfB – Zentrum für Beratung
www.phzh.ch/sl-dc



éducation21

1024 Ansichten

Bilder aus aller Welt zu **Ernährung, Konsum, Menschenrechten, Umwelt, Wirtschaft, Demokratie.**

Ein Poster fürs Klassenzimmer, dazu didaktische Impulse und spielerische Unterrichtsideen. 3 x im Schuljahr.



education21.ch/de/1024

Noch nie sagten so viele, wo der Schuh drückt

Rund 15 200 auswertbare Fragebogen hat die Befragung der Lehrpersonen im Rahmen der Berufszufriedenheitsstudie 2014 des LCH generiert. Die hohe Teilnahmequote ermöglicht nun differenzierte Analysen.

Für die Berufszufriedenheitsstudie 2014 haben die kantonalen Lehrerverbände dem LCH rund 38 000 E-Mail-Adressen von Mitgliedern geliefert. Diese Mitglieder erhielten eine Einladung zur Teilnahme an der Studie via Online-Befragung. Die Resonanz war von Anfang an sehr gross. Zwei Wochen nach dem Erstkontakt wurde mit einer Erinnerungsmail nachgefasst. Dies animierte nochmals eine grosse Anzahl Lehrpersonen, den ausgefüllten Online-Fragebogen nachzureichen.

Fünfmal höhere Teilnahmequote

Durch die gute Verfügbarkeit von E-Mail-Adressen und den deutlich verbesserten Zugang zu den Mitgliedern konnte eine Beteiligung erzielt werden, die noch nie zuvor so hoch war. Im Vergleich zur Studie im Jahr 2006 nahmen fünfmal mehr Personen teil. Das vom LCH für die Durchführung und Auswertung der Studie beauftragte Zürcher Forschungsbüro Landert Brägger Partner zählt nun insgesamt 15 200 auswertbare Fragebogen. Dies entspricht einer Teilnahme von 43% der kontaktierten Lehrpersonen. Diese gruppieren sich wie folgt: Lehrpersonal inklusive schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (14 200), Schulleitungen (640) sowie Therapeutinnen und Therapeuten (210).

«Die Reaktionen von Lehrpersonen (...) fielen freundlich und wertschätzend aus. Das Anliegen unseres Dachverbandes (...) wurde aufgenommen und mit einer sehr guten Teilnahme quittiert.»

Angesichts der reibungslosen Durchführung der Befragungen und der hohen Teilnehmerzahl zeigt sich Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, sehr zufrieden: «Die Befragung verlief in ordentlichen Bahnen. Die Reaktionen von Lehrpersonen, soweit sie für das Forscherteam wahrnehmbar waren, fielen zudem freundlich und wertschätzend aus. Das Anliegen unseres Dachverbandes und der kantonalen Lehrerorganisationen, wieder über aktualisierte Daten zur beruflichen

Situation der Lehrerinnen und Lehrer zu verfügen, wurde aufgenommen und mit einer sehr guten Teilnahme quittiert.»

Präsentation der Ergebnisse

Das Forschungsbüro Landert Brägger Partner ist zurzeit daran, die gewonnene Datenmenge auszuwerten. Die Ergebnisse werden im Dezember 2014 im Rahmen des 25-Jahr-Jubiläums des LCH der Öffentlichkeit

«Vor allem für den Volksschulbereich reichen die Daten aus, um separate Auswertungen für praktisch alle Kantone zu liefern.»

keit präsentiert. Dass aufgrund der hohen Teilnahmequote mit zuverlässigen Ergebnissen gerechnet werden kann, ist schon jetzt klar. Die Analyse der Datenmenge wird wichtige Informationen über die aktuelle Arbeitssituation der Lehrerinnen und Lehrer liefern. Sowohl für die kantonalen Berufsverbände als auch für den Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH bilden sie mitunter die Basis und Rechtfertigung für deren Verbandsprogramm.

Stufenspezifische Analysen möglich

Die hohe Beteiligungsquote der Lehrpersonen wird nicht nur zuverlässige Resultate ermöglichen, sondern auch Schlussfolgerungen erlauben, die sich auf die einzelnen Schulstufen beziehen. «Im Moment lässt sich sagen, dass für Kindergarten, Grund- oder Basisstufe, Primarschule, Sekundarstufe I, Gymnasien und Berufsfachschulen ausreichend Daten für recht differenzierte Analysen vorhanden sind. Vor allem für den Volksschulbereich reichen die Daten aus, um separate Auswertungen für praktisch alle Kantone zu liefern», erklärt Charles Landert, Sozialwissenschaftler und Projektleiter der Studie.

Auch in Bezug auf das Alter der Befragten, das Geschlecht oder die Kombinationen von zwei Merkmalen (z.B. Stufe und Pensum) seien komfortable Bedingungen vorhanden. «So sind beispielsweise die Antworten allein von 3700 Lehrpersonen im Alter von 55 Jahren und älter im Datensatz enthalten – fast so viele, wie 2006 von allen Altersklassen zusammen», fügt er hinzu.

Zentral: Rahmenbedingungen

Da die Studie unter anderem auch Fragen zur Schulgrösse, zur Verfügbarkeit von Schulsozialarbeit, zum Alter, Dienstalter und Pensum der Lehrperson ebenso wie zur unterrichteten Schulstufe und zu möglichen Zusatzfunktionen der betreffenden Person einschliesst, lassen sich differenzierte Aussagen über die Berufszufriedenheit formulieren. Angaben zur subjektiven Belastungssituation würden ebenfalls in die Auswertung einfließen, so Landert. Wo die Befragung an ihre Grenzen stösst, fasst er wie folgt zusammen: «Beschränkungen sind gegeben, wenn Faktoren wie Biografie, Bewältigungsmuster, familiäre Situation oder Ähnliches zur Erklärung von Zufriedenheit oder Unzufriedenheit herangezogen werden wollen. Diese Daten wurden nicht erhoben, weil sie den Charakter der bisherigen Untersuchungen deutlich verändert hätten.» ■

Belinda Meier

BERUFSZUFRIEDENHEITSSTUDIE

Bereits zum 4. Mal (nach 1992, 2001, 2006) befragt der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH seine Mitglieder zur Berufszufriedenheit. Ziel ist es, über aktuelle Informationen zur Arbeitssituation der Lehrerinnen und Lehrer zu verfügen, um die Tätigkeit der kantonalen Berufsverbände und des Dachverbandes auf fundierten, repräsentativen Informationen aufbauen zu können. Mit der Durchführung der Studie hat der LCH das Zürcher Forschungsbüro Landert Brägger Partner beauftragt, das bereits frühere Zufriedenheitsstudien sowie die Arbeitszeiterhebungen realisiert hat. Das Konzept der Studie basiert auf einer Online-Befragung aller aktiven Lehrerinnen und Lehrer der Mitgliedsorganisationen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse erfolgt Ende 2014 im Rahmen des 25-Jahr-Jubiläums des LCH.

SIE SURFEN MIT UNS.



Das Kernkraftwerk Gösgen produziert Strom für 1,5 Millionen Schweizer Haushalte. Besuchen Sie unsere Ausstellung oder machen Sie eine Werksbesichtigung.

Telefon 0800 844 822, www.kkg.ch



Wir forschen für die sichere Entsorgung
radioaktiver Abfälle

Kostenlose Führungen
für Schulklassen
in den Felslabors
Grimsel (BE) und
Mont Terri (JU)

nagra

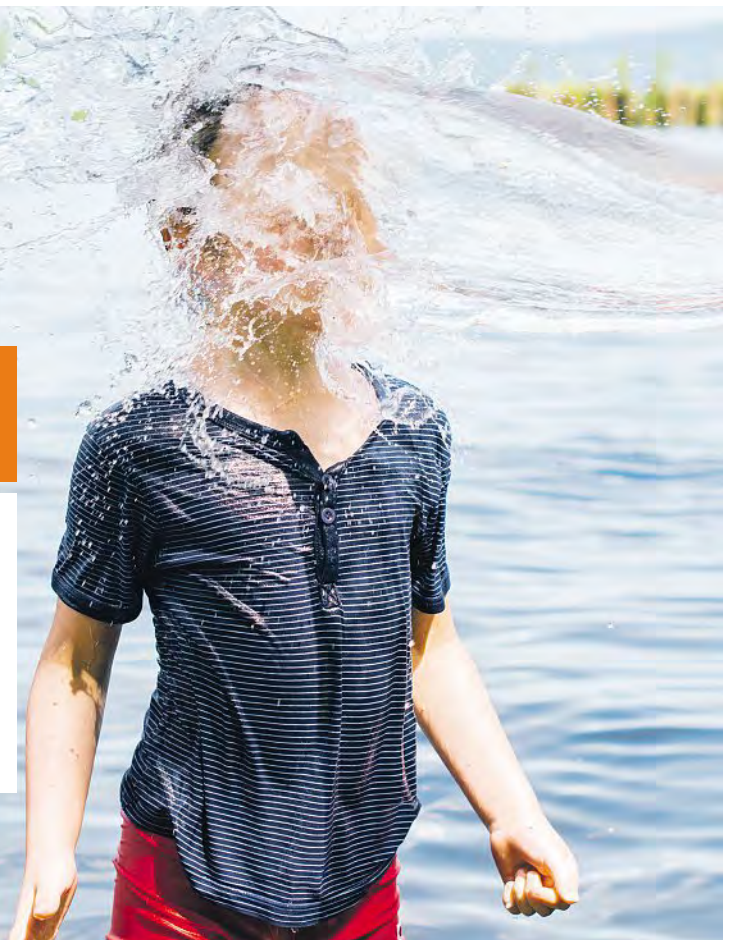
Nationale Genossenschaft
für die Lagerung
radioaktiver Abfälle

Hardstrasse 73
5430 Wettingen
Postfach 280
Telefon 056 437 11 11
www.nagra.ch
info@nagra.ch



Wie sich Wasser anders
nutzen lässt, erleben Sie in
unseren Besucherzentren.

www.bkw.ch/besucher



Kompetenz ist mehr als sich messen lässt

Kompetenz und Performanz – ein aktuelles Thema am Jahreskongress der schweizerischen Bildungsforschung.

Spätestens seit PISA und anderen Vergleichsstudien sowie den kontrovers geführten Diskussionen um Bildungsstandards, Grundkompetenzen und um die Entwicklung des Lehrplans 21 hat der Kompetenzbegriff in der Bildungslandschaft hohe Aufmerksamkeit erhalten. Der Jahreskongress 2014 der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), der im Juni an der Pädagogischen Hochschule Luzern stattfand, lud Forschende dazu ein, den Gehalt des Kompetenzbegriffs, die Möglichkeiten und Grenzen der Kompetenzmessung und deren Bezug zur Schul- und Unterrichtsentwicklung zur Diskussion zu stellen sowie Forschungsarbeiten dazu zu präsentieren. Zudem wurden die Beziehung zwischen Kompetenz und Performanz näher beleuchtet und Analysen zu kompetenzorientiertem Unterricht vorgestellt.

Kompetenzbegriff

Der Kompetenzbegriff wird in der Bildungsforschung nicht erst seit den internationalen Leistungsmessungen verwendet. Die oft für die Beurteilung von Schülerinnen und Arbeitnehmern verwendete Triade Sachkompetenz, Sozialkompetenz und Selbstkompetenz geht auf den deutschen Pädagogen Heinrich Roth (1971) zurück. Er beschrieb damit die Entwicklung zur mündigen Persönlichkeit. Im selben Zeitraum wurden auch in der Linguistik die Begriffe Kompetenz und Performanz verwendet (Chomsky 1965). Die

Unterscheidung diente der Abgrenzung von der nicht sichtbaren bzw. nicht hörbaren Fähigkeit und der erkennbaren, messbaren Anwendung derselben Fähigkeiten.

«Gerade für die Beobachtung des Bildungssystems vermögen Kompetenzen als Output verschiedene Wirkungen von Bildung (Arbeitsmarktchancen, Zufriedenheit, Lebensqualität) besser zu erklären als die Beschuldigungsdauer oder die erreichte Bildungsstufe.»

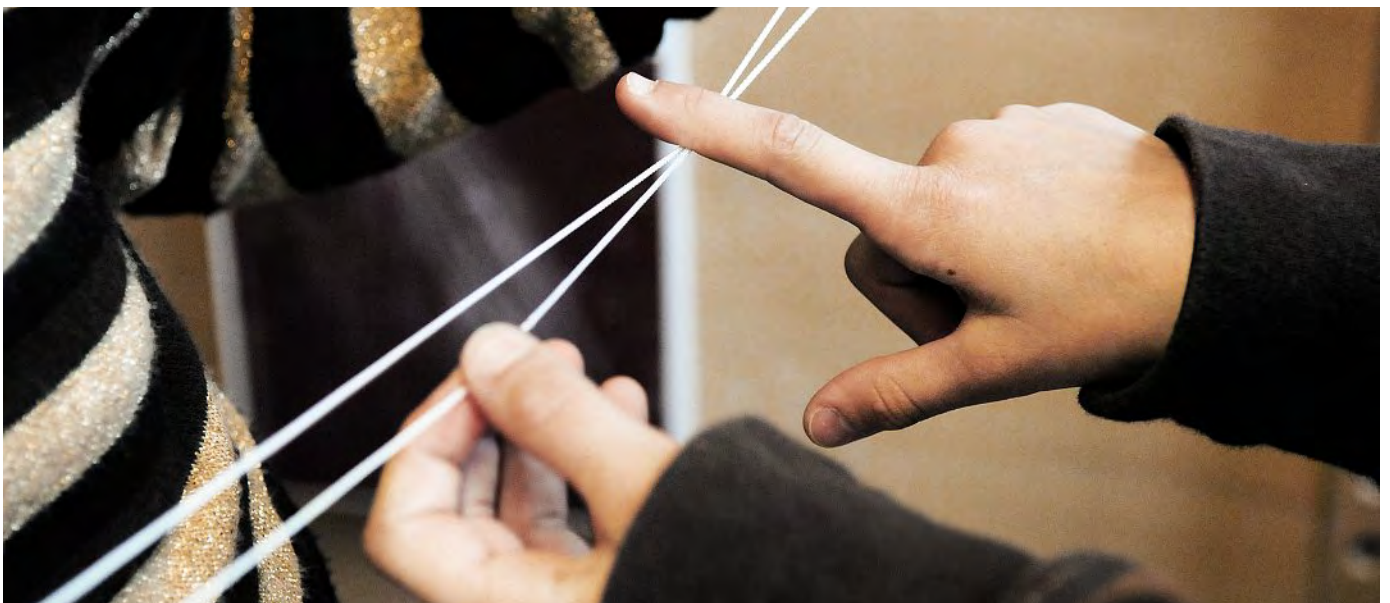
In den PISA-Studien der OECD wird der Begriff auf Grundlagen der kognitiven Psychologie definiert, die sich mit den psychischen Prozessen zu Wahrnehmung, Erkenntnis und Wissen beschäftigt. Demnach sind Kompetenzen die «verfügbaren oder erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen (willensmässigen) und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in verschiedenen Situationen

erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können» (2001). PISA versteht somit Kompetenz sehr viel näher an Performanz als Chomsky. Kurz gefasst: Kompetenz ist die Fähigkeit, Gelerntes in neuen Situationen in generalisierter Form anzuwenden, um Probleme lösen zu können. Die französischen Kongressbeiträge haben verdeutlicht, dass im frankophonen Sprachraum die Definition von Kompetenz eine zentrale Frage darstellt, ein Diskurs, der in der deutschsprachigen Bildungsforschung so derzeit nicht geführt wird.

Kompetenzmessung

Im Zusammenhang mit der Erfassung von Kompetenz beschrieb Urs Moser (Leiter des Instituts für Bildungsevaluation, Universität Zürich) in seinem Kongressbeitrag verschiedene Spannungsfelder, die sich auch im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 erkennen lassen. Die konkrete Formulierung der Kompetenzen und die entsprechenden Modelle bauen auf dem Theorie- und Kenntnisstand der Fachdidaktik auf. Der Grad der Detailliertheit ist hoch und der daraus resultierende Umfang wird wiederum von der Schulpraxis kritisiert.

Dazu kommen wissenschaftliche Anforderungen an die Testinstrumente, um die Kompetenzen zu messen. Gerade zwischen der fachdidaktisch erwünschten Kompetenzorientierung und der testtheoretisch möglichen Kompetenzerfassung bestehen Gegensätze,



Kompetenz – «die Fähigkeit, Gelerntes in neuen Situationen in generalisierter Form anzuwenden». Archivbild: Claudia Baumberger

die sich methodisch nur bedingt auflösen lassen, so der Standpunkt von Urs Moser. Stefan Wolter (Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF und Professor für Bildungsökonomie, Universität Bern) erläuterte die Bedeutung von Kompetenzmessungen für die Bildungsökonomie: Gerade für die Beobachtung des Bildungssystems vermögen Kompetenzen als «Output» verschiedene Wirkungen von Bildung (Arbeitsmarktchancen, Zufriedenheit, Lebensqualität) besser zu erklären als die Beschuldungsdauer oder die erreichte Bildungsstufe.

Thema waren auch die Grenzen von Kompetenzmessungen, die nur einen Ausschnitt der relevanten Kompetenzen erfassen. Gerade die internationalen Vergleichstests sind in der Regel Querschnitterhebungen, was mit erheblichen Problemen behaftet sein kann, wenn kausale Erklärungsmuster von Interesse sind. Zudem sind für die mittel- und langfristigen Wirkungen von Bildung sowohl kognitive als auch nichtkognitive Kompetenzen von Bedeutung. Aber anders als im Fall der kognitiven Fähigkeiten steckt die Messung und Erforschung der nichtkognitiven Kompetenzen noch in den Anfängen.

Einzug in die Lehrerbildungsforschung

Zwar sind Kompetenzmessungen seit über zehn Jahren feste Bestandteile der Bildungsforschung, die zuverlässige Befunde zur

Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler liefern, entsprechende Studien fehlen aber für die Lehrkräfte. Mit der Kompetenzorientierung im Bildungswesen fand nun ein Umdenken statt, das auch Einzug in die Lehrer(bildungs)forschung gehalten hat. Prof. Dr. S. Blömeke (Professorin für systematische Didaktik und Unterrichtsforschung, Humboldt Universität zu Berlin) präsentierte am Kongress Ergebnisse der Teacher Education and Development Study (TEDS-M) zu den fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen von Mathematiklehrkräften. Zu deren zentralen Erkenntnissen gehört, dass hohe fachmathematische Kompetenzen unbedingt notwendig sind, um fachdidaktische Fähigkeiten zu erwerben. Diese sind wiederum der Dreh- und Angelpunkt – sie sind das wichtigste Vehikel für gute Schülerleistungen. ■

Chantal Oggenfuss, SKBF

Weiter im Netz

<http://sgbf-kongress2014.phlu.ch/home/>
<http://tedsm.hu-berlin.de/>

Weiter im Text

Roth, H. (1971). Pädagogische Anthropologie. Bd. 2. Hannover: Schroedel.

Chomsky, N. (1965). Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Weinert, F. (2001). Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit (2001). In: Ders., Leistungsmessung in Schulen. S. 17–31, Weinheim und Basel: Beltz.

DIE SGBF

Die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) besteht seit 1975 und zählt rund 500 Mitglieder aus allen für die Bildung wichtigen wissenschaftlichen Disziplinen. Die SGBF verfolgt das Ziel, die Bildungsforschung im nationalen und internationalen Wissenschaftskontext zu stärken. Dazu finden alljährlich Kongresse statt, an denen sich Forschende aus der Schweiz und dem Ausland beteiligen.

LEHRERBILDUNG

Praxisschock bleibt aus

Eine Forschungsarbeit an der Universität Bern erkundet die Befindlichkeit der «neuen» Lehrerinnen und Lehrer. Fazit: Spätere Berufswahl führt zu stabileren Entscheidungen.

In den 1990er Jahren setzte eine grundlegende Reform der schweizerischen Vorschul- und Primarlehrerinnen- und Primarlehrerausbildung ein, die zur Ablösung der hergebrachten Lehrerinnen- und Lehrerseminare durch pädagogische Hochschulen führte. Mittlerweile ist die Zeit reif für einige Antworten auf die Frage, wie

es um die Reform steht und ob nun alles besser (oder schlechter) geworden ist. Die im Rahmen einer Dissertation an der Universität Bern, Institut für Erziehungswissenschaft, durchgeführte Forschungsarbeit sucht Antworten auf derartige Fragen, dies auf der Grundlage einer Befragung der ersten vier Abschlussjahrgänge der reformierten Vorschul- und Primarlehrerinnen- und Primarlehrerausbildung in der deutschsprachigen Schweiz. Wie kamen diese Lehrpersonen zu ihrer Studien- bzw. Berufswahl? Wie verlief ihre bisherige Laufbahn? Wie schätzen sie ihre berufliche Situation bezüglich Belastung und Zufriedenheit ein? Welche beruflichen Perspektiven sehen sie?

Das Projekt orientierte sich an einer Vorläuferstudie, in der in den Jahren 2002 bis 2006 vier Kohorten von seminaristischen Ausbildungsjahrgängen untersucht worden waren. Diese liefert Grundlagen für Vergleiche zwischen alter und neuer Lehrpersonenausbildung.

In Kürze lässt sich sagen, dass die Studie der erneuerten Lehrpersonenausbildung kein schlechtes Zeugnis ausstellt. Erscheinungen wie etwa die erhöhte Bereitschaft, mehrmals im Leben das Tätigkeitsfeld zu wechseln, sind nicht spezifisch für das Berufsfeld, sondern entsprechen eher allgemeinen Tendenzen. Ein späterer Berufsentscheid (beim Übergang in die Tertiärstufe statt in die Sekundarstufe II)

führt zu eher stabileren Entscheidungen. Der Berufseinstieg scheint seltener als früher von einem Praxisschock begleitet zu sein; möglicherweise hat sich dieser Schock aber einfach in der Zeit vorverschoben.

SKBF

Weiter im Netz

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung: www.skbf-csre.ch/pdf/14047.pdf

Fruchtbarer Austausch zwischen Theorie und Praxis

An der Pädagogischen Hochschule FHNW setzt man auf eine intensive Zusammenarbeit, von der beide Seiten profitieren sollen.

«Theorie» und «Praxis»: Zwei Schlagworte, die – nicht nur in Bezug auf die Ausbildung von Lehrpersonen – immer wieder als Gegensätze gegenübergestellt werden. Doch wie versuchen Dozierende im Rahmen ihrer Arbeit an einer Pädagogischen Hochschule effektiv, die Verbindung von Wissen und Können, von Theorie und Praxis zu gewährleisten? Christine Künzli (Leiterin Professur für Bildungstheorien und interdisziplinären Unterricht), Dagmar Widorski (wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl) und Andrea Wettstein (amtierende Kindergärtnerin und Assistentin am Lehrstuhl) erläutern, wie sie die Verknüpfung von Lehre, Forschung und Zusammenarbeit mit Partnern aus der Praxis an ihrem Lehrstuhl gestalten.

Reflexions- und Orientierungswissen

An der Pädagogischen Hochschule der Nordwestschweiz (PH FHNW) studieren aktuell rund 3500 angehende Lehrerinnen

und Lehrer. Sie alle haben sich dafür entschieden, nach einem Studium von drei bis viereinhalb Jahren eine Klasse zu führen, Unterricht zu planen und Kinder in ihrem Lernen zu begleiten. Nicht zuletzt geprägt von ihrer eigenen Schulzeit treten sie ihre Ausbildung mit einem relativ klaren Berufsbild vor Augen an, vielleicht auch mit dem Anspruch, das entsprechende «Handwerk» während dieser Zeit möglichst praxisnah zu erlernen. Da fällt es manch einem und einer Studierenden schwer, sich vorzustellen, wozu die intensive, vertiefte Beschäftigung mit fach- und erziehungswissenschaftlichen Studien und Theorien dienen soll.

Diese Erfahrung machen auch Christine Künzli und Dagmar Widorski, die beide am Lehrstuhl für Bildungstheorien und interdisziplinären Unterricht der PH FHNW tätig sind. «Wenn man versucht, theoretisches Wissen mit dem Anspruch zu vermitteln, dass dieses sofort rezepthaft in der Praxis angewendet

werden kann, dann hat man sicherlich eine falsche Vorstellung davon, was Theorien leisten können», erklärt Christine Künzli. Sie versteht die an ihrem Lehrstuhl vermittelten Inhalte denn auch nicht als direktes Anwendungswissen, sondern eher als Reflexions- und Orientierungswissen. Dessen Nutzen für den konkreten Unterrichtsalltag sei für Studierende auf den ersten Blick nicht immer sofort erkennbar.

Künzli sieht es in diesem Zusammenhang als wichtigen Auftrag an, mit den Studierenden gemeinsam den Bezug zwischen Fallbeispielen aus der Praxis und überprüfem Wissen aus der Forschung herzustellen. «Es muss uns gelingen, den Studierenden zu erklären, was unsere Ausführungen mit der Praxis zu tun haben. Dabei sehe ich es als grossen Gewinn an, dass die Pädagogischen Hochschulen durch ihre Forschungstätigkeit direkt an der Wissensgenerierung beteiligt sind. Die Mitarbeitenden verfügen dadurch



Theorie und Praxis bleiben zwei Welten, die sich aber gegenseitig durchdringen und beeinflussen. Archivbild: Claudia Baumberger

über ein aktuelles Know-how, das direkt in die Lehrveranstaltungen einfließen kann.»

Erkenntnisse aus der Praxis

Dagmar Widorski, die in ihrer Rolle als Forschende und Lehrende an der PH FHNW immer wieder im direkten Austausch mit Lehrpersonen Forschungs- und Entwicklungsprojekte plant und durchführt, ergänzt: «Die Strukturen, die wir den Studierenden hier an der Pädagogischen Hochschule bieten können, führen dazu, dass wir in den Seminaren Erkenntnisse aus Forschungsprojekten, aber auch Konzepte vorlegen und diskutieren können, die wir gemeinsam mit Praktikerinnen und Praktikern entwickelt und im Schulalltag umgesetzt haben.»

«Diese beiden Welten sind einerseits Gegensätze, andererseits merke ich auch immer wieder, wie wichtig der theoretische Hintergrund für meine Praxis im Schulalltag ist. Oft tauchen bei mir im Alltag Fragen auf, die ich dann im Rahmen meiner Tätigkeit an der Hochschule diskutiere und so neue Perspektiven und Antworten erhalte.»

Dies fördert aus der Sicht von Christine Künzli den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis und ermöglicht es sowohl, dass die Praxis mit Fragen an die Forschenden der Pädagogischen Hochschule herantritt, wie auch, dass die Forschenden mit Hypothesen an die Praxis gelangen. «Viele unserer Projekte entstehen aus der direkten Zusammenarbeit mit Lehrpersonen. Meist taucht eine Frage auf, zum Beispiel: Wie reflektiert man eigentlich mit Kindern? Und über diese Auseinandersetzung fangen wir dann an, uns mit Konzepten zu befassen.»

Insgesamt liegt mehr als 80% der an der PH FHNW durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsprojekte ein öffentlicher Auftrag zur Erarbeitung von Lehrmitteln oder Grundlagen für die Schulpraxis zugrunde. Bei

den restlichen knapp 20% handelt es sich um Grundlagenforschung, welche gemäss Künzli aber ebenfalls eine Relevanz für die Profession aufweisen muss. «Ich habe für meine Professur den Anspruch, begründen zu können, warum sich eine Investition in ein Projekt lohnt, warum die Beantwortung einer Frage relevant ist für den Lehrberuf. Wir haben gerade an einer Pädagogischen Hochschule die Verantwortung, das Wissen, das wir generieren, auch für das Professionsfeld zugänglich zu machen. Es gibt sicherlich auch Projekte, deren Ergebnisse in erster Linie in die Scientific Community einfließen, oft sind die gewonnenen Erkenntnisse aber zudem Grundlage für die Entwicklung von Lehrmitteln, Unterrichtskonzepten oder Fachartikeln für Lehrpersonen.»

Wie aber erlebt Andrea Wettstein, amtierende Kindergärtnerin und gleichzeitig Mitarbeiterin in der Professur von Christine Künzli, die Verbindung ihres Alltags im Kindergarten mit der Tätigkeit an einer PH? «Diese beiden Welten sind einerseits Gegensätze, andererseits merke ich auch immer wieder, wie wichtig der theoretische Hintergrund für meine Praxis im Schulalltag ist. Die Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl trägt dazu bei, dass ich tiefer gehe und mich immer wieder frage: Wieso braucht es das jetzt? Wieso mache ich das? Oft tauchen bei mir im Alltag Fragen auf, die ich dann im Rahmen meiner Tätigkeit an der Hochschule diskutiere und so neue Perspektiven und Antworten erhalte.»

Austauschprojekt «Ohrenblicke»

Aus diesen Diskussionen ist auch die Idee für das Entwicklungsprojekt «Ohrenblicke» entstanden, das Dagmar Widorski gemeinsam mit Andrea Wettstein in deren Kindergartenklasse realisiert hat. Im Rahmen des Projekts wurden theoretische Konzepte zum fächerübergreifenden Unterricht mit Unterstützung von zwei Fachdidaktikern weiterentwickelt und direkt in der Praxis umgesetzt und evaluiert. Die Erkenntnisse, die so gewonnen werden konnten, dienen zum einen der konzeptionellen Weiterentwicklung der entsprechenden Praxis im Kindergarten, zum anderen der Theoriebildung.

Da Dagmar Widorski gleichzeitig in Forschung und Lehre tätig ist, profitieren von diesem engen Zusammenspiel zwischen Lehrstuhl und Kindergarten auch die Studierenden. «Aus dem Projekt ist eine Lehrveranstaltung entstanden, in der wir einerseits die dort entwickelten theoretischen Grundlagen

gemeinsam studiert haben, andererseits aber anhand der Beispiele aus «Ohrenblicke» auch konkrete Unterrichtseinheiten auf der Zielstufe geplant haben», erklärt Dagmar Widorski.

Den direkten Austausch im Team mit einer amtierenden Lehrperson erachtet Dagmar Widorski für ihre Tätigkeit als Forschende und Lehrende als zentral, insbesondere um neue Forschungsfragen generieren und auf ihre Relevanz für den praktischen Schulalltag hin überprüfen zu können. «Aus dieser Verknüpfung ergibt sich aus meiner Sicht ein Wissen, das nur mit Hilfe der verschiedenen Perspektiven entstehen kann. Nur durch diesen Austausch kann es gelingen, die ganze Komplexität des Unterrichts im Blick zu behalten.» Künzli pflichtet ihr bei: «Es braucht Offenheit und eine Anerkennung der Wichtigkeit beider Seiten, damit die Zusammenarbeit funktioniert und es zu einer gegenseitigen Bereicherung der beiden Felder kommt.» Dies sei eine konstante Herausforderung, der sich eine Pädagogische Hochschule aber bewusst zu stellen habe. ■

Anna Hohn

Weiter im Text

In seinem Artikel «Vom Wissen zum Handeln – vom Handeln zum Wissen. Zwei Seiten einer Medaille» über die Relation von Theorie und Praxis definiert Helmut Messner Letztere als eine soziale Realität der Unterrichts- und Erziehungswirklichkeit, die unterschiedliche Aspekte aufweisen kann (z.B. Methoden, Lehrmittel oder institutionelle Rahmenbedingungen). Die Wissenschaft bzw. Theorie dagegen beschreibt und analysiert diese Praxis, ohne sie direkt anzuleiten. Sie nimmt eine Beobachter-Perspektive ein, aus der sie Bedingungen und Wirkungen der Praxis untersucht (vgl. Messner, 2007, S. 369).

Messner, Helmut (2007): «Vom Wissen zum Handeln – vom Handeln zum Wissen. Zwei Seiten einer Medaille», Beiträge zur Lehrerbildung, 25 (3), S. 364-375. PDF unter www.bzl-online.ch/archiv/heft/2007/3/364 abrufbar.

Auf gesundem Boden

Gerade wenn es um Schulen oder Kindergärten geht, rückt das Thema Wohngesundheit immer stärker in den Blickpunkt. Gemeint ist damit die Qualität der Innenraumluft in Gebäuden, die massgeblich durch die Auswahl der Baustoffe bestimmt wird.

Hier spielt der Bodenbelag eine entscheidende Rolle, denn der Boden nimmt eine grosse Fläche im Raum ein. Bauherren sollten beim Neubau oder der Sanierung von Schulen, Kindergärten oder Kindertagesstätten auf emissionsarme Produkte wie Bodenbeläge aus Kautschuk zurückgreifen. Das Raumklima ist entscheidend für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. Vor allem Kinder, deren Immunsystem noch nicht ausgereift ist, reagieren sensibel auf Schadstoffe in der Raumluft – Schleimhautreizungen, Kopfschmerzen, Asthma und Allergien können die Folge sein.

Weichmacher als Gesundheitsgefahr

Eine der Ursachen, die diese Beschwerden begünstigen, ist die gute Wärmedämmung bei neuen Gebäuden. Gemeinsam mit modernen Fenstersystemen schliesst sie die Räume nahezu luftdicht ab und verhindert damit den Luftaustausch durch Zugluft, wie er früher üblich war. Bei ungenügendem Lüften erhöht sich die Konzentration von Schadstoffen im

Raum, die von Einrichtungsgegenständen und Baustoffen ausgedünstet werden. Vor allem Weichmacher (Phthalate), wie sie allgemein in PVC-Bodenbelägen enthalten sind, stehen in der Kritik.

Kautschukboden als gesunde Basis

Eine gesunde Lösung bieten die Kautschuk-Bodenbeläge von nora systems, die mit dem Umweltsiegel «Der Blaue Engel... weil emissionsarm» ausgezeichnet sind. Als natürlicher Rohstoff enthält Kautschuk keine gesundheitsschädlichen Weichmacher oder Halogene. Darüber hinaus schont der Kautschukboden durch seine Elastizität die Gelenke und verfügt über eine hohe Trittschalldämmung, die zu einer guten Raumakustik beiträgt. Besonders für Räume, in denen sich Kinder aufhalten, sind Kautschukböden ideal geeignet. Das Material ist nicht nur umweltfreundlich, sondern auch robust und rutschfest. Durch ihre extrem geschlossene Oberfläche sind Kautschuk-Beläge zudem kratzfest und schmutzunempfindlich. Der Boden lässt sich leicht mit einem herkömmlichen Allzweckreiniger pflegen und sieht auch nach Jahren noch aus wie neu.



Wohngesundheit und Design schliessen sich nicht aus, wie die Kautschuk-Bodenbeläge von nora flooring beweisen.

nora[®]

nora flooring systems ag
Gewerbstrasse 16
CH-8800 Thalwil
Tel. +41 (0)44 835 22 88
info-ch@nora.com
www.nora.com/ch

Kostenloses Material für die Schule

Richtig recyceln!

Fixfertige Unterrichtseinheiten
für alle Schulstufen unter:

www.recycling-heroes.ch



Auf der Webseite www.recycling-heroes.ch finden Sie die kostenlosen Arbeitsmaterialien zum Thema Recycling, Separatsammlung und Wertstoffe.

Sich selber etwas Gutes tun

2200 Lehrerinnen und Lehrer verschafften sich während der Sommerferien an den 123. Weiterbildungskursen von swch.ch in Luzern Distanz zum Alltag. Gleichzeitig vertieften sie sich in neue Wissensgebiete und praktische Arbeiten.

Sommerferien – Zeit zum Auftanken. Für die rund 2200 Teilnehmenden der Weiterbildungskurse von swch.ch galt es, vom 7. bis 18. Juli in ein neues Thema einzutauchen, sich weiterzubilden und den Austausch zu pflegen. BILDUNG SCHWEIZ hat einen Tag lang bei verschiedenen Kursen vorbeigeschaut und die Campusstimmung aufgenommen.

Vom Bahnhof Luzern aus über den Steg bei der Werft mit Blick auf Schiffe und Rigi führt der Weg zur Kantonsschule Alpenquai, wo sich die meisten Kursräume der 123. Weiterbildungskurse von swch.ch befinden. Bereits die Anreise in die temporäre Bildungshauptstadt verschafft den Teilnehmenden Distanz zum Alltag. Auf dem weitläufigen Gelände angelangt, helfen Schilder dabei, sich zu orientieren. Als «Staff» eingesetzte Studierende heissen willkommen und weisen den Weg ins Kurslokal.

Persönliches Menü oder à la carte?

Von den halbtägigen, beliebig kombinierbaren Kursen «à la carte» über mehrtägige Kurse bis hin zu Lehrgängen reicht das vielfältige Angebot von swch.ch. Die Teilnehmerstruktur von swch.ch entspricht dem gewohnten Bild der Schule mit mehrheitlich weiblichen Lehrpersonen. Die aktuellen Schwerpunkte der Kurse liegen im Bereich Kommunikation, kooperative Lehrformen oder im Umgang mit neuen Arbeitsinstrumenten. «Sehr gut belegt sind auch Kurse zur Work-Life-Balance», wie Cordelia Galli Bohren, Geschäftsführerin von swch.ch, ergänzt. Nach wie vor gefragt sind auch Kurse in den Bereichen Holzbearbeitung und Fotografieren.

Beim Angebot im handwerklichen und gestalterischen Bereich hat swch.ch eine besondere Stärke. Diese Weiterbildungen ergänzen die Grundausbildung. Der CAS Textiles Gestalten konnte soeben zum dritten Mal Zertifizierungen feiern und zum vierten Mal einen Lehrgang starten. Neu beginnt nächstes Jahr ein CAS zu Ästhetischer Bildung. Das eigene Portfolio zu bereichern und die Chance, eine Fächererweiterung zu erlangen, entspricht laut Cordelia Galli Bohren einem Bedürfnis.

Wenig Interesse am Lehrplan 21

Erste Kursangebote sollen den Einstieg in die Arbeit mit dem Lehrplan 21 erleichtern. Eher auf geringe Nachfrage gestossen ist jedoch der Kurs «Was ich wissen muss zum Lehrplan 21» für Schulleitende von Karin Habegger-Heiniger, dies trotz



Schmiede das Eisen, solange es heiss ist – Die Regel für Teilnehmende im Metallkurs von swch gilt auch für die Lebensphase 50+. Foto: Marianne Wydler

ausgezeichneten Referierenden. Rund jeder dritte Kurs ist neu im Angebot von swch.ch, erklärt Cordelia Galli Bohren, so auch der Kurs «Herausforderungen in der Lebensphase 50+» von Urs Kalbermatten. Der Gerontologe Kalbermatten weist im voll belegten Unterrichtsraum auf eine im Allgemeinen wenig beachtete Tatsache hin: «Der Lebensabschnitt nach der Pensionierung dauert länger als Kindheit und Jugend zusammen.» Gleichzeitig sehe die Gesellschaft für das Alter nichts Bestimmtes vor, darum

«Wer sich im Voraus, also in der Phase 50 plus ein Gebiet ausserhalb seines Berufsfeldes sucht und dafür Feuer und Flamme wird, schafft den Übergang in die Pensionierung besser.»

bestünden unzählige Möglichkeiten, wie dieses gestaltet werden könne. «Wie packe ich die Phase nach 50, um gut in die nächste rein zu kommen?», fragt Kalbermatten. Er vertritt folgende These: «Wer sich im Voraus, also in der Phase 50 plus ein Gebiet ausserhalb seines Berufsfeldes sucht und dafür Feuer und Flamme wird, schafft den Übergang in die Pensionierung besser.» Dies helfe bereits in der Phase 50 plus, den Alltag gelassener, energievoller und mit einer gesunden Distanz zu bewältigen. Einwände von Teilnehmenden, ihnen mangle es an der nötigen Zeit, begegnet Kalbermatten mit dem Hinweis: «Lehrer sind wie Manager bezüglich Burnout höchstgefährdet, dieser Kurs ist zugleich eine Art Burnoutprävention. Neues braucht immer eine Vorlaufzeit.» Die Bildungsbeteiligung nimmt im Allgemeinen im Alter von 50 Jahren ab. Wer sich Bildung erst angewöhnt habe, so Kalbermatten, zeige danach Mühe, damit wieder anzufangen. Bei swch.ch hingegen ist die Altersgruppe ab 46 Jahren mit den geburtenstarken Jahrgängen die Weiterbildungsfreudigste. Ihr scheint die Terminierung während den Ferien, wo man den Kopf frei hat, entgegenzukommen.

Intrinsische Motivation anstatt Noten
Ebenfalls auf grosse Nachfrage gestossen ist der Kurs «Individualisiertes und selbst

gesteuertes Lernen mit Kompetenzrastern». Bildungscoach Daniel Hunziker hat webbasierte Kompetenzraster entwickelt und diese auf den Lehrplan 21 ausgerichtet. Der Schulentwickler appelliert daran, die intrinsische Motivation der Lernenden zu stärken; denn die Schule sei zu stark auf Noten fixiert. Den Grund dafür sieht Hunziker kulturell bedingt. Bisher war das Vermitteln von Sachwissen das Kerngeschäft der Schule.

Hunziker glaubt, es sei nun an der Zeit, Sachwissen in Handlung umzusetzen. Er rät den Beteiligten einer Schule – Lehrpersonen, Behörden, Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrmeistern – sich miteinander über Werte auszutauschen. Die Schule solle nicht nur Auftragsarbeiten erteilen, sondern lehren, Fähigkeiten anzuwenden, also Kompetenzen zu fördern. Er denkt dabei an offene, komplexe Aufgabenstellungen, wie sie sich im Leben zeigten.

In seinem Kurs können die Teilnehmenden gleich selber Beispiele ausprobieren, unter anderem mit Mathe- und Deutschmaterialien oder zu Motorik in der Turnhalle. Und weit über die Kurstage hinaus werden sich die Teilnehmenden im Netzwerkforum und im Organisationstool zu den Kompetenzrastern mit dem Fördern von Kompetenzen auseinandersetzen.

«Wir Erwachsene sollen für die Kinder Bilder entwickeln, in welchen wir ihnen die nächsten Schritte zumuten.»

Was eine kindzentrierte Arbeit trägt

Insbesondere um Haltungen und Sichtweisen geht es bei Marc Getzmann in seinem Kurs der PH Luzern «Mit systemischem Blick sicher bei Verhaltensauffälligkeiten handeln». Der ehemalige Geschäftsführer der Institution Mariazell Sursee begleitet seit über 30 Jahren Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten und bezieht dabei auch die Eltern empathisch ein. Dem Kind Halt geben und sowohl gut aufs Kind als auch gut für sich selbst zu schauen, sind dem Lehrbeauftragten an Fachhochschulen wichtige Anliegen. Er spricht von aufgebautem, innerem Halt. Dies bedeutet für das Kind, in sich, bei den Menschen, in der Arbeit einen guten Platz zu finden und

Sinn erfahren zu können. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, dem Kind einen sicheren Platz auf der Welt und somit äusseren Halt zu geben. Mit einer Holzfigur, bei welcher das Kind auf einer Basis steht, die trägt, veranschaulicht er seine Aussage.

Getzmann beschreibt, skizziert und stellt mit Hilfe freiwilliger Kursteilnehmender Situationen aus dem Schulalltag dar, wie sie jede Lehrperson kennt. Er zeigt auf, wie diese einfühlsam und mit systemischen Modellen gedeutet und wie damit umgegangen werden kann. Dabei lässt sich erkennen, wo ein System Ressourcen birgt, welche aktiviert werden können. Oder in Getzmanns Worten: «Wir Erwachsene sollen für die Kinder Bilder entwickeln, in welchen wir ihnen die nächsten Schritte zumuten.»

Beim Fotografieren und Schweissen die Zeit vergessen

«Wir hätten über Mittag die Kamera mitnehmen sollen», meint eine Teilnehmerin des Kurses Digitale Fotografie von Susan Brunner. Auf den Bildschirmen im Kurszimmer leuchtet der See, lockt ein gemischtes Eis, lachen die Touristen. Manche Bilder überraschen. In den ersten beiden Tagen lernten die Teilnehmenden die Grundlagen der digitalen Fotografie kennen. Anschliessend sammelten sie während eines Nachmittags in der Stadt Sujets für Postkarten.

Nachdem die Gruppe gemeinsam das vielfältige Bildmaterial besprochen hat, zeigt die Berufsfotografin, in welchem Format es gespeichert und bearbeitet werden kann. Aus einem Baumstamm entstand beispielsweise ein weiblicher Torso, einzig indem der Kontrast verstärkt wurde. Luzern, mit den Augen der Kursteilnehmenden gesehen; diese Postkartenserie wird bis am letzten Kurstag fertig erstellt sein. Wer einen gestalterischen Kurs belegt, setzt also bereits um, was der Kurs 50+ meint: eine Leidenschaft ausserhalb des eigenen Berufsfeldes zu pflegen.

Aus der Werkstatt tönt es nach Hämmern, ein Schweisskolben zischt. Peter Walser leitet hier den Grundlagenkurs «Metall 2». Wie verschiedene Verfahren projektorientiert unterrichtet werden können, erlernen die Teilnehmer und die einzige Teilnehmerin sogleich durch eigenes Tun. Nebenbei besprechen sie sich, zeigen einander mit aufgesetzter Schutzbrille Arbeitsschritte und unterstützen sich, wo etwas zu zweit leichter ausgeführt werden kann. Im Metallkurs scheinen die Teilnehmenden beim Werken



Planung, praktische Arbeit und Erfahrungsaustausch: Lehrerinnen und Lehrer der swch-Kurse schätzen die Mischung aus Kopf- und Handarbeit. Foto: Marianne Wydler

die Zeit zu vergessen. Ihre Freude am Entwickeln und Ausführen eigener Arbeiten ist zu spüren.

Hinter den Kulissen des KKL

Interregionaler Austausch bildet neben dem Kursinhalt einen Grund, weshalb sich die Teilnehmenden für den Besuch eines Sommerkurses entschieden haben. Beim Mittagessen hören, wer woher kommt, wer nun auf dem Camping und wer im Hotel wohnt. Nebenbei vernehmen, wie beliebt das Frühfranzösisch im Kanton Fribourg ist. Oder von der Teilnehmerin aus dem Bündner Bergdorf erfahren, sie unterrichte zwar nur dreizehn Schüler, jedoch in fünf verschiedenen Klassen.

Das Team von swch.ch Luzern hat ein attraktives Rahmenprogramm zusammengestellt und dabei auf Angebote geachtet, die sich in der Stadt selber befinden und zu

Fuss oder per Bus erreichbar sind. Durch das Angebot lassen sich Orte und ihre Geschichten entdecken. Im Rahmenprogramm wurde bewusst ermöglicht, was nicht zum gängigen Angebot gehört, beispielsweise Führungen ausserhalb der Besuchszeiten oder eine Fahrt mit dem Schulschiff MS Aurora zu den Geheimnissen des Vierwaldstättersees. «Wir wurden im Unterschied zu anderen Kursorten überrannt», sagt Projektleiterin Josy Jurt. Am Mittwochabend waren alle drei Kurse ausgebucht. Gar 60 Personen haben an der Führung im KKL teilgenommen. Viel Live-Musik gab es im Treffpunkt «Lehrbar» zu hören. «Luzern ist eine Musikstadt, wir wollten dies erfahrbar machen», so Josy Jurt.

Sie freut sich darüber, wie frisch und freundlich sich die rund 20 Studierenden engagieren und würdigt den Einsatz von Schule, Mensa und Technischem Dienst als logistische Meisterleistung. Auch

Cordelia Galli Bohren zeigt sich glücklich über die perfekte Organisation sowie das gute Gelingen und stellt allgemein eine hohe Zufriedenheit fest. ■

Marianne Wydler

Weiter im Netz

www.kompetenzraster-netzwerk.com
www.marcgetzmann.ch
www.swch.ch

Der neue Newsletter LCH

Farbig, attraktiv und leserfreundlich präsentiert sich der neue Newsletter LCH. Zweimal monatlich informiert er über Aktivitäten des LCH, Angebote für Mitglieder und Neuigkeiten aus den Bereichen Bildung, Schule und Politik. Haben Sie ihn schon abonniert?

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH hat per Ende Jahr 2013 einen neuen Gesamtauftritt realisiert. Dazu gehörte das neue Logo, welches fortan für alle künftigen Publikationen verwendet wird, sowie der leicht angepasste Namen «Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH», bei dem das Wort «Schweiz» nachgestellt ist. Primäre Trägerin der einheitlich präsentierten Marke LCH war und ist die neue Website, die ebenfalls auf Ende des letzten Jahres umgesetzt wurde. Die Website ermöglicht eine aktuelle Berichterstattung und trägt so dem gewachsenen Bedürfnis nach einem umfangreichen Informationsaustausch Rechnung.

Aktuell, attraktiv, anwenderfreundlich

Um den Neuauftritt des LCH zu komplettieren, war es nun an der Zeit, den Newsletter LCH an das neue Erscheinungsbild anzupassen. Das Resultat ist überzeugend. Design und Layout harmonisieren bestens mit der Website und stärken damit die Wiedererkennung der Marke LCH. Die Artikel in Form von Text und Bild sind übersichtlich und leserfreundlich.

Durch die sehr luftig wirkende Gestaltung des Newsletters fühlen sich die Leserinnen und Leser nicht – wie bei vielen anderen Newslettern – von einer Informationsflut erschlagen, sondern finden sich intuitiv, schnell und komfortabel zurecht. Ob PC, Mac, Tablet oder Mobiltelefon – der Newsletter LCH kann auf allen möglichen Endgeräten in einwandfreier Qualität empfangen werden.

Zweimal pro Monat informiert

Zielpublikum unseres Newsletters sind Lehrpersonen und Schulleitungen, Studentinnen und Studenten Pädagogischer Hochschulen, Mitarbeitende von Bildungsinstitutionen und Bildungsdirektionen, Erzieherinnen und Erzieher, Eltern sowie alle, die sich für Bildung interessieren. Zweimal im Monat informieren wir über die aktuellen Aktivitäten des LCH, stellen neue Dienstleistungsangebote für unsere Mitglieder vor, machen auf neue Publikationen des Verlags LCH aufmerksam und locken mit unschlagbaren und spannenden Angeboten des Reisedienstes LCH. Weiter informieren wir über Neuigkeiten aus den Bereichen Pädagogik, Didaktik und Bildungspolitik und machen auf Veranstaltungen und Ausstellungen, die sich für Schulklassen und Lehrpersonen eignen, aufmerksam.

Publikumsbericht des LCH
MIT UNS IST ZU RECHNEN
BERICHT UND AUSBLICK 2013/14

Der LCH hat sein "Reporting" neu organisiert. Der Publikumsbericht wird fortan den Jahresbericht ablösen. Auf kurzen acht Seiten erfahren Sie in Form von Interviews und kürzeren Artikeln, was den LCH beschäftigt und welche Ziele er fokussiert. Lesen Sie den Publikumsbericht, der Teil der aktuellen Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ ist, ab S. 21.
Link

LCH in den Medien

Ob Print, Online, TV oder Radio – alle aktuellen Presstimmen, in denen sich der LCH zu bildungspolitischen Themen äussert oder in denen über den LCH berichtet wird, sind hier alphabetisch geordnet und abgelegt. Lesen, schauen und hören Sie selbst, worüber in der Bildungslandschaft Schweiz zurzeit diskutiert wird!
Link

Ungenügend ist/wird unnötig

Wie kann der Lehrplan 21 mit seinem Konzept der Kompetenzorientierung pädagogisch vertretbar umgesetzt werden? Frank König, Fachberater und Koordinator für Parteilosarbeit in Basel, plädiert in BILDUNG SCHWEIZ 7/8 | 2014 (S. 32f.) für ein Bewertungssystem, in dem jedes ernsthafte Bemühen um Bildung von der Erwachsenenwelt als Bereicherung für die gesamte Gesellschaft wertgeschätzt wird.
Link

FAMOCA: Online-Unterstützungsangebot

Welche Auswirkungen hat die Krebserkrankung eines Elternteils auf die Familie und deren Alltag? Wie bewältigen Eltern ihre grosse Sorge um das Wohl der Kinder? Wie gehen die Kinder mit der Krankheit um? Das Programm FAMOCA bietet sowohl für Eltern als auch für Kinder zahlreiche Unterstützungsangebote. Die Teilnahme ist unabhängig vom Wohnort und vom Standort der medizinischen Betreuungsinstitution.
Link

Didacta Schweiz Basel: Datum reservieren!

Die Didacta Schweiz Basel ist der grösste Marktplatz für Bildungsthemen in der Schweiz. Rund 16 000 Bildungverantwortliche fahren alle zwei Jahre nach Basel, um sich über neue Produkte, Anwendungen sowie generelle Trends zu informieren. Reservieren Sie sich schon jetzt die Tage vom 29. bis 31. Oktober 2014!
Link

Aktuelle Bildungsnews präsentiert in einem ansprechenden Design – das ist der neue Newsletter LCH.

Jetzt abonnieren!

Sind Sie bereits Abonnentin oder Abonnent des Newsletters? Oder möchten Sie es werden? Ganz einfach: Auf der Startseite unserer Website www.LCH.ch finden Sie im unteren Bereich den Link «Newsletter abonnieren», der Sie einfach und schnell zur Anmeldung führt. Alternativ finden Sie das Anmeldeformular auch unter der Rubrik «News». Melden Sie sich mit Ihrer E-Mail-Adresse und Ihrem Namen an und ab sofort erhalten Sie zweimal monatlich unseren Newsletter. ■

Belinda Meier

Weiter im Netz

Anmeldung Newsletter LCH: www.LCH.ch oder www.lch.ch/news/newsletter-abonnieren/

ANMELDEN UND GEWINNEN!

Anlässlich des Relaunchs unseres neuen Newsletters LCH möchten wir uns für jede tausendste Neuanmeldung mit einem attraktiven Preis bedanken. Die Gewinnerinnen und Gewinner können sich freuen: Verlost werden insgesamt fünf iPads Mini. Die Verlosung dauert ab sofort bis und mit 31. Dezember 2014. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden per Mail informiert und sowohl auf der Website als auch in BILDUNG SCHWEIZ bekanntgegeben.

Der verhängnisvolle Flirt

Es begann mit einem Chat auf Facebook und endete mit heissen Küssen. Das Gericht sprach den Lehrer frei. Ein fragwürdiges Urteil.

Ein 29-jähriger Lehrer chattet mit einer 16-jährigen Schülerin auf Facebook zu ihrer Projektarbeit. Die Unterhaltung wird lockerer. Die Schülerin beginnt den Lehrer zu duzen und die beiden beantworten auch intime Fragen ihres Gegenübers. Am Schluss verabreden sie sich, um über die Projektarbeit zu reden. Der Lehrer holt die Schülerin mit dem Auto ab. Während der Autofahrt und beim anschließenden Spaziergang küssen und umarmen sie sich innig.

Die junge Frau beschuldigt später ihren ehemaligen Lehrer, sie gegen ihren Willen berührt und geküsst zu haben. Sie habe sich vor Schreck nicht gewehrt und die Küsse eigentlich nicht gewollt. Sie sei wie blockiert gewesen und habe daher mitgemacht. Es kam zur Anklage. Ein Ostschweizer Gericht sprach die Lehrperson frei, denn die junge Frau sei zu nichts gezwungen worden und sie hätte ihrem Lehrer auch die kalte Schulter zeigen können. Als Lehrer eines musischen Faches habe er nämlich keinen Einfluss auf relevante Noten gehabt.

Fragwürdiger Freispruch

Vorliegend handelt es sich in allen Belangen um einen fragwürdigen Freispruch zweiter Klasse. Integritätsverletzungen durch Erwachsene werden oft systematisch und Schritt für Schritt aufgebaut. Was mit kleineren, beinahe unmerklichen Grenzverletzungen, zum Beispiel in einem WhatsApp-Chat im «Graubereich» beginnt, wird schleichend subtil und manchmal im Verborgenen erweitert.

Es gehört zur zentralen pädagogischen Aufgabe einer Schule, diese als sicheren Ort für ihre Schülerinnen und Schüler zu gestalten. Wichtigstes Ziel ist dabei der Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Machtmissbrauch und vor Verletzung ihrer persönlichen Integrität sowohl durch Mitschüler als auch durch die an der Schule tätigen Erwachsenen. Strafrechtlich vermag, nach Ansicht dieses Gerichtes, das Verhalten des Lehrers die Tatbestände einer sexuellen Belästigung oder einer sexuellen Handlung mit einer Abhängigen knapp nicht zu erfüllen. Der Lehrer bewegt sich jedoch durch sein Tun ausserhalb der Landesregeln des LCH. Diese werden angewandt, bevor es sich um eine strafrechtlich relevante Tat handelt. Darunter fällt z.B. auch Grooming, d.h. das gezielte Anbahnen von sexuellen Kontakten im Internet mit Minderjährigen.

Die Landesregeln des LCH gelten als Massstab, wie sich eine redliche Lehrperson

im konkreten Fall zu verhalten hat. Gemäss Regel Nr. 9 wahrt eine Lehrperson bei ihren beruflichen Handlungen die Menschenwürde, achtet die Persönlichkeit der Beteiligten, behandelt alle mit gleicher Sorgfalt und vermeidet Diskriminierungen. Die Lehrperson darf ein sich aus der schulischen Tätigkeit ergebendes Abhängigkeitsverhältnis in keiner Weise missbrauchen. Intime oder sexuelle Handlungen zwischen Schutzbefohlenen und Lehrpersonen sind mit einer professionellen Grundhaltung unvereinbar.

«Es liegt immer in der Verantwortung der Lehrpersonen, für die Einhaltung der standesrechtlich geforderten und berufsethisch zu erwartenden Grenzen zu sorgen. Lehrpersonen sollten sich stets bewusst sein, dass von ihnen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung mehr erwartet werden darf, als ein gerade noch nicht strafbares Verhalten.»

Berufsethische Grenzen

Daher vermag die Begründung des Gerichtes auch nicht zu überzeugen, dass die junge Frau ja alt genug gewesen sei und neugierig war. Jugendliche Schwärmereien für Lehrpersonen kommen immer wieder vor. Es liegt immer in der Verantwortung der Lehrpersonen, für die Einhaltung der standesrechtlich geforderten und berufsethisch zu erwartenden Grenzen zu sorgen. Lehrpersonen sollten sich stets bewusst sein, dass von ihnen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung mehr erwartet werden darf, als ein gerade noch nicht strafbares Verhalten.

Zunehmend erklären Schulbehörden die Einhaltung der Landesregeln des LCH als verbindlich. Sie stellen zusammen mit schulintern erarbeiteten Standards ein gewichtiges Führungsinstrument im Zusammenhang mit Grenzüberschreitungen dar. Die Schulleitungen haben das Recht, Weisungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu erlassen, so auch wie und in welcher Form

soziale Medien in der Kommunikation mit Schülerinnen und Schülern eingesetzt werden.

Klare, gemeinsame Haltung nötig

Integritätsverletzungen können stets auch zivilrechtliche Folgen haben. Zu Recht löste die Schule das Arbeitsverhältnis mit diesem Lehrer auf. Die Vertrauensbasis dürfte nachhaltig zerrüttet sein. Zeigt eine Lehrperson im schulischen oder privaten Bereich, dass sie nachweislich ungeeignet ist, den Bildungsauftrag zu erfüllen, so ist die Entlassung die richtige Konsequenz, auch wenn dies faktisch ein Berufsverbot zur Folge hat. Nebst dem Verlust des Arbeitsplatzes muss ein vermeintlicher Täter sich bewusst sein, dass er vom Opfer auf Schadenersatz und Genugtuung eingeklagt werden kann.

Jedem Schulteam ist zu empfehlen, klare und gemeinsame Haltungen zum professionellen Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln. Dies ist dann möglich, wenn ein ehrlicher und unverkrampfter Austausch im Schulhaus anhand ganz konkreter Alltagssituationen stattfindet. Die Etablierung einer transparenten Kultur in Bezug auf Nähe und Distanz bietet einen Schutz für alle Seiten, insbesondere auch für Lehrpersonen, wenn sie zu Unrecht beschuldigt werden. Sie erschwert zudem manipulative Strategien nicht nur gegenüber den Kindern, den Jugendlichen und deren Eltern, sondern auch gegenüber dem Team und der Schulleitung. ■

Peter Hofmann

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

Wiki und die starke Schule

Wer Wissen kollaborativ erarbeiten und austauschen will, kommt am Wiki-Prinzip nicht vorbei. Mit «Der Wiki-Weg des Lernens» liegt nun ein Standardwerk für Wikis in der Schule vor.

Wikipedia wird Weltkulturerbe! Mit dieser Forderung feierte der Trägerverein Wikimedia 2011 das zehnjährige Bestehen der freien Wissenszyklopädie. In die Liste der immateriellen Kulturgüter der UNESCO hat es bis dato nicht gereicht, doch das weltweit bekannteste Wiki wächst auch in seinem 13. Jahr ungebrochen weiter. Aktuell liegt Wikipedia auf Platz sechs der weltweit meistbesuchten Websites und verfügt über 30 Millionen Artikel in mehr als 280 Sprachen. Wie wichtig dieses Nachschlagewerk ist, belegen zudem die wiederkehrenden Manipulationsversuche, die laufend aufgedeckt werden. Als jüngstes Beispiel gelten die prorussisch motivierten Einträge zum Konflikt in der Ostukraine.

Online lesen – direkt bearbeiten

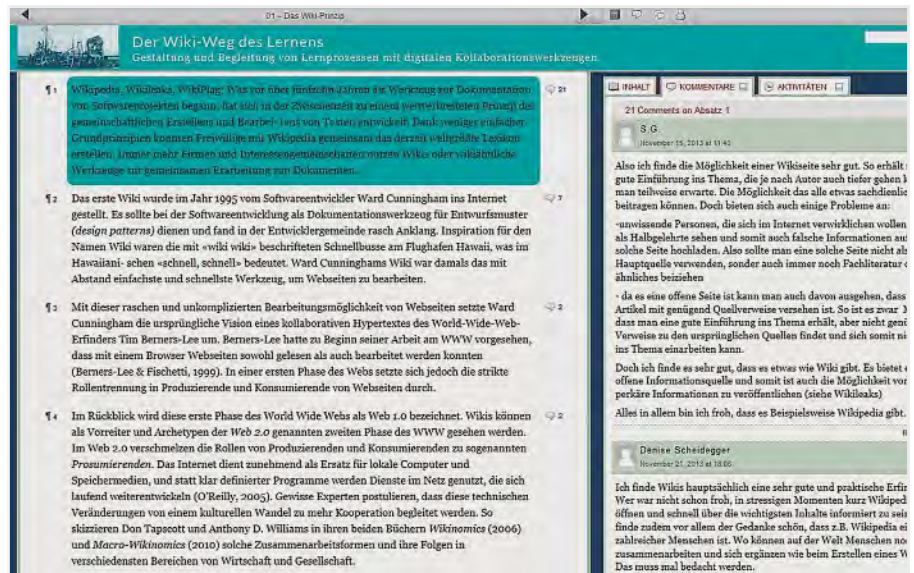
In technischer Hinsicht versteckt sich hinter einem Wiki ein Softwarepaket für Webseiten. Dieses ermöglicht, Texte nicht nur online zu lesen, sondern auch direkt im Webbrowser zu bearbeiten. Änderungen an einzelnen Seiten werden in einer Versionskontrolle dokumentiert. Auf diese Weise lassen sich Informationen zu einem Thema gemeinsam sammeln und strukturieren – in einem jederzeit transparenten Prozess.

Welche Potenziale hierin für die Bildung brachliegen, zeigt das Buch «Der Wiki-Weg des Lernens» auf, herausgegeben von Beat Döbeli Honegger und Michele Notari. Notari ist Dozent für Medienbildung an der PH Bern, Döbeli Honegger forscht an der PH Schwyz zu digitalen Medien in der Bildung. Neben

«Wikis unterstützen über alle Schulstufen und Fachbereiche hinweg den Lernprozess einer Gruppe.»

den beiden Herausgebern dokumentieren im Sammelband Lehrpersonen sowie Bildungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihre Arbeit mit Wikis.

Historische Quellen beschreiben und interpretieren, ein Lyriklexikon aufbauen, gemeinsam einen Text in einer fremden Sprache verfassen, in einem mehrstufigen Vorgang Wissen zu einem Thema sammeln und strukturieren... Wikis unterstützen über alle Schulstufen und Fachbereiche hinweg den



Die Online-Ausgabe von «Der Wiki-Weg des Lernens» enthält bereits mehr als 200 Kommentare von Leserinnen und Lesern.

Lernprozess einer Gruppe. Auch Schwierigkeiten, die auftreten können, kommen im Buch zur Sprache. Hemmungen, das Geschriebene von Mitschülerinnen oder Mitschülern zu überarbeiten, Probleme mit der Wiki-Syntax oder dem Texteditor, die Herausforderung, gemeinsam zu schreiben. Abhilfe verschaffen eine präzise Einführung des Wiki-Werkzeugkastens und Zeit für Reflexion während dem Erarbeitungsprozess.

Veröffentlicht im Winter 2013, liegt bereits eine chinesische Übersetzung von «Der Wiki-Weg des Lernens» vor, eine englische ist in Arbeit. «Wiki ist zwar kein Hype-Thema mehr», sagt Beat Döbeli Honegger. «Die geplanten Übersetzungen zeigen aber, dass Interesse am Thema und am Buch vorhanden ist.»

Didaktisches Potenzial zu entdecken

Ergänzend zu den unterrichtspraktischen Beispielen geht das Buch auch auf technische Fragen ein (Welche Wiki-Distributionen sind geeignet? Soll man ein Wiki selber hosten oder das Hosting mieten?), und es werden Bezüge zur konstruktivistischen Lerntheorie und zum kollaborativen Wissenserwerb aufgezeigt. Wer sich für das Wiki-Prinzip interessiert und damit im Unterricht arbeiten möchte, findet in «Der Wiki-Weg des Lernens» eine äusserst empfehlenswerte Lektüre. Jedoch: Weshalb haben Wikis als digitale

Kulturtechnik, die für das Sammeln und Festigen von Wissen prädestiniert ist, in den vergangenen zehn Jahren noch nicht richtig in der Schule Fuss gefasst? «Gemeinsam Texte zu verfassen – und dazu noch am Computer – ist für die Schule etwas Neues, das didaktische Potenzial muss erst erkannt werden», erläutert Beat Döbeli Honegger, «auch heute noch stehen in den Schulen oft zu wenig Geräte zur Verfügung, damit der organisatorische Aufwand für die Wiki-Nutzung nicht zu gross wird.»

Zudem könne die völlige Unstrukturiertheit eines leeren Bildschirms, einer leeren Webseite überfordernd wirken. Wie bei einem weissen Blatt Papier müsse man zuerst lernen, Informationen zu strukturieren. «Keine leichte Aufgabe, aber eine wichtige Kompetenz im Zeitalter der Informationsgesellschaft», sagt Döbeli Honegger. ■

Adrian Albisser

Michele Notari, Beat Döbeli Honegger: «Der Wiki-Weg des Lernens – Gestalten und Begleiten von Lernprozessen mit digitalen Kollaborationswerkzeugen», 2013, HEP Verlag, Bern, 176 Seiten, CHF 35.–, ISBN 978-3-0355-0023-3. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, das Buch kostenlos als PDF zu beziehen oder online zu lesen – und zu kommentieren (www.wikiway.ch).



ZOO BASEL
GANZ NAH BEIM TIER.

www.zoobasel.ch



Untis & WebUntis

Stundenpläne leicht gemacht



Weltweit profitieren über 20'000 Schulen von unserer Erfahrung:
Stundenplanung / Vertretungsplanung / Wertrechnung / Kursplanung / Klassenbuch / MobileApp / Kalender-Integration

Besuchen Sie uns an der Didacta Basel:
29.10.–31.10.2014 Halle 1.1 Stand D74
weitere Informationen: www.gpuntis.ch

museum rietberg

Nächste Einführungen für Lehrpersonen zum Workshopangebot:

«RELIGION UND KULTUR»
IM MUSEUM RIETBERG ZÜRICH

mit Inputs für eine Vor- und Nachbereitung im Unterricht

Mi 1.10.2014 / 18–19.30h / Hinduismus
Mi 5.11.2014 / 18–19.30h / Buddhismus

Weitere Infos: www.rietberg.ch/kunstvermittlung/schulen
Anmeldung erforderlich: kunstvermittlung.rietberg@zuerich.ch
Teilnehmerzahl beschränkt.
Workshops kostenlos / Museumseintritt CHF 18



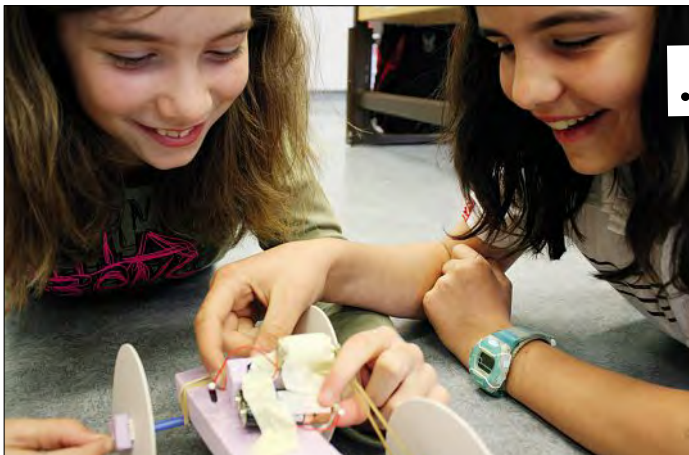
Unverschuldet verschuldet?

Das Lernspiel EventManager bringt Jugendlichen den Umgang mit Geld näher und hat angepasste Lerninhalte für die Volksschule sowie für Berufsschulen / Gymnasien. Bei Anmeldung erhalten Sie kostenlos gedruckte Lehrmittel.

Es können tolle Preise gewonnen werden.

Mehr erfahren Sie unter: www.postfinance.ch/eventmanager

EVENT MANAGER
Medienzentrum für Lehrpersonen



**...erforsche,
erfinde,
und mehr.**

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer ab der 4. Klasse.
www.explore-it.org



Die Klasse und ihr Feind

Der neue Deutschlehrer Zupan will in einer verwilderten Klasse endlich Disziplin durchsetzen. Doch dann nimmt sich eine Schülerin das Leben und für die Klasse ist klar: Schuld ist der Lehrer. Der slowenische Film «Class Enemy» schildert die Stationen eines Machtkampfes. Demnächst im Kino.

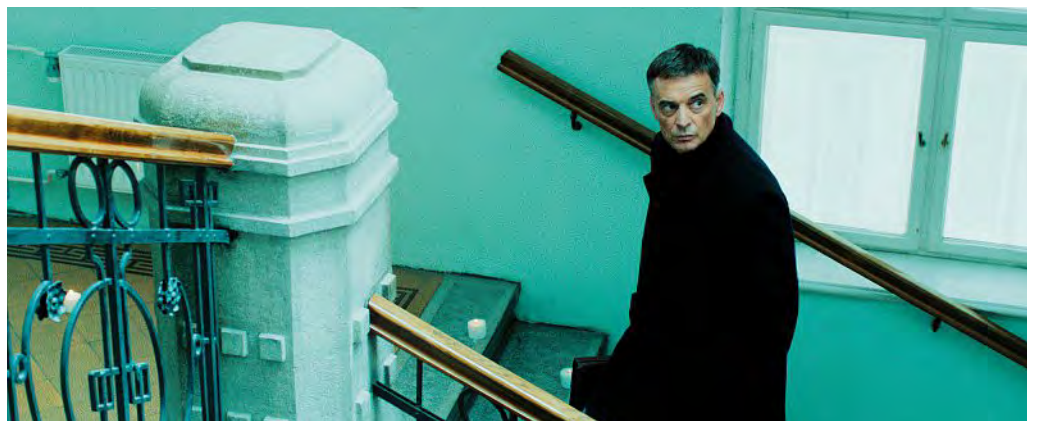
Hochschwanger verabschiedet sich die Deutsch- und Klassenlehrerin Nusa. Sie war beliebt, weil sie den Schülerinnen und Schülern so manches durchgehen liess. Als ihren Nachfolger stellt sie Robert Zupan vor. Der sieht auf den ersten Blick den herrschenden Schlendrian und stellt sofort klar, dass es damit nun vorbei ist: «Wenn ihr eine realistische Einschätzung eures Könnens wollt, dann müsst ihr von euren Noten zwei abziehen.»

«Streng, aber gerecht» – das sind Attribute, die in der Erinnerung von Erwachsenen oft den «guten Lehrer» ausmachen. Streng und gerecht will auch Zupan sein, doch damit schafft er sich in dieser Klasse keine Anhänger. Der «Neue» offenbart, neben seiner Liebe zur deutschen Literatur, auch gleich eine merkwürdige Kommunikationsschwäche. Weshalb ist dieser Mann scheinbar aus dem Nichts an diesem Gymnasium aufgetaucht? Woher kommt er? Was hat ihn geprägt? Niemanden, auch nicht die Kolleginnen und Kollegen, lässt er wissen, was hinter der düsteren Stirn vorgeht.

Auflehnung und Terror

Kurz nach Stellenantritt, alle freuen sich auf den bevorstehenden Faschingsball, muss Zupan den Jugendlichen eine schreckliche Nachricht überbringen: Ihre Mitschülerin Sabina hat sich das Leben genommen. Zwei Tage zuvor war das Mädchen nach einem Gespräch mit Zupan unter vier Augen weinend aus dem Musikzimmer gestürzt. Für die Klasse ist klar: Zupan ist schuld an Sabinas Tod.

Im ersten Spielfilm des 29-jährigen slowenischen Regisseurs Rok Bicek beginnt nun ein Machtkampf, der immer weiter eskaliert. Die üblichen Mittel der Schule zur Eingrenzung des Konflikts – Drohungen der Schuldirektorin, Intervention der Schulpsychologin, Beistand



Hinter Masken der toten Mitschülerin erwartet die Klasse ihren Lehrer. Verständigung ist nicht möglich. Fotos: trigon-film

durch die beliebte Vorgängerin – versagen. Die Schülerinnen und Schüler verweigern den Unterricht, beschimpfen den Lehrer als Nazi, bringen das schulinterne Radio in ihre Gewalt und benutzen es als Propagandamaschine. Nur anfänglich scheint es, als habe die Schule in diesem Kampf die schärferen Waffen. Man kann zwar einen einzelnen Schüler vor die Tür setzen. Aber eine ganze Klasse? Wie werden die Eltern reagieren? Was, wenn die Medien Fragen stellen?

Zunächst lassen Betroffenheit und Trauer der Jugendlichen die Auflehnung gegen den «kalten» Lehrer verständlich erscheinen. Doch dann breiten sich zunehmend totalitäre Tendenzen aus. Rädelsführer übernehmen das Regiment, bestimmen, was getan und wie gedacht werden soll; «Abweichter»

werden gestellt und verhöhnt. Als freilich das System Schule zu bröckeln beginnt, bricht unter den Rebellen Streit aus, ist es mit der Geschlossenheit vorbei.

Mechanismen der Macht

Alle kriegen in diesem Film ihr Fett ab. Nicht nur Lehrer Zupan und die Schülerinnen und Schüler, sondern auch das Kollegium, das zwar anfänglich Hilfe leisten, dann aber doch vor allem seine Ruhe haben will. Oder die Schuldirektorin, hinter deren autoritärem Auftreten sich letztlich Hilflosigkeit verbirgt. Schliesslich die Eltern, die nichts auf ihre Sprösslinge kommen lassen und egoistisch nur deren Interessen verteidigen.

Wie auf einer Theaterbühne lässt der Film die Kräfte aufeinanderprallen. Schauplatz des

Films ist die Schule und nur sie. Was ausserhalb geschieht, woher die Handelnden kommen, was sie zu den Menschen macht, die sie sind, bleibt ausgeblendet. Um so deutlicher, plakativer treten die Mechanismen der Macht hervor. Am Schluss des Films steht eine Traumsequenz: Die Klasse ist auf ihrer Abschlussreise; die Zwänge sind weg; man trinkt und lacht; dazwischen geht die tote Sabina umher, um die sich doch alles zu drehen schien. Kein Blick fällt auf sie.

Heinz Weber

Weiter im Netz

«Class Enemy» («Razredni sovražnik»), Rok Bicek, Slowenien 2013, www.trigon-film.org. Ausführliches Dossier zum Download.

Auffällig anders – aber bereichernd

Sie sind verschlossen, überempfindlich, haben Schwierigkeiten, die Gefühle anderer zu verstehen. Sie hinterfragen die Dinge und können sehr kreativ sein. Sie interessieren und beschäftigen sich mit speziellen, manchmal auch skurrilen Dingen. Sie finden nur schwer Kontakt. Sie sagen häufig direkt, was sie denken und können dabei verletzend sein. Menschen, die vom Asperger-Syndrom betroffen sind, werden häufig als Sonderlinge wahrgenommen. Sie fallen auf, weil sie nicht so reagieren, wie die Mehrheit ihrer gleichaltrigen Klassenkameraden.

«Was vielen nicht-autistischen Menschen gleichförmig, exzentrisch und sinnlos vorkommen mag, ist für Menschen mit Asperger-Syndrom vielfach zielgerichtetes, kreatives Denken und Handeln», schreibt die Psychologin Carol Nievergelt im Vorwort zum Bilderbuch «Paulchen und die Quadrate» von Matthias Schönberg und Mirjam Keller.

Das Lämmchen Paulchen frisst nicht wie alle andern, tollt nicht wie die andern auf der Weide herum. Seine Leidenschaft ist

es, abseits von den anderen zu grasen und dabei regelmässige Quadrate aus Gras stehen zu lassen. Das verstehen seine Artgenossinnen und -genossen nicht und verstossen es aus der Herde – bis es sich mit dem auch «sonderbaren» Bauernsohn Alex anfreundet und die beiden gemeinsame Sache machen und ein ganzes Dorf damit beeindruckten.

Der Autor Matthias Schönberg, selber vom Asperger-Syndrom betroffen, will zeigen, dass Menschen, die etwas anders sind und denken, ebenso Erfolg haben und Beziehungen aufbauen können. «Normale» Kinder lernen mit der Geschichte, Andersartigkeit zu verstehen und zu akzeptieren. Kinder mit Asperger-Syndrom (oder ganz allgemein mit speziellen Verhaltensweisen) erfahren, dass es sich lohnt, an die eigenen Stärken und Fähigkeiten zu glauben und etwas Positives daraus entstehen kann. Mirjam Keller, eine junge Medizinstudentin und Hobbymalerin, hat Paulchens Geschichte liebevoll und kindgerecht illustriert – zum Mitfühlen und Gernhaben.

Doris Fischer



Matthias Schönberg, Mirjam Keller: «Paulchen und die Quadrate – Eine Asperger Schafgeschichte», Kirja Verlag, Bilderbuch, 36 Seiten, CHF 32.90. ISBN 978-3-9524056-2-8 www.kirjaverlag.ch

UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Weiterbildung im Tandem

Zum Schulentwicklungsprojekt «Schulen mit Zukunft» der Bildungsbehörden des Kantons Luzern gehört auch das Weiterbildungsprogramm «Mit Fachtandems den Unterricht entwickeln». Eine gleichnamige Broschüre, herausgegeben vom Institut für Schule und Heterogenität der Pädagogischen Hochschule Luzern, zeigt in acht Kapiteln auf, wie Unterrichtsentwicklung schrittweise in Zusammenarbeit mit den involvierten Akteurinnen und Akteuren geplant, gestaltet, in die praktische Arbeit übertragen und evaluiert werden kann.

Schwerpunkte sind unter anderem die schulinterne Weiterbildung mit Fachtandems, die sich aus einer Lehrperson der Volksschule und einer Dozentin der PH Luzern zusammensetzen. Unter anderem gehen die Beiträge auf die methodisch-didaktische Gestaltung der Lernaktivitäten der Lehrpersonen und die Berücksichtigung der unterschiedlichen Voraussetzungen in den einzelnen Schulteams ein. Die Beiträge orientieren sich an konkreten Beispielen und Themen aus der Weiterbildungspraxis. Schemata, Tabellen und Analysen formulieren Auftrags- oder Arbeitsanleitung, veranschaulichen Resultate oder zeigen Interaktionen zwischen den Beteiligten auf.

Das Buch richtet sich insbesondere an Schulleitungen, Weiterbildungnerinnen und Weiterbildungner sowie an Bildungsbehörden, welche an einer konkreten Umsetzung und Realisierung von Schul- und Unterrichtsentwicklung interessiert sind.

Hanni Löttscher, Annemarie Kummer Wyss (Hrsg.): «Mit Fachtandems den Unterricht entwickeln», LIT Verlag, 107 Seiten, CHF 27.90, ISBN-10: 3643801661

PÄDAGOGIK

Umgehen mit Asperger-Kindern

Der Ratgeber «Asperger-Syndrom – Aufklärung und Sensibilisierung der Mitschüler und Mitschülerinnen» für Lehrpersonen zeigt Mittel und Wege auf, wie sie das Asperger-Syndrom erkennen und mit betroffenen Kindern umgehen können. Anhand von Beispielen werden Merkmale und Ursachen der Andersartigkeit aufgelistet und Hilfestellungen vermittelt. Grosse Bildtafeln regen zu Diskussionen, zu Spiel und szenischer Darstellung an. Die Broschüre liefert wertvolle pädagogische Hintergrundinformationen und didaktisches Material zum Buch «Paulchen und die Quadrate» (siehe nebenstehende Rezension).


Kathrin Kaufmann: «Asperger-Syndrom – Aufklärung und Sensibilisierung der Mitschüler und Mitschülerinnen», Kirja Verlag, 2014, 26 Seiten, 4 A3-Bildtafeln, 32 Bildkarten, CHF 24.90, ISBN-978-3-9524056-1-1

MUSIK UND BEWEGUNG

«Spiel, Tanz und Rhythmus»

«Tatzentänze, Mäuseschwänze» ist ein Ideenbuch für den bewegten Unterricht für die Vorschule bis ins Grundschulalter. Spiel- und Bewegungsanregungen, Fingerspiele, Reime und Lieder lassen sich beliebig kombinieren und eröffnen Räume für kreative Bewegung oder festgelegte Bewegungsfolgen. Die Vorschläge im Buch sind auf die Musikstücke der Begleit-CD abgestimmt.

Susi Reichle-Ernst, Ulrike Meyerholz: «Tatzentänze, Mäuseschwänze», Zytglogge Werkbuch, Begleit-CD mit Musik von Roman Wyss. 200 Seiten mit vielen farbigen Fotos. CHF 49.–, ISBN 978-3-7296-0882-5



KREIERE DEIN BIKE QUIZ

Rätsel kreieren und ab aufs Bike

An alle Lehrpersonen der 4.–9. Klassen: Kreieren Sie mit Ihrer Klasse eine Rätsel-Postkarte rund ums Velofahren. Als Preise sind RailAway-Gutscheine und akustische Überraschungen zu gewinnen.

Alle Informationen zum Wettbewerb auf www.wettbewerb.bfu.ch.

 SBB CFF FFS

RailAway-Kombi

 bfu

An der Didacta Schweiz in Basel feiert der LCH Geburtstag

Anfang Dezember 1989 wurde der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz gegründet. Im Zeichen des 25-Jahr-Jubiläums steht auch der LCH-Stand an der Didacta in Basel vom 29. bis 31. Oktober 2014. Leserinnen und Leser von BILDUNG SCHWEIZ besuchen die Bildungsmesse kostenlos.

Mit Blick auf das Jubiläum hat sich der LCH im Lauf des letzten Jahres ein neues Kleid schneidern lassen. Sie kennen es bereits von den Drucksachen, der Website www.LCH.ch – und seit diesem Heft von BILDUNG SCHWEIZ.

Das neue Erscheinungsbild wird auch den LCH-Stand an der grössten Schweizer Bildungsmesse prägen. Optisch bunter und lebhafter als früher, wird er einen speziellen Akzent im spektakulären Neubau der Architekten Herzog & de Meuron setzen.

Buchpräsentationen, Zaubervorstellungen, Rückblicke auf die Bildungswelt des letzten Vierteljahrhunderts

sowie das beliebte Restaurant machen den LCH-Stand zum idealen Messe-Treffpunkt für Lehrerinnen und Lehrer.

Zaubertricks zum Mitnehmen
Die Zauberei am LCH-Stand geschieht aus Anlass einer Neuerscheinung im Verlag LCH, Lehrmittel 4bis8: «Hokus Pokus Fidibus. Zaubern mit Kindern von 4 bis 8 Jahren» wird von der erfahrenen Zauberin Andrea-Katja Blondeau (Künstlername Andy Myno) präsentiert. Sie bringt den Besucherinnen und Besuchern zudem verblüffende Tricks bei, die Lehrpersonen dann ihren Klassen vorzaubern und beibringen können. Weitere Neuerscheinungen aus den beiden Verlagslinien sind ebenfalls druckfrisch

zu durchblättern und zu bestellen. Erst auf den Jubiläumsakt im Dezember ist die Festschrift «25 Jahre LCH» terminiert. Doch gewährt der Autor Daniel V. Moser (Historiker und ehemaliger Chefredaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung SLZ) an der Didacta exklusive Einblicke in dieses Werk, das nicht nur auf 25, sondern auf 165 Jahre Geschichte der Schweizer Schule und ihrer organisierten Lehrerschaft zurückblickt.

Vieles wird anders sein am LCH-Stand, nicht aber das Restaurant mit seinem kleinem, aber feinen Angebot an Getränken und leichter Verpflegung. Je nach Bedarf, können Sie mit Vertreterinnen

und Vertretern des LCH und seiner Mitgliedsorganisationen ins Gespräch kommen, aber auch einfach Ihre Ruhe im Messetrubel finden.

Gratis an die Didacta
Leserinnen und Leser von BILDUNG SCHWEIZ werden in der Ausgabe 10/14 vom 30. September sowie auf www.LCH.ch alle nötigen Angaben finden, um sich gratis Eintritt zur Didacta Schweiz Basel 2014 zu verschaffen. Die Messe Schweiz, der LCH sowie mehrere Sponsoren machen es auch dieses Jahr möglich – in der Hoffnung, damit zur Motivation für einen Didacta-Besuch beizutragen.

Heinz Weber

**DIDACTA
SCHWEIZ**

Basel

Der Treffpunkt für Bildung
Messe Basel
29. bis 31. Oktober 2014

www.didacta-basel.ch

**Ideen, Inspiration
und Information
für den Unterricht**



Machen Sie Arbeitszeit zum Thema!

Arbeit heisst Lebenszeit. Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. «Arbeitszeit = meine Zeit» aus dem Verlag LCH gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.



«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.); ISBN: 978-3-9522130-8-7. Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch oder Telefon 044 315 54 54.

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Zeitfresser und Kraftspender – das Team»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»

Hohe Intensität

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während der Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen. Nicht mal Simultanschach an 20 Brettern gleichzeitig erreicht die wirkliche simultane Beanspruchungsintensität im Unterricht.»
Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

Selbstschutz oder Heimatschutz?

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Den Rhythmus finden

«Jeder Wechsel verlangt ein hohes Mass an geistiger Flexibilität und dies ist besonders anstrengend. Denn beim Umschalten von einer Aktivität auf eine andere müssen wir uns als Erstes vom Vorherigen lösen und es innerlich abschliessen oder ausblenden können, damit es nicht mit dem Folgenden interferiert. Als Zweites gilt es dann, seine Ressourcen erneut zu aktivieren und sich ganz auf das Folgende einzustellen. Befunde aus der Forschung zeigen, dass dieser Löse- und Neueinstellungsprozess am besten gelingt, wenn man im vornherein weiss, dass ein Wechsel kommt und man sich darauf einstellen kann. Für den Arbeitsalltag bedeutet dies, dieselben Tätigkeiten wenn immer möglich stets zur selben Zeit und am selben Wochentag einzuplanen.»

Verena Steiner, Fachfrau für Lern- und Arbeitsstrategien

Mit Händen, Füßen und Stiften am Ball bleiben

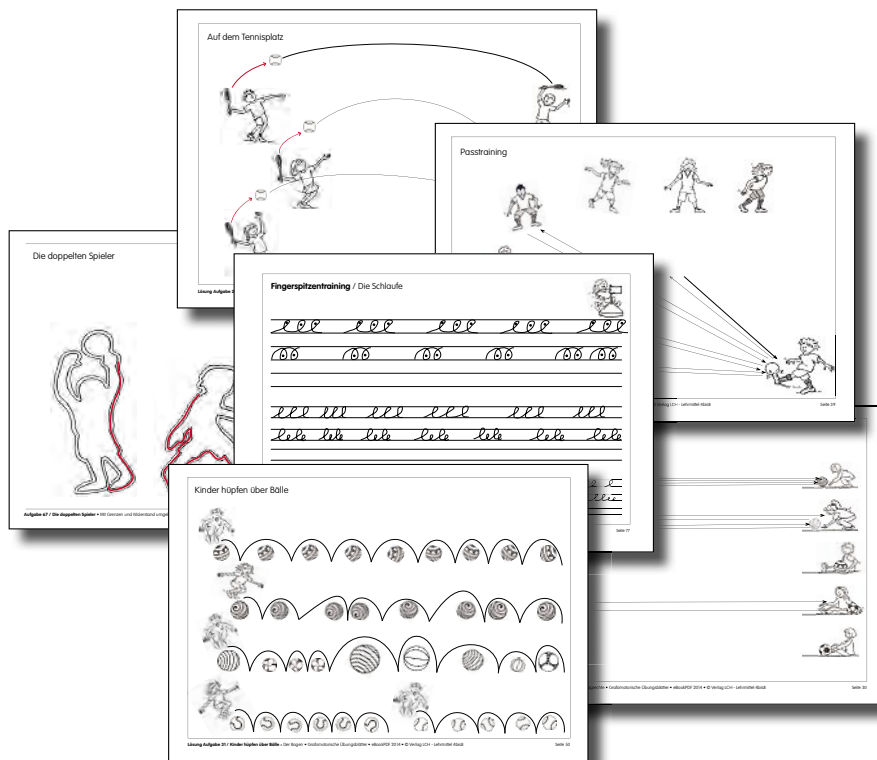
Der Weg zur Schrift führt auch über die Bewegung. Im neuen eBook-PDF «Am Ball bleiben» präsentiert Doris Heimberg grafomotorische Übungsblätter.

Es sind viele verschiedene Bälle, die im neuen eBook-PDF «Am Ball bleiben», von Kindern gerollt, geworfen und gekickt werden. Und das mit gutem Grund: Mit Hilfe der Bälle können Kinder wichtige grafomotorische Grunderfahrungen sammeln. Die Psychomotorik-Therapeutin, Heilpädagogin und Erwachsenenbildnerin Dora Heimberg beschreibt es so: «Die Übungen mit dem Ball fördern den spielerischen Umgang mit Ursache und Wirkung der eigenen Bewegung und der Bewegung des Balles.» Werfen die Kinder einen Ball mit viel Wucht an die Wand, können sie ihn in der Regel nicht auffangen. Sie müssen lernen, ihre Kraft zu dosieren – nicht zu viel, nicht zu wenig. Dieses Wissen kommt ihnen auch beim Schreiben zugute.

Raum und Wege erfahren

Einen besonderen Schwerpunkt im neuen eBook-PDF bildet die Orientierung im Raum. So erfahren die Kinder, wenn sie den Ball in die Luft werfen, dass er aufwärts und dann wieder abwärts fliegt. Später im

Kindergarten oder Schulzimmer machen sie diese Auf- und Abwärtsbewegungen mit dem Stift auf dem Blatt. Jede Übungseinheit hat einen Schwerpunkt: Senkrechte, Waagrechte, Diagonale, Bogen, Kreis, Schlaufe, Muster, Verwertung der Linien sowie mit Grenzen und Widerstand umgehen. Bei allen Einheiten ist vermerkt, wo die weiterführenden theoretischen und didaktischen Grundlagen im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» zu finden sind. Die Übungsblätter können aber auch ohne Praxisbuch im Unterricht genutzt werden. Die grafomotorischen Übungsblätter orientieren sich in Konzept und Aufbau am 2012 im Verlag Lehrmittel 4bis8 erschienenen eBook-PDF «Zu den Sternen greifen». Neu sind die Übungen zum Fingerspitzen-training sowie Übungen zur Ballgeschicklichkeit in Verbindung mit Grafomotorik. Die Kinder trainieren ihre Raumorientierung, Konzentration und feinmotorische Gestaltung. Alle Übungen sind mit Kindergruppen erprobt und ausgeführt worden.



«Am Ball bleiben – Grafomotorische Übungsblätter» von Dora Heimberg mit Illustrationen von Marlene Küng. 1. Auflage 2014, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 120 Seiten, Preis für Mitglieder LCH CHF 22.50, für Nichtmitglieder CHF 25.00, erhältlich ausschliesslich als eBook-PDF-Ausgabe zum Download.

Bestellungen: www.lehrmittel4bis8.ch

KURS IM OKTOBER 2014

Wer noch mehr über die grafomotorische Förderung durch Bewegung erfahren will, ist im Kurs «Schreiben ist Bewegung» bestens aufgehoben. Die Bedeutung der Handschrift und des Schreibens hat sich gewandelt und wird sich weiterhin wandeln. Was bleibt sind die Meilensteine der Schreibentwicklung und der Übungsbedarf der Schreibmotorik in Bezug auf Bewegungssteuerung, Bewegungsfluss, Orientierung und Formwiedergabe.

Datum: Samstag, 18. Oktober 2014

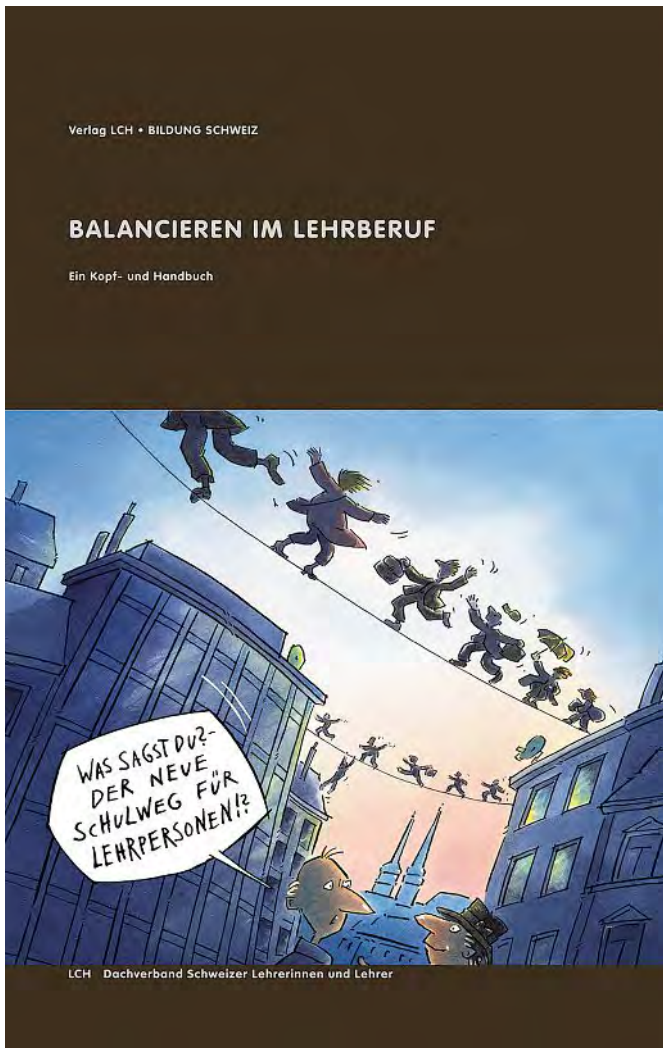
Zeit: 8.45 bis 16.40 Uhr

Ort: Spiez

Anmeldung unter www.doraheimberg.ch

Das gesunde Kopf- und Handbuch: «Balancieren im Lehrberuf»

Dieses Buch aus dem Verlag LCH ist der Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer gewidmet. Es enthält in handlicher Form viele wertvolle Tipps und Erkenntnisse.



Leichter, freudvoller, wirksamer arbeiten

Die Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern ist ein besonders gefährdetes und wertvolles Gut. Sie braucht und verdient deshalb besondere Pflege. Natürlich geht es dem Dachverband der Lehrpersonen LCH nicht darum, schlechte und belastende Arbeitsbedingungen durch Gesundheitsförderung auszugleichen! Aber: Wir können unseren auch unter guten Bedingungen höchst anspruchsvollen Alltag durch ein der Gesundheit förderliches Verhalten leichter, freudvoller und wirksamer gestalten.

Genau dabei soll das Buch aus dem Verlag LCH «Balancieren im Lehrberuf» helfen: Durch Selbstbefragung und Selbsterkenntnis und eine Erneuerung eingefahrener Verhaltensmuster zu einem gesünderen, gelasseneren Umgang mit den Anforderungen des beruflichen und privaten Lebens finden.

Kompakt, handlich, nützlich, leicht verständlich und preiswert zeigt Ihnen dieses Buch, worauf Sie achten müssen, um die gesunde Balance zwischen Anforderungen und Gesundheit zu halten.

Die heiteren Zeichnungen von Wilfried Gebhard tragen zusätzlich zum Wohlbefinden bei. Denn: Lächeln ist gesund.

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH:
«Balancieren im Lehrberuf – Ein Kopf- und Handbuch»,
Verlag LCH, 2. Auflage 2008, 62 Seiten A4, broschiert, CHF 24.80.
Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch
oder Telefon 044 315 54 54.

Aus dem Inhalt

- Entdecken und pflegen Sie Ressourcen – im Alltag
- Spannung und Entspannung – Prinzip des Lebens
- Ermutigen statt hemmen – Denkmuster verändern
- Selbstsicheres Verhalten – Neinsagen stärkt
- Engagement und Distanz – Herausforderndes Balancieren
- Schwächen – Achillesfersen kennen und darauf achten
- Stärken – das persönliche Tut-mir-gut-Konto pflegen
- Unterstützung – Tell oder Stauffacher?
- Coping – mit Belastung gut zusammenwohnen

Je höher die Gesundheitskosten, desto höher die Prämien

Immer mehr ambulante Behandlungen lassen die Krankenkassenprämien steigen. LCH unterhielt sich mit Roland Lüthi von der Visana über die Aussichten für 2015.

Der Krankenkassenverband santésuisse rechnet für das Jahr 2015 mit einem durchschnittlichen Prämienanstieg von 4,5 Prozent, das Internet-vergleichsportal bonus.ch sogar mit einer Anpassung von 4,5 bis 6,5 Prozent. Weshalb steigen die Prämien der Krankenversicherer erneut?

Roland Lüthi: Die Prämien sind ein exaktes Spiegelbild der verursachten Kosten. Das heisst je mehr und je bessere medizinische Leistungen die Schweizer Bevölkerung in Anspruch nimmt, desto höher fallen die Kosten aus. Das ist der Trend der letzten bald 20 Jahre seit Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG). Das Einzige, was fortlaufend gesunken ist, sind die Verwaltungskosten der Visana-Gruppe (Personal, Administration, Werbung etc.). Und durch Massnahmen wie einen effizienten Mitteleinsatz, harte Tarifverhandlungen oder strikte Rechnungskontrolle setzt Visana alles daran, die Prämienbelastung so tief wie möglich zu halten und unseren Versicherten für ihr Geld den bestmöglichen Service zu bieten.

Was sind die Gründe, dass die Prämien stärker steigen als noch im vergangenen Jahr?

R.L.: Es gibt einen Hauptgrund: Die Schweizer Bevölkerung nimmt immer mehr ambulante Behandlungen in Spitälern und Arztpraxen in Anspruch. Dies schlägt sich letztlich auf die Prämien nieder.

Weshalb müssen die Versicherer die Prämien überhaupt anpassen?

R.L.: Damit die Visana-Gruppe den gesetzlichen Anforderungen genügt, muss sie mit den Prämien die Kosten decken können. Oder anders gesagt: Das Bundesamt für Gesundheit genehmigt nur kosten-deckende Prämieineingaben.

Weshalb unterscheiden sich die Prämien jedes einzelnen Versicherungsnehmers?

R.L.: Die Versichertenstrukturen der Krankenkassen sind sehr unterschiedlich. Vereinfacht gesagt: Je mehr kranke Versicherte eine Kasse hat, desto höher sind ihre Leistungskosten und damit die Prämien. Umgekehrt führen gesunde Versicherte zu einer tieferen Kostenstruktur und günstigeren Prämien. Wo wir die Kosten nicht decken können, das heisst, wo mehr Leistungen bezogen als Einnahmen generiert wurden, müssen wir die Tarife anheben. Das ist für diejenigen Versicherten, die nicht zu Schaden gekommen sind, zwar ärgerlich. Es entspricht aber dem Solidaritätsgedanken des Schweizer Versicherungswesens. Aber auch andere Faktoren wie die gewählte Franchise, das Versicherungsmodell (freie Arztwahl, Hausarztmodell, Managed Care, Telemedizin etc.), der Wohnort oder die Altersgruppe führen dazu, dass sich die Prämien von Kanton zu Kanton und von Kasse zu Kasse unterscheiden.

Wie verhält es sich bei den Zusatzversicherungen?

R.L.: Im Grunde genommen gleich. Wo wir die Kosten nicht decken können, das heisst mehr Leistungen bezogen als Einnahmen generiert wurden, müssen wir die Tarife anheben. Sind die Produkte hingegen profitabel, müssen die Prämien belassen oder sogar gesenkt werden. Darauf achtet die zuständige Aufsicht FINMA, die jährlich unsere Prämien genehmigt. Visana hat bei den Zusatzversicherungen nach wie vor ein sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis: Dies zeigen regelmässig unabhängige Produktvergleiche (Beispiel Vermögenszentrum).



Roland Lüthi ist Leiter des Privatkundengeschäfts bei Visana, einem der führenden schweizerischen Kranken- und Unfallversicherer.

VISANA KRANKEN- UND UNFALLVERSICHERUNG RABATTE FÜR LCH-MITGLIEDER

LCH-Mitglieder und Familienangehörige (Lebenspartner und die im selben Haushalt lebenden Kinder bis zum 25. Altersjahr) profitieren von Prämienrabatten, wenn sie bei den Gesellschaften der Visana-Gruppe versichert sind.



DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

JUBILÄUMSAKTION FÜR LCH-MITGLIEDER

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Am 9. Dezember 1989 schlossen sich der Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerverein SLV, der bereits 1849 gegründet wurde, und die Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen zum neuen Dachverband LCH zusammen. Heute – 25 Jahre nach der Gründung – gehören dem LCH über 50'000 Lehrpersonen und 33 Mitgliedsorganisationen aller Stufen an.

Auch Sie sind dem LCH beigetreten und helfen mit Ihrem Mitgliederbeitrag, dass der LCH und seine Kantonalsektionen die Interessen der Schulpraxis und der Lehrerschaft in der Bildungspolitik auf schweizerischer und kantonaler Ebene wahrnehmen können. Dafür danken wir Ihnen herzlich und bieten Ihnen aus Anlass unseres Jubiläums drei spezielle Angebote aus dem Dienstleistungsprogramm an, das Sie auf www.LCH.ch finden:

- JUBILÄUMSFESTSCHRIFT

Sichern Sie sich jetzt Ihr Exemplar der Jubiläumsfestschrift zum attraktiven Subskriptionspreis für LCH-Mitglieder von CHF 25.00 plus Versandkosten dank grosszügiger Kostenbeiträge der VISANA Krankenkasse und der ZURICH Versicherung. Das Buch von Dr. Daniel V. Moser gibt einen spannenden Einblick in 165 Jahre Pädagogik, Standespolitik und Bildungspolitik in der Schweiz mit überraschenden Einsichten. Wussten Sie beispielsweise, dass bereits 1899 über den Fremdsprachenunterricht debattiert wurde und dass die Schnürlischniff auf ein Referat von Paul Hulliger zurückgeht, das er 1931 an der Jahresversammlung des SLV in Basel hielt? (Bestellung unter www.LCH.ch)

- VISANA ZUSATZVERSICHERUNGEN GRATIS

Zum 25-Jahr-Jubiläum des LCH schenkt die VISANA allen Mitgliedern, die bei dieser Krankenkasse bis zum 9. Dezember 2014 Zusatzversicherungen neu abschliessen, die Prämien während der ersten 25 Wochen. Dieses Angebot richtet sich an Verbandsmitglieder sowie deren Partner/innen und im gleichen Haushalt lebende Kinder bis zum 25. Altersjahr (nebenstehende Seite).

- GRATIS IN DIE OPER MIT DER GANZEN KLASSE DANK ZURICH

Attraktive Spezialkonditionen und speziell auf die Bedürfnisse von Lehrpersonen ausgerichtete Versicherungen gibt es auch bei der ZURICH. Holen Sie eine Offerte für eine Assistance Schulreise-Versicherung oder eine Hausratversicherung ein, bei der auch Ihre persönlichen Gegenstände im Klassenzimmer versichert sind. Wer bis zum 15. Dezember 2014 eine Offerte anfragt, nimmt automatisch an einer Verlosung teil. Zu gewinnen gibt es 25 Eintrittskarten für eine Vorführung im Opernhaus Zürich (nebenstehende Seite).

Wir hoffen, dass Sie von diesem Jubiläumsangebot profitieren und danken unseren Dienstleistungspartnern für die langjährige Zusammenarbeit.

Beat W. Zemp
Zentralpräsident LCH

Monika Grau
Leiterin Dienstleistungen



Vorteile für LCH-Mitglieder:

- Sonderkonditionen
- Lebenspartner im gleichen Haushalt profitieren auch
- Top-Versicherungsleistungen mit individuellen Lösungen
- Im Schadensfall 7 x 24-Stunden-Service

Bis zum 30. November 2014 Versicherungs-offerte einholen und für die Klasse 25 Eintrittskarten für eine Aufführung im Opernhaus Zürich gewinnen.

Jetzt Offerte einholen:
<https://partner.zurich.ch/lch>
 0848 807 804

In Kooperation

LCH VERBAND DER
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

ZURICH®

Teilnahmebedingungen: Teilnahmeberechtigt sind in der Schweiz wohnhafte natürliche Personen, welche regelmässig Schulklassen unterrichten und Mitglied des LCH sind. Teilnahmeschluss ist der 30. November 2014. Die Gewinner werden am 12. Dezember 2014 an der LCH-Jubiläumsfeier ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Es erfolgt keine Barauszahlung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Mit der Teilnahme an diesem Wettbewerb erklären Sie sich damit einverstanden, dass die Zurich Insurance Group Ihre Daten für Marketingzwecke verwenden darf.

jubiläum

Als Verbandsmitglied erhalten Sie eine kostenlose, umfassende Beratung zu allen Fragen der Krankenversicherung. **Bei einem Versicherungsabschluss bieten wir Ihnen zudem in den ersten 25 Wochen kostenlosen Versicherungsschutz bei unseren Zusatzversicherungen.***

Möchten Sie Näheres zum Angebot erfahren?
 Gerne beraten wir Sie persönlich unter der Gratisnummer 0848 848 899.

**25 Wochen Versicherungs-
schutz geschenkt**

*Bezieht sich auf einen Neuabschluss bei den Zusatzversicherungen Ambulant, Komplementär Spital oder der Zahnversicherung. Gültig bei Vertragsunterzeichnung zwischen dem 1.9. und dem 9.12.2014. Richtet sich an Verbandsmitglieder, deren Ehepartner und im gleichen Haushalt lebende Kinder bis zum 25. Lebensjahr.

Visana Services AG, Weltpoststrasse 19, 3000 Bern 15, Telefon 0848 848 899, Fax 031 357 96 22, www.visana.ch

visana
 Rundum gut betreut.



Sie haben Fragen zur Pensionierung, Vorsorge und zu Geldanlagen?

Welche Auswirkungen haben die aktuellen Änderungen der Pensionskassen auf meine Vorsorge? - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? - Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen? - Gibt es nachhaltige, kapitalgesicherte und börsenunabhängige Anlagemöglichkeiten?

Seminare im September

Mittwoch	10. September	Zürich	Frauenseminar II
Donnerstag	18. September	Zürich	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge
Dienstag	23. September	Solothurn	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge
Donnerstag	25. September	St. Gallen	Vorsorgeseminar mit Vertreter der PKSG

Zeiten: Seminare jeweils von 18.00-20.00 Uhr / Feierabendgespräch von 17.00-18.30 Uhr
Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zu den Seminaren und Feierabendgesprächen erhalten Sie auf der Webseite: www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG



Vorsorge- und
Vermögenskonzepte AG

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Im Internet stets vergünstigt einkaufen!

Mit Cashback und Gutscheinen von Shariando



Bei fast 200 Internethändlern erhalten LCH-Mitglieder stets Rabatt, wenn Sie sich über Shariando zum Shop weiterleiten lassen. Registrieren Sie sich kostenlos und unverbindlich auf www.lch.shariando.ch



...und viele mehr!

www.lch.shariando.ch

Zügeltermin – die Wohnung problemlos übergeben

Will ein Mieter allfällige Schäden in der Wohnung nicht selber berappen, schützt er sich am besten mit einer Privathaftpflichtversicherung.

Beim Umzug kommen sie zum Vorschein: die Wohnspuren. Bemalte Wände im Kinderzimmer, Flecken im Spannteppich oder ein Sprung im Lavabo. Spätestens dann drängt sich beim Mieter die Frage auf: «Für welche Schäden muss ich aufkommen?» Grundsätzlich gilt: Normale Abnützungen gehen nicht zu Lasten des Mieters. Jedoch haftet er für Schäden, die von unsachgemäsem, übermässigem oder unsorgfältigem Gebrauch herrühren.

Lebensdauer ist ausschlaggebend

Fallen Kosten für Ersatz, Reparatur oder Renovation an, muss der Mieter normalerweise nicht den gesamten Betrag übernehmen, sondern nur einen Teil. Dieser bemisst sich am Alter und an der Lebensdauer der Sache. Ist deren Lebensdauer abgelaufen, muss der Vermieter selber dafür aufkommen.

Kosten der Versicherung übertragen

Der Mieter schützt sich am besten mit einer Privathaftpflichtversicherung. Diese erbringt grundsätzlich dann eine Leistung, wenn die versicherte Person haftpflichtig ist, das Ereignis versichert ist und der Schaden durch Unaufmerksamkeit oder Nachlässigkeit verursacht wurde. Ein Beispiel sind Flecken durch ein umgestossenes Weinglas auf dem Teppich oder ein Sprung im Lavabo. Nicht gedeckt sind Schäden infolge Abnutzung, allmählicher Einwirkung oder unsachgemäsem Gebrauch, wie beispielsweise vergilbte Wände infolge starken Rauchens.



ZURICH VERSICHERUNG – FÜR JEDES BEDÜRFNIS DIE RICHTIGE LÖSUNG

Kontaktieren Sie Zurich unter 0848 807 804 oder finden Sie Ihre nächstgelegene Zurich-Agentur unter <https://partner.zurich.ch/lch>.

Zurich bietet umfassende Versicherungsleistungen mit einem exzellenten Schaden-service zu sehr attraktiven Preisen. Stellen Sie sich Ihre Versicherung exakt nach Ihren Bedürfnissen zusammen. So bezahlen Sie nur, was Sie wirklich brauchen.

Wander- und Trekkingreisen



Durchatmen und Loslaufen

Marokko: Grandiose Landschaften zwischen Hochgebirge und Sanddünen, eine reiche Kultur, Menschen mit grosser Herzlichkeit.

Zum Beispiel:

- «Marokko: WüstenWandern» 8.–22. Nov. 2014, 20. Dez.–3. Jan. 2015 und 31. Jan.–14. Feb. 2015
- «Marokko: Sandwelten» 20.–30. Nov. 2014, 26. Dez.–6. Jan. 2015 und 19. Feb.–1. März 2015
- «Marokko: Sand, Steine und Sterne» 7.–21. Feb. 2015
- «Marokko: Abenteuer Jebel Sahro» 7.–21. März 2015
- «Marokko: Wüste und Küste» 4.–18. April 2015
- «Marokko: Bergfrühling und Palmhaine» 4.–18. April 15

Rickli Wanderreisen

Grossartige Naturerlebnisse - rücksichtsvoll reisen - bewusst geniessen
Matthias Rickli, Biologe

071 330 03 30 www.ricklireisen.ch



SCHLOSS SARGANS

Mittelalterliche Burg als Erlebnis!

Kombination mit dem Städtchen Sargans!

Museum Sarganserland und Restaurant Schloss
bis 31. Oktober täglich 10–12 und 13.30–17.30 Uhr

Infos/Anmeldung: Tel. 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch
www.museumsargans.ch



- Einführung in die Märchenarbeit
- Ausbildung Märchenerzählen
- Zeitschrift Märchenforum

Mutabor Märchenseminare

Schule für Märchen- u. Erzählkultur
Postfach • CH-3432 Lützelflüh
034 431 51 31 www.maerchen.ch

Freizeit Aktiv

SCHULLAGER

BERLIN	3 x ÜF ab	86 €
LONDON	4 x ÜF ab	115 €
CAORLE/VENEDIG	4 x ÜF ab	96 €
GARDASEE	4 x ÜF ab	88 €
TOSKANA	4 x ÜF ab	96 €
ROM	4 x ÜF ab	111 €
CÔTE D'AZUR	4 x ÜF ab	105 €
PRAG	3 x ÜF ab	69 €
COSTA BRAVA	4 x ÜF ab	85 €
KROATIEN	4 x ÜF ab	79 €

► Alle Preise **exklusive** Anreise ► Individuelle Reisekosten auf Anfrage ► **Weitere interessante** Ziele mit Bus-, Bahn- oder Low Cost-Fluganreise ► **Reiserücktrittskosten-Versicherung** ► **Verlängerungstage** möglich ► Attraktive **Lehrer-Info-Reisen** ► **Bonus** bei Buchung von 3 Klassen ► Je 25 Schüler **1 Freiplatz** ► Behindertengerechte Unterkünfte

Fordern Sie unseren Katalog an

Freizeit Aktiv Studienreisen GmbH
Postfach 1155 D-64659 Alsbach
Fon +49 6257 998 19-0
Fax +49 6257 998 19-25
info@freizeit-aktiv.de
www.freizeit-aktiv.de

Machen Sie eine Schulreise auf Französisch.

SchulreisePLUS

www.ch-go.ch/schulreiseplus

SBB RailAway Gutschein bis CHF 300.- (solange Vorrat)

 Grenzen überschreiten
Erfahrungen sammeln
Wissen erwerben

«Cooler Schule»

Das **KOSTENLOSE** Erfolgsprojekt für Sprachmotivation mit Schulbesuch. Bereits über 600 Schulbesuche & 60'000 besuchte SchülerInnen!

Neue Tour (E) 27.10.-14.11 mit einem neuen Tour-Act!

www.CoolerSchule.ch
Anmeldeschluss: 30.9.!

«Cooler Schulen» bietet ebenso kostenlos interessante/erfolgsreiche Ideen für Projekttag(e)-wochen (POL) mit sozialem Aspekt.

unikat



Die Pausenapfelaktion ist jedes Jahr ein Volltreffer.

Melden Sie sich an unter www.pausenapfelaktion.ch!

 **Schweiz. Natürlich.**

www.swissfruit.ch

TAGUNG

Zur Sache

Immer mehr Zeit fliesst ins Ausfüllen von Formularen, Dokumentieren von Prozessen, Evaluieren von Angeboten. Ob Spitexfachfrau, Lehrer, Ärztin, Biobauer: Alle leiden sie darunter, dass ihr Bereich immer mehr reglementiert wird und sie immer weniger Zeit für ihre Kernaufgabe haben. Was tun?

An der Adminus-Tagung «Zur Sache – Die Fesseln der Bürokratie sprengen» vom 25. Oktober in Zürich gibt es Gelegenheit, zusammen darüber nachzudenken, was hier eigentlich passiert, zusammen Ideen zu entwickeln, wie dieser Trend zu stoppen ist und sich klar zu machen, was es braucht, damit man nicht krank wird im Bürokratiensumpf. Informationen unter www.adminus.ch.

WETTBEWERB

Lieblingsbuch

Beim Projekt bookstar.ch von Kinder- und Jugendmedien Zürich und Graubünden präsentieren Jugendliche aus der ganzen Deutschschweiz ihre 20 Lieblingsbücher von 2013. Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren sind ab sofort eingeladen, eines davon auszusuchen, es zu lesen und für ihren Bookstar zu stimmen. Zu gewinnen sind Mediengutscheine zwischen 20 und 50 Franken. Information und Anmeldung unter www.bookstar.ch.

ICT

Neue Software

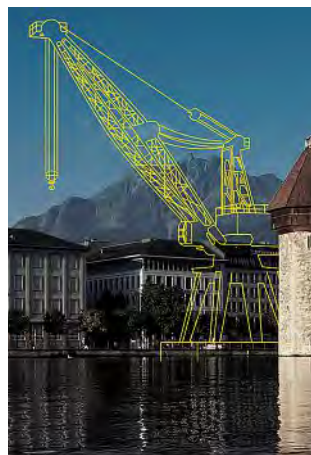
Netop hat seine Klassenraum-Management-Software in einer neuen Version auf den Markt gebracht, um die wachsenden Anforderungen von Schulen mit heterogenen IT-Ausstattungen und Endgeräten zu erfüllen. Mit den Lösungen Netop Vision und Vision Pro ab der Version 8.6 können Lehrer und Dozentinnen erstmals Mac-Rechner von Schülerinnen und Studenten in den Klassenraum aufnehmen und die grundlegenden Klassenraum-Management-Funktionen anwenden. Ausserdem wurde die Browser-Unterstützung verbessert, so dass die Sperrfunktionen in Vision nun mit neuesten Versionen von Firefox laufen. Weitere Information unter www.netop.com.

WETTBEWERB

Was bewegt?

Ist unsere Welt veränderbar? Was ist dir wichtig in deiner Umgebung? Was magst du und was stört dich? Mit dem Creaviva-Wettbewerb der Mobiliar lädt das Creaviva Schulklassen der Sekundarstufen I und II ein, Kolleginnen und Kollegen, Menschen aus dem Quartier oder Dorf, Eltern und Politiker mit einer Intervention im öffentlichen Raum auf das aufmerksam zu machen, was sie beschäftigt, bewegt und betrifft.

Zu gewinnen gibt es eine von fünf Klassenreisen zu einem Creaviva-Workshop im Zentrum Paul Klee im Wert von je 1150 Franken. Die spannendste Klassenarbeit wird zudem mit einem Barpreis von 1000 Franken ausgezeichnet. Die Online-Anmeldung kann bis am 17. Oktober 2014 ausgeführt werden. Der Einsendeschluss ist am 7. November 2014 und erfolgt via Web-Upload unter www.creaviva-wettbewerb.ch.



Creaviva-Wettbewerb der Mobiliar.
Foto: zVg.

VERANSTALTUNG

Digitale Medien

Im Internet sind immer mehr Materialien für den Einsatz im Unterricht zu finden und verfügbar. Auch die Verlage bieten zunehmend digitale Schulbücher an. Viele Bücher bieten zusätzliche Funktionen und werden durch multimediale, interaktive, kollaborative Inhalte ergänzt. Wie ist der gegenwärtige Entwicklungsstand und welche Voraussetzungen braucht es, damit digitale Schulbücher erfolgreich eingesetzt werden können? Und wie sieht der digitale Arbeitsplatz im Internet aus?

An einer Veranstaltung für Lehrpersonen der Sekundarstufe I präsentiert von Schulbuchinfo Zürich, beleuchten unter anderem Oliver Ott, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Medienbildung an der PH Bern, und Dr. Erik Braune, zuständig beim Westermann Verlag für multimediale Inhalte im Fachbereich Geographie und Kartographie, diese Fragen. Die Veranstaltungen finden am 18.9.2014 in Luzern, Seminarhotel Cascada, und 19.9.2014 in Zürich, Haus der Stiftung zum Glockenhaus, statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen unter: events.schulbuchinfo.ch/digitale-lehrmittel

WETTBEWERB

Übermorgen

«Fumetto», das internationale Comix-Festival Luzern, lädt auch 2015 zum Wettbewerb ein. «Übermorgen» lautet das Thema für die Ausgabe 2015. Wie wird unser Alltag übermorgen aussehen? Welche Ideen und Erfindungen werden uns beeinflussen und was bleibt sich ewig gleich? Wie prägt wissenschaftliche Forschung unsere Gesellschaft und unser tägliches Leben im Übermorgen? Fumetto präsentiert den Wettbewerb zusammen mit der SCNAT Akademie der Naturwissenschaften. Einsendeschluss ist der 2. Januar 2015. Informationen und Anmeldung unter www.fumetto.ch.

FREMDSPRACHEN

Das richtige Alter

Die neue Ausgabe von Babylonia widmet sich dem frühen Fremdsprachenunterricht und stellt die Frage: «Gibt es ein spezifisches Alter, in welchem das Erlernen von Fremdsprachen vorteilhaft ist?». Unterschiedliche Expertentimmen regen aufgrund von Forschungsergebnissen eine konstruktive Diskussion zum frühen Fremdsprachenunterricht im schulischen Kontext an. Die Auslegung dieser Ergebnisse wird in Dokumenten thematisiert, die politischen und gesellschaftlichen Diskussionen als Basis dienen. Zudem stehen Unterrichtspraktiken im frühen Fremdsprachenunterricht im Fokus. Informationen und kostenlose Artikel unter: <http://babylonia.ch/archivio/2014/numero-1-14/>

LANDESMUSEUM

Knoten am Hals

Seit bald 400 Jahren bindet Mann und zuweilen auch Frau Krawatte. Warum der Knoten am Hals? Welche Rolle spielt die Krawatte in der Kunst, im Alltag, in der Geschichte, in der Garderobe von Mann und Frau? Und welche Bedeutung hat sie für die einst florierende Zürcher Seidenindustrie? Seltene Exemplare, neue Aspekte und bunte Geschichten liefert die Ausstellung «DIE KRAWATTE. männer macht mode» vom 19. September 2014 bis 18. Januar 2015 im Landesmuseum Zürich. Weitere Informationen unter www.landesmuseum.ch.



«DIE KRAWATTE. männer macht mode»: Der Sammlungsbestand an Zeichnungen, Entwürfen, Krawattenstoffen, Musterbüchern und Krawatten bildete den Ausgangspunkt für die Ausstellung. Foto: zVg.

IPHONE APP

Alpenblumen finden

Treffsicher, unterhaltsam und verständlich. Die Schweizer iPhone App «Alpenblumen Finder» ist das ideale Nachschlagewerk für Wanderer, Natur- und Blumenliebhaber. Seit Dezember 2012 ist die App verfügbar, erhielt bereits viel Medienresonanz und wurde sogar in die Shortlist des Awards «Best of Swiss Apps» 2013 aufgenommen. Entstanden ist sie in über 1600 Stunden leidenschaftlicher Fotografie-Arbeit der Luzernerin Renata Caviglia. «Alpenblumen Finder» wird laufend erweitert. Die Version 3.0.0 enthält bereits 192 Alpenblumen-Porträts, 750 Grossformatbilder sowie über 300 Bild-Icons und Grafiken. Weitere Informationen unter www.webgestalten.ch/alpenblumen.html.

UNTERRICHTSMITTEL

Verhalten im Postauto

PostAuto sensibilisiert Kinder und Jugendliche für die richtige Nutzung der Schultransporte und ein angemessenes Verhalten im Postauto sowie allgemein im öffentlichen Verkehr. Dazu setzt PostAuto einerseits Mediatoren ein und stellt andererseits die sogenannte Toolbox SensiBus zur Verfügung. Die Toolbox SensiBus besteht aus drei Unterrichtseinheiten, die alters- und stufengerecht ausgestaltet sind und durch ein Postauto-Kinderlied sowie das elektronische Lernspiel SensiGame ergänzt werden.

Das Bilderbuch «Theo und Mia unterwegs» bringt Kindern auf spielerische Weise die wichtigsten Verhaltensregeln näher. Das PostAuto-Reiselogbuch unterstützt Schülerinnen und Schüler bei der Organisation ihrer Schulreise. Die Zeitung RideFair enthält Berichte und Reportagen rund um den öffentlichen Verkehr und greift gleichzeitig brisante gesellschaftliche Themen auf. Gemeinden mit einem Schülertransport von PostAuto erhalten die Lehrmittel kostenlos. Lehrerinnen und Lehrer aus diesen Gemeinden können die Materialien bei PostDoc beziehen. Weitere Informationen unter www.postauto.ch/ sensibus (Toolbox SensiBus) und www.post.ch/postdoc (PostDoc).



Die Toolbox SensiBus von PostAuto.
Foto: zVg.

BERUFSBILDUNG

Zukunftstag

Am 13. November 2014 öffnen hunderte von Betrieben, Organisationen, Fach- und Hochschulen in der ganzen Schweiz ihre Türen. Mädchen und Jungen der 5. bis 7. Klasse sind eingeladen, Bezugspersonen an die Arbeit zu begleiten oder an spannenden Spezialprojekten teilzunehmen. Nach dem Motto «Seitenwechsel» erhalten sie Einblick in Berufe, die traditionellerweise dem anderen Geschlecht zugeordnet werden. Dabei gewinnen sie neue

Ideen für ihre Zukunft. Ziel des Zukunftstags ist es, Mädchen und Jungen möglichst früh für eine offene Berufswahl und die Vielfalt möglicher Lebensentwürfe zu sensibilisieren. Die Lehrpersonen übernehmen bei der Gestaltung des Zukunftstags eine wichtige Rolle. Sie thematisieren den Zukunftstag im Unterricht und unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der Anmeldung für die Spezialprojekte oder bei der Wahl der Bezugsperson. Weitere Information unter www.nationalerzukunftstag.ch

PLANUNGSINSTRUMENT

Agenda mit Gesundheitstipps

Die simplu-Agenda «teacher» richtet sich an Lehrpersonen der Primarschule. Schulische Termine lassen sich mit der Alltagsgesundheit einfach und praktisch gestalten und planen. Die zusätzlichen fachlichen Informationen sowohl im Einführungsteil als auch in den Monatsthemen und den Wocheninputs zu Ernährung, Bewegung und Entspannung helfen, den Gesundheitsaspekt bewusst in den Alltag zu integrieren. Für Schulen gibt es die Agenda auch in Kombination mit Kursen, Workshops oder Vorträgen. Informationen und Kontakt unter <http://simplu.ch>.

HEILPÄDAGOGIK

Selbstwirksamkeit unterstützen

Ein gut ausgeprägtes Gefühl, etwas selber bewirken zu können oder selbstwirksam zu sein, gilt nicht nur als wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche schulische Entwicklung, sondern beeinflusst auch zu allen Zeiten des Lebens die Steuerung des menschlichen Verhaltens. Wie die Entwicklung der Selbstwirksamkeit von vier- bis siebenjährigen Kindern unterstützt werden kann, beschreibt Martina Pina in ihrer Masterarbeit. Aus den Erkenntnissen wird eine therapeutische Geschichte unter dem Titel «Zipa das Zwergenmädchen» zur Stärkung der Selbstwirksamkeit entwickelt als Praxishilfe für die Vorschulheilpädagogik. Eine Zusammenfassung der Arbeit ist bei Martina Pina, martina.pina@gmx.ch, zu beziehen. Kosten CHF 15.– inkl. Porto.

AUSSTELLUNG

Rotes Kreuz und Roter Halbmond

Das internationale Museum des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes in Genf bietet unter dem Motto «Das humanitäre Abenteuer» die Möglichkeit, einen Einblick in die humanitäre Arbeit zu erhalten, und bricht dabei mit dem traditionellen Museumskonzept. Über drei verschiedene, von bekannten Architekten aus unterschiedlichen Kulturen entworfene Ausstellungseinheiten tauchen die Besucherinnen und Besucher in drei bedeutende Herausforderungen unserer Zeit ein: Die Menschenwürde verteidigen (Gringo Cardia, Brasilien), Familienbande wiederherstellen (Diébédo Francis Kéré, Burkina Faso), Risiken von Naturgefahren begrenzen (Shigeru Ban, Japan).

Eine interaktive Chronologie zeichnet 150 Jahre humanitärer Geschichte nach. Über den Fokus Gegenwart ist gleichzeitig die Tätigkeit des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds rund um die Welt mitzuverfolgen. Weitere Informationen unter www.redcrossmuseum.ch.



Die Kinder aus Ruanda.
©MICR photo Alain Germond

WEITERBILDUNG

Bildung steuern und planen

Das CAS-Programm Educational Governance (Bildungssteuerung und Bildungsplanung) der Hochschule Luzern, den PH Zug und NWCH orientiert sich an den Aufgaben des Bildungswesens im öffentlichen Bereich, aber auch in privaten Organisationen (Verbände, Grossfirmen, Bildungsinstitutionen) und vermittelt die erforderlichen Kompetenzen für eine erfolgreiche Führungstätigkeit in diesem Bereich.

Das CAS Educational Governance unterstützt die Professionalisierung in Bildungssteuerung und -planung. Zudem bietet das CAS die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und der Vernetzung zwischen Personen, die in ähnlichen Aufgaben in anderen Ländern, Kantonen, Städten, privaten Organisationen oder auf verschiedenen Bildungsstufen tätig sind. Studienbeginn ist am 24. April 2015. Anmeldung bis 31. Januar 2015 an susanne.winter@hslu.ch. Weitere Informationen unter www.hslu.ch/edugov.

HEIMATSCHUTZZENTRUM

Entdeckungen im Park

Die historische Parkanlage und die prachtvolle Villa Patumbah im Heimatschutzzentrum in Zürich lassen sich mit einem neuen Rätselbogen des Schweizer Heimatschutzes mit Kindern und Schulklassen spielerisch entdecken. Kinder gehen Fragen nach wie: Woher stammen die Riesenmuscheln im Brunnen? Was befindet sich in den Neubauten am Parkrand? Wer genau hinsieht und gut kombiniert, kann das Bilderrätsel lösen. Die Rätselbogen sind im Eintrittspreis inbegriffen. Ohne Besuch des Heimatschutzzentrums kosten sie je CHF 2.–. Weitere Informationen unter www.heimatschutzzentrum.ch.

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Das Berufs- und Weiterbildungszentrum Uri (bwz uri) umfasst die Bereiche berufliche Grundbildungen, Berufsmaturität, Brückenangebote und Weiterbildung für Erwachsene.

Der jetzige Stelleninhaber tritt auf den 31. Juli 2015 in seinen verdienten Ruhestand. Für seine Nachfolge suchen wir auf den 1. August 2015 eine belastbare und flexible Persönlichkeit als

Rektorin / Rektor

In dieser anspruchsvollen Funktion tragen Sie die Gesamtverantwortung für die personelle, pädagogische, organisatorische und administrative Führung des bwz uri. Zusammen mit der Schulkommission sind Sie verantwortlich für die strategische Ausrichtung und die kontinuierliche Weiterentwicklung des bwz uri mit rund 800 Lernenden, 700 Kurs teilnehmenden und 80 Lehrpersonen.

Mit Ihrer Führungserfahrung, gepaart mit Ihrer Kommunikationsfähigkeit und Ihrer hohen Sozialkompetenz, fördern Sie eine konstruktive, zukunftsorientierte Zusammenarbeit mit den verschiedenen Anspruchsgruppen des bwz uri. Sie haben sehr gute Kenntnisse des Bildungssystems und besitzen vorzugsweise die Lehrbewilligung auf Sekundarstufe II. Die Übernahme eines kleinen Unterrichtspensums ist möglich, aber nicht zwingend. Hohe Leistungsbereitschaft, Zuverlässigkeit und eine effiziente Arbeitsweise runden Ihr Profil ab.

Weitere Informationen zum bwz uri finden Sie auf unserer Homepage www.bwzuri.ch. Ergänzende Auskünfte über das Stellenangebot erteilt Ihnen der Präsident der Schulkommission, Herr Felix Muheim (f.muheim@mfag.ch).

Ihre Bewerbung richten Sie bitte auf dem Postweg bis 22. September 2014 an:

Herrn Felix Muheim

Präsident der Schulkommission

bwz uri

Attinghauserstrasse 12

6460 Altdorf



BiSt | Fep

Fachstelle Bildung im Strafvollzug
Centre de compétence pour la formation
dans l'exécution des peines
Centro di competenza per la formazione
nell'esecuzione delle pene

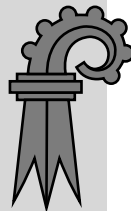
Die dem SAH Zentralschweiz angegliederte «Fachstelle Bildung im Strafvollzug BiSt» sucht per November 2014 oder nach Vereinbarung

eine Lehrperson Basisbildung im Strafvollzug, 80%

für das Unterrichten von Gefangenen in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies (ZH).

Sie verfügen über ein Lehrer/innenpatent, vorzugsweise für die Sekundarstufe I. Sie haben Erfahrung im Unterrichten von Deutsch, Mathematik, Informatik und allgemeinbildenden Themen.

Weitere Informationen sind zu finden unter www.bist.ch



Viele Berufe. Ein Arbeitgeber.

Der **Kanton Basel-Landschaft** sucht für seine Patronatsschule, die **Schweizer Schule Santiago de Chile**,

eine/n Konrektorin/ Konrektor für das Gymnasium.

Stellenantritt: 16. Februar 2015 oder nach Vereinbarung.

Unsere Stichworte:

- Schweizer Diplom für die Sekundarstufe II und Berufserfahrung in der Schweiz
- Leistungsbereitschaft, Flexibilität
- Führungserfahrung
- Erfahrung in der Organisation und Abnahme von Maturprüfungen
- pädagogische und administrative Führung von ca. 30 schweizerischen und chilenischen Lehrer/innen
- Freude an pädagogischer, administrativer und konzeptioneller Arbeit
- Verantwortung für die Vorbereitung und Durchführung der Maturitätsprüfungen in Chile
- Gewährleistung der Vorbereitung auf die chilenische Universitätszulassungsprüfung
- Mitglied der 5-köpfigen Schulleitung, Stellvertretung der Direktorin

Haben wir Ihr Interesse für diese Arbeit in einem anderen kulturellen Umfeld geweckt? Auf der Webseite des Kantons Basel-Landschaft [www.bl.ch/offene Stellen](http://www.bl.ch/offene_Stellen) finden Sie den ausführlichen Ausschreibungstext. Informationen über die Schule bietet Ihnen www.css.cl.

www.bl.ch

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

Berufsbegleitende Studiengänge in
Schulpraxisberatung und Lerncoaching
(7 ECTS) mit Anschlussmöglichkeit in
Supervision und Teambegleitung
(total 15 ECTS)

- ▶ **August 2014 bis Februar 2015**
- ▶ **Anschluss in Supervision:
Februar bis Juni 2015**
- ▶ **I. d. R. Montagnachmittag jede Woche
(ausserhalb der Schulferien)**
- ▶ **14.30 bis 18.30 Uhr in Uster (Nähe
Bahnhof) und wenige Intensivmodule**
- ▶ **Fernstudienanteile
(zu Hause oder in Schule)**

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung bzgl. Unterrichtsqualität, Coaching und Lernbegleitung/Supervision anstreben sowie erwachsenenbildnerische Aufgaben und neue Herausforderungen suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

- ✓ Erwachsenenbildung in höchster Qualität
- ✓ wertschätzendes Lernklima in fixen, kleinen Ausbildungsgruppen
- ✓ kleines, flexibles und anerkanntes Institut
- ✓ praxisnah und seit Jahren bewährt
- ✓ interkantonal, PH-angelernt

**[geschützter
CH-Berufstitel]**

Broschüre herunterladen und alle **Infos** im Detail:
www.ppz.ch
Fragen: info@ppz.ch oder Telefon 044 918 02 01
Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich.

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
Interkantonales Bildungsinstitut
Bahnstrasse 21, 8610 Uster
Telefon 044 918 02 01, www.ppz.ch

Johannes-Schule Küsnacht ZH

Heilpädagogische Schule für den Bezirk Meilen ZH
www.johannesschule.ch

Infolge Pensionierung unserer Kollegin suchen wir für eine Mittelstufenklasse auf Beginn Schuljahr 2015/2016 eine / einen

schulische Heilpädagogin / schulischen Heilpädagogen (100%)

oder eine Lehrperson mit der Bereitschaft, eine heilpädagogische Ausbildung zu absolvieren.

Wir arbeiten auf Grundlage der anthroposophischen Heilpädagogik.

Bitte nehmen Sie Kontakt auf mit

Christoph Frei, Schulleitung, Sonnenrain 40, CH-8700 Küsnacht
E-Mail: christoph.frei@johannesschule.ch, Tel. 044 913 60 30 (direkt)
oder 044 913 60 10 (Schulsekretariat)

FAS FÜHRUNGS-AKADEMIE
SCHWEIZ

Zusatzqualifikation Sonderpädagogik

Grundlagen und Vertiefung

5 Samstage und eine Sommerferien-
woche in Winterthur

01.11., 29.11.2014, 31.01., 21.03. 16.05.2015,
03.08.– 07.08.2015

CHF 3000, CHF 350 pro Seminartag

www.fuehrungsakademieschweiz.ch
Tel. 052 212 68 94

EDUQUA

Weiterbildung

Persönlichkeits- bildung

Was sind mögliche Leitlinien und
Werte in meinem Leben/Beruf?

Was bedeuten wechselnde berufliche
und private Rollenansforderungen und
wie gestalte ich diese? Entdecken
Sie Ihr Potential durch angeleitete
Selbsterfahrung.

Mit der Suche nach Lösungen und
Handlungsoptionen zu solchen Fragen
beschäftigen Sie sich zusammen mit
zwei erfahrenen Coaches.

Info: www.quintessenz-qualitaet.ch
oder www.fsff.ch, 056 222 20 30.

Sauriermuseum



Vollständiges Skelett
eines Plateosaurus
Erster Raubdinosaurier
Meeresfossilien u.a.

Schulstrasse 22 5070 Frick

Führungen nach Vereinbarung

Anmeldung: 062 871 53 83

www.sauriermuseum-frick.ch
geöffnet jeden Sonntag 14-17 Uhr

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS? REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeuten-
team. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase
unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende.
Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!

revital



Auf die Pulte!

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



Anlässlich seiner Pensionierung wurde der Reallehrer und Zürcher Politiker Hanspeter Amstutz von TV SRF portraitiert. Er schüttelte allen Jugendlichen die Hand beim Herkommen, sah ihnen in die Augen, sagte zu den meisten etwas Persönliches und das alles in zwei bis drei Minuten. Im Geschichtsunterricht fuchtelte er dramatisch mit den Armen und stieg in seiner Erzähl dramaturgie auf sein Pult, um den Schülern den Stoff zu illustrieren. Welche Präsenz, welche Kraft, welche Performance! Das machen sonst nur Schauspieler oder hochbezahlte Manager. Die arbeiten auch mit Körpereinsatz, erinnern sich an Details ihrer Gesprächspartner, erfassen an Sitzungen intuitiv die Stimmung, verpassen nicht die kleinste Regung, haben gleichzeitig das Drehbuch und ihr Ziel im Kopf. Lehrpersonen tun das täglich, stündlich, sie werden laufend von ihren Schülerinnen und Schülern gescannt, wie sie drauf sind: Ist sie mir zugewandt oder im Stress, erkennt sie mein Lernproblem, entdeckt sie womöglich meine blauen Flecken?

Lehrerinnen und Lehrer beobachten sich und andere, haben ein Thema im Kopf und müssen sich dauernd entscheiden: Gehe ich dort in die Nähe, weil es laut wird – oder achte ich auf die Stillen, die abwesend oder verträumt dasitzen? Wohin zieht es meine Blicke? In die Gesichter meiner Schülerinnen und Schüler, in die Weite? Frage ich nach, hole ich Rückmeldungen ein? Muss ich nun meine Inhaltsplanung adaptieren? Oder stresst mich gerade der Beamer und kontrolliere ich rückwärts die Folien? Was bewirkt das in meinem Körper? Wie locker stehe ich, wie bin ich geerdet, wie geht mein Atem, wie entspannt ist meine Stimme, wie deutlich die Artikulation? Wie unterstützen Gesten meine

Rede? Wie zugewandt bin ich, wie viel Distanz wahre ich. Beachte ich Flüstern, Reden, Bewegungen, Veränderungen? Würde ich häusliche Gewalt bemerken (wollen)?

Schauspielerin und Regisseur zugleich

Der Leib empfindet, spürt kleinste Regungen, hört Unruhe, riecht Parfüms und andere Ausdünstungen, sieht (oder schaut weg), reagiert mit Schweiß und Cortisol, mit erhöhtem Herzschlag, Hitze oder Kälte und Starre – je nachdem. Meine Muskelfasern verspannen sich, wenn ich im Unterricht nicht ankomme, Empfindungen, Stimmungen und Gegenübertragungen stellen sich ein, ungefragt. Die Lehrperson performt auf einer Theaterbühne, wie eine Schauspielerin und ist gleichzeitig Regisseur einer lebendigen Truppe. Nur können Schauspieler und Regisseurin nach gut zwei Stunden wieder nach Hause (falls sie nicht grade am Proben sind). Im Lehrberuf geht es weiter, den ganzen Tag, im Lehrerzimmer, bei der Pausenaufsicht, in Teamsitzungen, oft auch abends, mit Elterngesprächen, Gefährdungsmeldungen, Lagerplanungen, Weiterbildungen.

Und der Gärtner? Der meint dazu nur: In den Rosen und Brombeeren arbeite ich manchmal ohne Handschuhe, fast ohne Kratzer und Stiche, dafür spüre ich alles. Und ja, Amstutz kenne ich aus den Medien. Was – der ist schon pensioniert? ■

Jürg Brühlmann

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

SwissSkills – mehr als Können?

An den SwissSkills Bern 2014 vom 17. bis 21. September werden die Späne fliegen – im eigentlichen Wortsinn. 1000 junge Talente kämpfen in rund 70 Berufen um Medaillen, 200 000 Besucherinnen und Besucher werden erwartet. Ziel: Mehr Ehre für die Lehre.

Leitfaden Integrität

Für den Schulen anvertraute Kinder und Jugendliche gilt eine besondere Sorgfalts- und Fürsorgepflicht – das bedeutet eine hohe Verantwortung für Lehrerinnen und Lehrer. Orientierungshilfe dazu gibt der «Leitfaden Integrität», den der LCH neu erarbeitet hat.

Fremd- und Landessprachen

Diverse Volksinitiativen und andere Vorstösse zum Thema Fremdsprachenunterricht sind auch für die Dachverbände der Lehrpersonen, LCH und SER, eine Herausforderung.

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. September.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ. IMPRIMÉ EN SUISSE. STAMPA IN SVIZZERA. STAMPATO IN SVIZZERA.

atelier

CARAN D'ACHE[®]

SWISS MADE



Petra Silvant

Grafikerin, Illustratorin / graphiste, illustratrice

Studmattenweg 26, 2532 Magglingen BE
tel/fax 032 322 04 61, mobile 079 607 80 68
petra.silvant@carandache.com

Suisse romande / Ticino



Peter Egli

Grafiker, Illustrator / graphiste, illustrateur

Wülflingerstrasse 307, 8408 Winterthur ZH
tel 052 222 14 44, mobile 078 769 06 97
peter.egli@carandache.com

Deutschschweiz



Wolfgang Kauer

Sekundarlehrer / prof. secondaire

Zürcherstrasse 41, 8400 Winterthur ZH
tel 022 869 01 01, mobile 078 745 45 66
wolfgang.kauer@carandache.com

Deutschschweiz

Gerne unterstützen wir Lehrkräfte aller Stufen mit neuen Ideen und Impulsen für ihren Gestaltungsunterricht. In unseren Zeichen- und Malkursen stehen Techniken und Anwendungen im Vordergrund. Sie sind technisch, pädagogisch und didaktisch aufgebaut.

Unsere Kurse sind kostenlos. Caran d'Ache übernimmt die Spesen für Kursleitung und Material. Wir arbeiten mit firmeneigenen Produkten. Ein Halbtageskurs dauert mindestens drei Stunden und umfasst ein Thema.